

5.1
2008

INFORMATION REPORT INFORMATION REPORT

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

This material contains information affecting the National Defense of the United States within the meaning of the Espionage Laws, Title 18, U.S.C. Secs. 793 and 794, the transmission or revelation of which in any manner to an unauthorized person is prohibited by law.

CONFIDENTIAL

PROCEEDING COPY

25X1

COUNTRY East Germany

REPORT

SUBJECT Bulletins of the East German Academy of Sciences

DATE DISTR.

12 december 1956

NO. PAGES

1

REQUIREMENT NO.

RD



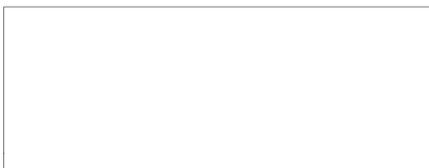
25X1

SOURCE EVALUATIONS ARE DEFINITIVE. APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.

July/August (No. 7/8), September (No. 9), and October (No. 10) issues of the Bulletin (Mitteilungsblatt) of the East German Academy of Sciences, published for associates of the Academy. The Bulletins contain miscellaneous information about personnel (East German and foreign) and developments in the natural and physical sciences. (3 documents in German)

25X1

Note: Attachment is unclassified when detached from this cover sheet.



25X1

9

CONFIDENTIAL

STATE	<input checked="" type="checkbox"/> ARMY	<input checked="" type="checkbox"/> NAVY	<input checked="" type="checkbox"/> AIR	<input checked="" type="checkbox"/> FBI	AEC				
-------	------------------------------------------	------------------------------------------	-----------------------------------------	-----------------------------------------	-----	--	--	--	--

(Note: Washington distribution indicated by "X"; Field distribution by "#")

051-19

INFORMATION REPORT INFORMATION REPORT

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

This material contains information affecting the National Defense of the United States within the meaning of the Espionage Laws, Title 18, U.S.C. Secs. 793 and 794, the transmission or revelation of which in any manner to an unauthorized person is prohibited by law.

CONFIDENTIAL

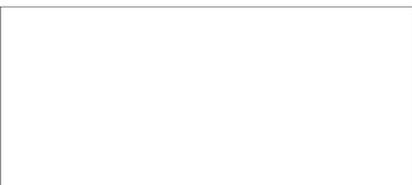
COUNTRY	East Germany	REPORT	
SUBJECT	Bulletins of the East German Academy of Sciences	DATE DISTR.	12 december 1956
		NO. PAGES	1 25X1
		REQUIREMENT NO.	RD
DATE OF INFO.			25X1
PLACE & DATE ACQ.			

SOURCE EVALUATIONS ARE DEFINITIVE APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.

July/August (No. 7/8), September (No. 9), and October (No. 10) issues of the Bulletin (Mittellungsblatt) of the East German Academy of Sciences, published for associates of the Academy. The Bulletins contain miscellaneous information about personnel (East German and foreign) and developments in the natural and physical sciences. (3 documents in German)

25X1

Note: Attachment is unclassified when detached from this cover sheet.



25X1

CONFIDENTIAL

STATE	<input checked="" type="checkbox"/> ARMY	<input checked="" type="checkbox"/> NAVY	<input checked="" type="checkbox"/> AIR	<input checked="" type="checkbox"/> FBI	AEC				
-------	------------------------------------------	------------------------------------------	-----------------------------------------	-----------------------------------------	-----	--	--	--	--

(Note: Washington distribution indicated by "X"; Field distribution by "#".)

MITTEILUNGSBLATT

FÜR DIE MITARBEITER
DER DEUTSCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

2. Jahrgang

Oktober 1956

Heft 10

Weltföderation der Wissenschaftler

Die Weltföderation der Wissenschaftler besteht 1956 zehn Jahre. Ihre Gründer zählen zu den angesehensten Wissenschaftlern der Welt. Was waren ihre Absichten?

In der Periode um den zweiten Weltkrieg begann die Wissenschaft dem Menschen mehr und mehr Unbehagen zu verursachen. Bestürzt betrachteten wir die Ergebnisse der exzessiven Anwendung von Erkenntnissen der Medizin, der Hochfrequenzforschung, der Höhenforschung, der Chemie und der Physik. Die fürchterlichen Geheimnisse, von denen ein politischer Führer der Kriegsparteien einmal orakelte, erhellten kurz die beiden Blitze von Hiroshima und Nagasaki. Wenige empfanden 1946 über das alles mehr als eine unklare Bedrückung. Die Gründer der Föderation wußten damals, was die unaufhaltsam fortschreitende Entwicklung der Wissenschaft mit sich bringen könnte, wenn nicht die Wissenden über die Grenzen ihrer Studierzimmer und Laboratorien hinaus sich in den Gang aller lebenswichtigen Dinge dieser Erde rechtzeitig einschalteten.

Heute ist das, was diese Wissenschaftler 1946 bewegte, die Sorge der ganzen Menschheit geworden. Viele einzelne Stimmen ebenso hervorragender Wissenschaftler sind seitdem warnend und fordernd laut geworden. Es gibt in unserer Zeit Leute, die jede Organisation verschreien, weil sie den Menschen versklave. Leider zeigen aber alle Erfahrungen, daß eine einzelne Stimme, eine individuelle Ethik und Moral heute einsam und machtlos ist. Leider organisiert sich das Böse, das Unmenschliche nur zu gewiß und trefflich mit Zeitungssubventionen, Wehrpflicht, exterritorialen Gesellschaften zur Ausbeutung fremder Länder und Völker. Darum gründete man 1946 die Weltföderation der Wissenschaftler. Man wollte gegen das organisierte Unheil die humanistische Ethik Hunderttausender von Wissenschaftlern organisieren.

- 2 -

Es ist nicht leicht, Wissenschaftler zu organisieren. Nur in verhältnismäßig wenig Ländern gibt es heute ihre Verbände. Eine der zahlenmäßig großen Wissenschaftlerorganisationen ist z.B. die britische - in einem Volke mit alter demokratischer Tradition. In fast allen sozialistischen Ländern und so auch im sozialistischen Teile Deutschlands bestehen Vereinigungen, und ihre humanistischen Ziele fördert dort der Staat. In der Bundesrepublik sind es kleinere Kreise um den Münchener Professor Saller, die die Ziele der Föderation organisieren und tapfer fördern.

Nicht überall betrachtet man begreiflicherweise solche Organisation humanistischer Gesinnung und Tätigkeit so freundlich wie in den sozialistischen Staaten. Man muß zur Kenntnis nehmen, daß die hervorragenden Sachverständigen, die der Föderation angehören, laut davon reden, daß die moderne wissenschaftliche Entwicklung gesellschaftliche Änderungen erzwingen wird, daß z.B. die Atomkraft als Energiequelle industrieller Technik privatwirtschaftliche Monopole im Laufe der Zeit zu einem Nonsens machen wird. Die das sagten, haben ihr großes Wissen bewiesen; sie werden auch wissen, was sie damit gesagt haben.

Skeptiker können erklären, daß auch die organisierte Moral keine Macht ist. Es gibt aber sichere Signale, daß es schwerer geworden ist, die humanistische Ethik und Moral um der Macht willen zu verletzen, weil Organisationen, von humanistischer Ethik geleitet, wachsamer sind als früher und die Trommeln rechtzeitig rühren. Setzen wir also getrost gegen die Skepsis die wissenschaftliche Hoffnung, die umfassender und sicherer ist als alle bisherigen Hoffnungen! Und laßt uns weiter wachsam bleiben im Sinne der Charta der Wissenschaftler und des Statuts der Weltföderation der Wissenschaftler.

Prof. Dr. Werner Hartke

Erster Direktor am Institut für griechisch-römische Altertumskunde

Mitglied des Exekutivrates der Weltföderation der
Wissenschaftler für Deutschland

- 3 -

Zum Verbot der KPD

=====

In einer kurzen Zusammenkunft anlässlich des Verbotes der Kommunistischen Partei Deutschlands durch das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe stimmten die Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jägerstraße, einem offenen Brief an Herrn Bundeskanzler Dr. Adenauer zu. In diesem Brief heißt es u.a.

"Herr Bundeskanzler, auch Sie erinnern sich sehr gut jener Tage des Jahres 1933, als die Kommunistische Partei Deutschlands durch Hitler verboten wurde.

Sie, Herr Bundeskanzler, wissen, daß damit der Leidensweg des deutschen Volkes beschritten wurde, an dessen Ende Trümmer, Elend und unsagbare Verzweiflung standen.

Am heutigen Tage, dem 17. August 1956, wurde in Westdeutschland, unter Ihrer Kanzlerschaft, die Kommunistische Partei Deutschlands erneut verboten.

Man muß nicht Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands sein, um mit Besorgnis ein solches Verbot zur Kenntnis zu nehmen. Deshalb können wir im Namen aller Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, insbesondere der Wissenschaftler unter uns, sprechen und Ihnen, Herr Bundeskanzler, sagen, daß uns unsere Tagesarbeit verpflichtet, ehrliche Wegbereiter der Wahrheit auch in dieser Frage zu sein. Aus diesem Grunde versichern wir Ihnen, daß das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes eine Entscheidung der Schwäche und nicht des Triumphes ist.

Wir wissen, daß die warnenden Stimmen Millionen deutscher Menschen nicht in den Wind geschlagen werden können. Der patriotische Kampf um Frieden und Demokratie wird trotz alledem zu einem geeinten Deutschland führen."

- 4 -

Dr. Gerhard L e h m a n n
 wissenschaftlicher Mitarbeiter
 am Institut für deutsche Sprache und Literatur
 - Kantausgabe -

Ein neuer Band der Kantausgabe

=====

Die Kantausgabe gehört zu den älteren Unternehmungen der Akademie, zu denen, die noch von der Preußischen Akademie der Wissenschaften begonnen wurden. Sie wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts (1896) geplant, und genau im Jahre 1900 erschienen die ersten Bände der Ausgabe. Es waren Band I und II des Kantischen Briefwechsels. Die Veröffentlichung der Werke selbst, d.h. der Druckschriften Kants, erfolgte in ziemlich rascher Folge im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, und bald konnte der Verleger Walter de Gruyter, Berlin, darangehen, "Neudrucke" herzustellen. Ein großer Stab von Mitarbeitern, Philosophen und Fachgelehrten, sorgte dafür, daß die historisch-kritische Gesamtausgabe von "Kants gesammelten Schriften" zur führenden Ausgabe wurde.

Sie blieb aber unabgeschlossen. Denn von vornherein war geplant, außer den Werken und außer dem Briefwechsel Kants in einer dritten Abteilung auch den handschriftlichen Nachlaß, d.h. "alle noch erhaltenen wissenschaftlichen Aufzeichnungen Kants, von den flüchtigsten Notizen bis zu größeren Arbeiten von erheblichem Werte", zu bringen. War das an sich schon eine kaum zu bewältigende Aufgabe, so schien sie vollends unrealisierbar, als das wichtigste hierher gehörende Manuskript, das eigentliche Nachlaßwerk Kants (opus postumum), der Akademie vorenthalten blieb. Es befand sich in Privatbesitz, und ein gegen den Besitzer angestrebter Prozeß wurde (1902) zuungunsten der Akademie entschieden. Erst in den zwanziger Jahren gelang es, das Nachlaßwerk Kants für die Edition freizubekommen, und erst in den dreißiger Jahren (1936 und 1938) konnte es erscheinen.

Inzwischen war der übrige handschriftliche Nachlaß auf 5 Bände, die Gesamtausgabe also auf 18 Bände fortgerückt. Hatte die Ausgabe früher

- 5 -

eher zu viel Mitarbeiter, so lag sie jetzt fast allein auf den Schultern eines Mannes: des 1928 gestorbenen Tübinger Professors Erich Adickes, der alle die zahlreichen Erfahrungen beim Umgang mit Kants Handschriften in sich vereinigte und eine Riesenarbeit vollbrachte. Wir deuten das hier nur an, nicht um näher auf die Geschichte der Kantausgabe einzugehen, sondern um auch an dieser Stelle das Andenken eines bedeutenden Mannes zu ehren.

Heute dürfen wir mit einem gewissen Stolz sagen, daß die Kantausgabe abgeschlossen ist. Der letzte Band des handschriftlichen Nachlasses, der 23. Band der Gesamtausgabe, erschien Ende vorigen Jahres, allerdings nicht in dem ursprünglich vorgesehenen Umfang, da durch Kriegseinwirkungen zahlreiche Manuskripte Kants verlorengegangen sind, aber doch im Sinne des ursprünglichen Planes, der noch auf Adickes zurückgeht.

Dieser Plan nämlich sah vor, alle diejenigen Manuskripte, in denen sich "Vorarbeiten und Nachträge" zu Kants Druckschriften finden, gesondert zu behandeln, d.h. sie von den freien Reflexionen und den Bemerkungen in den zum akademischen Vortrag bestimmten Handexemplaren Kants zu trennen. Diese "Vorarbeiten und Nachträge" sind nun in Band 23 in der Form erschienen, daß sie den Druckschriften möglichst genau zugeordnet wurden. Was das bedeutet, kann man nur ermessen, wenn man auf die Arbeitsweise Kants blickt: in schriftlicher Ausführung einen Gedanken hin- und her zu wenden und solange zu bearbeiten, bis er die endgültige Form der Druckschrift erhalten hat. Die bei diesem fortschreitenden Umformulierungsprozeß wegfallenden Gedanken sind aber oft für das Verständnis der endgültigen Fassung, für ihre Herkunft und ihren Inhalt, von großer Wichtigkeit. Kants oft beklagte Dunkelheit läßt sich in manchen Fällen beseitigen, wenn man die Vorarbeiten, Entwürfe und Reinschriften der einzelnen Werke kennt.

Insofern sind die "Vorarbeiten und Nachträge" des Bandes 23 nicht eine Art Anhang, sondern eine selbständige Abteilung des handschriftlichen Nachlasses. Es ist nur zu bedauern, daß nicht mehr Material erhalten blieb. Immerhin finden sich zu einem so wichtigen Spätwerk Kants wie den "metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre" - als Druckschrift im 6. Bande der Werke 170 Seiten - Vorarbeiten im Umfang von

- 6 -

163 Seiten, also nahezu soviel wie das Werk selbst umfaßt, dabei aber nur auf einige Punkte konzentriert (Eigentumslehre, angeborener Gemeinbesitz etc.), die von höchster Wichtigkeit nicht nur für die Gesellschaftslehre Kants, sondern für die moderne Gesellschaftswissenschaft sind.

Mehr läßt sich an dieser Stelle nicht sagen. Wir dürfen nur hinzufügen, daß die Arbeiten an der Kantausgabe insofern nicht abgeschlossen sind, als der Schlüssel zur Benutzung der Ausgabe, ein genauer und auch den handschriftlichen Nachlaß umfassender Gesamtindex, noch fehlt.

Das Präsidium der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat am 12.7.56 beschlossen, die Subskription der ehem. Pr. Akademie der Wissenschaften auf die "LEONHARDI EULERI OPERA OMNIA" rückwirkend ab 1945 zu erneuern, um so zur Förderung der von der Euler-Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft besorgten Edition der Werke des großen Mathematikers Leonhard Euler (1707-1783) beizutragen.

Der Präsident der Schweizerischen Euler-Kommission, Professor Dr. E. Miescher, Basel, hat am 13.8.56 seinen Dank für diese Maßnahme ausgesprochen, nachdem der Schatzmeister, Dr. C. Zoelly, Zürich, bereits am 9.8.56 die hohe Befriedigung über das Wiederaufleben des Abonnements zum Ausdruck gebracht hatte.

Die Herausgabe der Euler-Werke, 1911 begonnen, wird in etwa 10 Jahren abgeschlossen werden können.

Auf Leben und Wirksamkeit Leonhard Eulers, dessen 250. Geburtstag im nächsten Jahr feierlich begangen werden wird, wird an dieser Stelle noch zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen.

- 7 -

Dr. Ingeborg Weber-Kellermann
 wissenschaftliche Mitarbeiterin
 am Institut für deutsche Volkskunde

Eine volkskundliche Studienreise durch Ungarn

=====

Dank den großzügigen Möglichkeiten, die uns durch die Akademie geboten sind, konnte ich vom 5. - 31. Mai 1956 eine Studienreise nach Ungarn unternehmen, deren Ziel in erster Linie das Studium der ungarischen Volkskunst sein sollte und die Knüpfung wissenschaftlicher Beziehungen zu den ungarischen Fachkollegen.

Mein Aufenthalt in Ungarn teilte sich in zwei Stadien: einmal die theoretische Arbeit in Budapest und zum anderen Exkursionen auf das ungarische Land.

Anders als bei uns konnte in Ungarn durch eine kontinuierliche wissenschaftliche Entwicklung und Studienausbildung ein großer Stab von Fachethnologen herangefördert werden, der nun an den verschiedensten Arbeitsstätten mit sehr ergiebigen Spezialuntersuchungen beschäftigt ist.

So befindet sich an der Budapester Universität ein Institut für Ethnographie: "Néprajzi Intézet", das sich in zwei Abteilungen aufgliedert, eine Abteilung für Volksdichtung, "Folklore" (geleitet von Prof. Gyula Ortutay), die sich

- 1) mit der Aufzeichnung der lebendigen Märchen-
erzählung in Ungarn befaßt;
- 2) mit der Arbeiter-Volkskunde;
- 3) mit der Erfassung der im Volke lebenden Traditionen der Revolutionszeit um 1848 und
- 4) mit den ungarischen brauchtümlischen Volksschauspielen und ihrer Geschichte.

Die zweite Abteilung der ethnographischen Universitäts-Tätigkeit wird von Prof. István T á l a s i betreut; sie umgreift das Gebiet

- 8 -

der materiellen Volkskultur. Durch eine große Reihe von volkskundlichen Schmalfilmen konnte hier u.a. ein sehr instruktives Archiv aufgebaut werden, das nicht nur die einzelnen Geräte in ihren verschiedenen Funktionen zeigt, sondern die Arbeitsvorgänge im Zyklus des bäuerlichen Arbeitsganges und den damit verbundenen brauchtümlichen Handlungen für den Unterricht festhält.

Der Schwerpunkt ethnographischer Forschung in Ungarn nun befindet sich an dem zu Ende des vorigen Jahrhunderts begründeten Ethnographischen Museum, "Országos Néprajzi Múzeum" in Budapest, das in seiner reich gegliederten Forschungsabteilung über den Umfang eines durchschnittlichen Museums weit hinausgeht. An diesem Museum arbeiten auf den verschiedensten Spezialgebieten nicht weniger als 32 Fachethnologen, die sämtlich über ein abgeschlossenes Fachstudium an den beiden ungarischen Universitäten Budapest und Debrecen verfügen.

Hier arbeitete ich vor allem in der T e x t i l i e n - Abteilung, von der aus die z.Z. im Museum stehende Ausstellung über die Volkstrachten in Ungarn in modernster Ausstellungstechnik aufgebaut wurde. Von den weiteren zahlreichen Arbeitsabteilungen des Museums, die mir bereitwillig eröffnet wurden, seien hier genannt die der V o l k s - e r z ä h l u n g mit dem Motivkatalog der ungarischen Volksmärchen, die des Volksliedes mit seinen zahlreichen Tonbandaufnahmen, die über Sitte, Brauch und Aberglauben mit ihrem im Manuskript abgeschlossenen B r a u c h t u m s - L e x i k o n, nicht zu erwähnen die großen und umfassenden Abteilungen von M ö b e l und G e r ä t, die B i l d - a r c h i v e und Bibliotheksbestände.

Der praktischen Volkstumspflege innerhalb der Volkskunstgruppen widmet sich das Institut für Volkskunst-Forschung: "Népművészeti Intézet".

Nachdem ich mich durch das Studium der Literatur und der magazinierten Gegenstände des Museums sorgfältig vorbereitet hatte, begann ich meine erste Exkursion, die mich zunächst nach P é c s (Fünfkirchen) in Südungarn führte mit seinem volkskundlichen Heimatmuseum und dem archäologischen Museum, die beide, wie fast alle ungarischen Provinzmuseen, sowohl in der Fülle des gesammelten Materials wie in der Modernität der Ausstellungstechnik einen vorzüglichen Eindruck hinterließen.

- 9 -

Von der kleinen Landstadt S z e k s z á r d mit ihrem ebenfalls sehr instruktiven Heimatmuseum aus fuhr ich dann zunächst in ein Trachtendorf im südlichen Donaugebiet: S i o á g á r d , das durch seine überreichen Stickereien weit berühmt ist, und besuchte die Stickerin des Dorfes, die als eine echte Volkskünstlerin die Muster für die Dorf-mädchen der ganzen Umgebung aus freier Hand entwirft. Während also in diesem Dorf die Stickerei in ganz besonders üppigem Maße gepflegt wird, ist es in dem benachbarten S á r k ö z die Weberei. Sárköz ist eine soziologisch höchst interessante, vier Dörfer umfassende Landschaft in dem alten Überschwemmungsgebiet an der unteren Donau, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwässert wurde. Der dadurch entstehende plötzliche Reichtum der Bevölkerung hat ihre Geisteshaltung und Volkskultur auf das stärkste beeinflußt und geprägt.

Die zweite große Exkursion führte über B a l a s s a g y a r m a t mit seinem Palócen-Museum nach N a g y l o c und in das Palócen-Dorf H o l l o k ö , das mit seiner Burgruine aus der Türkenzeit und seiner reizvollen Dorfanlage eines der schönsten ungarischen Dörfer ist, die ich gesehen habe. Hier erhielt ich einen eindrucksvollen Einblick in die alte Organisation der Palócen-Gesellschaft mit ihren Großfamilienhöfen.- Nach dem Besuch einer pfingstlichen Wallfahrt in S z e n d t k u t , auf der die bäuerliche Bevölkerung des weiten Umkreises in ihren Festtrachten zusammenkam und die mit einem echten Bauernjahrmarkt verbunden war, fuhren wir in das Palócen-Dorf B o d o n y , das besonders deutlich noch Reste der alten Sozialstruktur der ungarischen Großfamilie zeigt. Wir konnten in Bodony zufällig die ganz besonderen und auffälligen Riten und improvisierten Klagelieder anlässlich des Todes einer alten Bäuerin hören.

Nach einer Fortsetzung der Fahrt über das waldreiche Gebirge kamen wir in das interessante Städtchen E g e r (Erlau), wo wir das Heimatmuseum und die alte Burg besichtigen, von der aus die türkischen Eroberer zurückgeschlagen worden waren. Am 2. Pfingsttag hatten wir in dem benachbarten Dorf F e l s ö t á r k á n y Gelegenheit, einen pfingstlichen Heischezug der Kinder, verbunden mit einem Tanzspiel, zu beobachten und zu fotografieren.

Von Eger aus verließen wir das Palócenland und fuhren in das Komitat S z á t m á r , wo wir zunächst in S á r o s p a t a k das Schloßmuseum besichtigten. Nach kurzem Besuch in einer schwäbischen

- 10 -

Weinbauernsiedlung der Umgebung, H e r c z e g k u t , ging die Fahrt weiter in die reformierten Dörfer des Komitats mit ihren hölzernen Kirchtürmen und ihren sehr eigenartigen Friedhöfen, deren hölzerne Bootsstelen für den Volksglaubenforscher von außerordentlichem Interesse sind. Am Abend erreichten wir D e b r e c e n , wo uns Prof. Béla G u n d a , der an der dortigen Universität die Volkskunde vertritt, empfing. Er führte uns am nächsten Tage in die ungarische Tiefebene mit ihren Heiduckendörfern und gesellschaftlich interessanten "Gartensiedlungen". Hier konnten wir "auf den inneren Wiesen" die Hirten in ihren geflochtenen Hütten und Schafhürden besuchen, verschiedene Weiler-Siedlungen kennenlernen und in N a d u d v a r die sehr berühmte Töpferei des Mihaly F a z e k a s besichtigen. Das volkskundliche Institut der Debrecener Universität von Prof. Gunda stellt ein weiteres Zentrum ungarischer ethnographischer Arbeit dar, insbesondere auf dem Gebiet der materiellen Volkskultur und Bauernhausforschung.

Selbstverständlich interessierte mich als deutsche Volkskundlerin in besonderem Maße die Frage der deutschen Minderheit in Ungarn, weshalb ich auf meinen Exkursionen und in der Nähe von Budapest die verschiedensten deutschen Siedlungen besuchte und dort im Rahmen der wenigen mir zur Verfügung stehenden Zeit einiges volkskundliche Material sammelte. Seit etwa 2 Jahren hat man in Ungarn der Förderung der deutschen Minderheit, die mit ihren ca. 300.000 Köpfen die größte bildet, wiederum mehr Aufmerksamkeit und Sorge zugewandt. Sie hat eine eigene Organisation "der werktätigen Deutschen" in Ungarn, eine eigene deutsche Zeitung und wird noch in diesem Jahr ein deutsches Gymnasium in Südungarn erhalten, wie sie auch schon in einzelnen Dörfern deutsche Schulen errichten konnte.

So führte mich meine Reise auf weiten Strecken durch dieses schöne und für den deutschen Volkskundler in seiner urtümlich lebendigen Volkskultur geradezu überwältigende Land mit seiner überströmend lebenswürdigen und gastfreundlichen Bevölkerung in Dorf und Stadt.

Ich habe bei allen Fachkollegen in Ungarn das freundschaftlichste Entgegenkommen und die denkbar kollegialste Hilfe gefunden. In langen Gesprächen und Diskussionen bahnten sich Forschungspläne an,

- 11 -

die in festgeknüpfter wissenschaftlicher Verbindung zwischen ungarischen und deutschen volkskundlichen Arbeitsstätten nach und nach feste Form gewinnen werden.

Ein interessanter Fund aus der Römerzeit
in Ungarn

In der westungarischen Stadt Szombathely, unweit der österreichischen Grenze, wurde von Archäologen ein größeres Sanktuarium freigelegt, das zweieinhalbmal so groß ist als das Heiligtum der Isis in Pompeji. Es dürfte sich bei dem Fund um Überreste eines Isis-Heiligtums der einstigen Römerstadt Sabaria handeln.

UNESCO-Ausstellung in Ungarn

Am 9. Juni wurde in der Budapester Kunsthalle eine von der Ungarischen Nationalen UNESCO-Kommission und dem Institut für Kulturelle Beziehungen gemeinsam veranstaltete Ausstellung von Reproduktionen der Werke Leonardo da Vincis eröffnet. Das Ausstellungsmaterial hatte die Zentrale der UNESCO zur Verfügung gestellt.

- 12 -

Wilfried A n d r ä
Abteilungsleiter am Institut
für Magnetische Werkstoffe, Jena

Magnetismus am Lago di Como

=====

Die Nonnen, die um 1500 ihre Tage mit Arbeit und Andacht am Ufer des Comersees verbrachten, werden kaum geahnt haben, daß ihr Kloster in Varenna noch einmal zum jährlichen Sammelpunkt junger Wissenschaftler aus aller Welt werden sollte. Die Villa Monastero, wie das Gebäude jetzt genannt wird, ist zur Zeit der Sitz einer Kulturgesellschaft. Außer dem Institut für Hydrobiologie, der Sparkasse und anderen Einrichtungen gehört dieser Kulturgesellschaft auch die Physikalische Gesellschaft Italiens an. Ihr ist es wahrscheinlich zu danken, daß die Villa mit ihrem herrlichen, gepflegten Garten, der sich über einen Kilometer lang am Ufer des Sees hinzieht, zur Verfügung gestellt wurde, um dort alljährlich international besuchte Kurse, vor allem auf dem Gebiet der Mathematik und Physik, abzuhalten.

Es lassen sich sicherlich Gründe sowohl dafür als auch dagegen anführen, wissenschaftliche Kurse in einer derart reizvollen Umgebung abzuhalten. Ich hatte jedenfalls den Eindruck, daß alle Teilnehmer des 3-wöchigen "Sommerkurses über magnetische Eigenschaften der Materie" mit dieser Umgebung recht einverstanden waren. Bereits von dem Raum, in dem die Vorlesungen abgehalten wurden, konnte man durch mächtige romanische Fenster hindurch über den See hinwegsehen, hinüber zum anderen Ufer, an dem malerisch die Häuser von Menaggio, Tremezzo und Bellagio am Fuß der steilen Berge gestaffelt liegen. - Es mag hier eingefügt werden, daß (wohl aus technischen Gründen) die Hörer in den Vorlesungen stets mit dem Rücken zu diesem herrlichen Ausblick gesessen haben. -

Freilich gab es Arbeit genug in den Vorlesungen und auch danach beim Ausarbeiten des Stoffes. Die Themen, die übrigens durchweg von den international bedeutendsten Wissenschaftlern der jeweiligen Spezialgebiete vorgetragen wurden, umfaßten einen weiten Bereich der Physik

- 13 -

und wurden meist in sehr gedrängter Form behandelt. Es kamen z.B. Probleme der Tieftemperaturphysik, des Para-, Ferro-, Ferri- und Antiferromagnetismus, der paramagnetischen Resonanz und Relaxation und besonders der magnetischen Kernresonanz zum Vortrag.

Die fachlichen Qualitäten der vortragenden Professoren waren mir bereits aus ihren Büchern und Veröffentlichungen bekannt. In den Vorlesungspausen hingegen sowie bei gesellschaftlichen Veranstaltungen, an denen auch eine größere Anzahl von Familienangehörigen teilnahm, wurde ungezwungen über die verschiedensten Probleme gesprochen. Uns deutschen Teilnehmern (es waren 4 Wissenschaftler aus der DDR anwesend) kam man sehr freundlich entgegen. Wir konnten immer wieder feststellen, daß vernünftige Ansichten - auch auf politischem Gebiet - in der ganzen Welt geteilt werden.

Mit den jüngeren Fachkollegen der verschiedenen Nationalitäten kamen wir bald in engen Kontakt. Für uns war es besonders wichtig zu erfahren, daß die meisten Teilnehmer des Kurses - es waren etwa 60 Physiker aus 15 verschiedenen Ländern anwesend - bereits für längere Zeit zu Studienzwecken im Ausland gearbeitet hatten. Durch einen derartigen Austausch wird die wissenschaftliche Arbeit offenbar ganz wesentlich befruchtet. Dieses eingehende Kennenlernen ausländischer Kollegen am Arbeitsplatz ist wohl auch eine der Hauptursachen für die fast familiäre Atmosphäre, die im Kurs herrschte. Es ist zu hoffen, daß wir auf Grund der angeknüpften Verbindungen in Zukunft stärker als bisher am internationalen Austausch junger Wissenschaftler teilnehmen können. Die Beziehungen zu ausländischen Fachkollegen, die wir im Verlaufe des Kurses durch persönliches Kennenlernen herstellen konnten, stellen daher neben dem neuerworbenen Fachwissen ein sehr wichtiges Ergebnis dieser Veranstaltung dar.

Bleibt noch übrig, dem ungläubigen deutschen Leser zu versichern, daß in Italien auch in der Gegenwart noch heiße Sommer mit dem original-italienisch-blauen Himmel üblich sind. Das Wetter machte uns also im allgemeinen keinen Strich durch die Rechnung, wenn wir die freie Zeit am Wochenende dazu benutzten, um die Wirklichkeit mit dem Fremdenführer zu vergleichen und den oder jenen "unaussprechlich schönen Anblick" am "tiefsten See" Europas im "Gefühl

- 14 -

beinahe schmerzhafter Sanftheit" auf uns wirken zu lassen.

Weniger sanft mutete der Verkehr auf der oft beängstigend engen Straße rund um den Comersee an. Hier zeichneten sich besonders die italienischen Auto- und Motorradfahrer aus, die im Feuerwehrtempo die kurvenreiche Strecke durchrasten und dabei auch ihre Hupen nicht schonten. Hinzu kamen noch die vielen ausländischen Fahrzeuge, die für eine angemessene Verkehrsdichte sorgten. Der rege Fremdenverkehr, von dem die Bevölkerung zu einem großen Teil wirtschaftlich abhängig ist, wirkt andererseits oft störend. Man muß sich schon etwas in unwegsamere Gegenden zurückziehen, wenn man die Schönheit der Natur ohne englisch, französisch oder deutsch gesprochenes Kommentar auf sich wirken lassen will. Hierzu fehlte uns leider die Zeit; wir waren immerhin zum Lernen und nicht zur Erholung nach Varenna gekommen. Doch das, was wir in den Stunden zwischen den Vorlesungen von dieser herrlichen Gegend kennenlernten, genügt, um die 3 Wochen am Comersee auch in dieser Beziehung als unvergeßliches Erlebnis zu bezeichnen.

"Die Qualität der Ausbildung hat keine geringere Bedeutung als ihre Quantität. Vor allem sollte es klar sein, daß die sogenannte liberale Ausbildung, die in den frühen Zeiten des Kapitalismus Kindern des vermögenden Teils der Gesellschaft zuteil wurde, im Zeitalter der Wissenschaft und Demokratie nicht beibehalten werden kann. Sie sollte keineswegs durch eine rein technische Erziehung ersetzt werden. Die Kenntnis der Errungenschaften auf dem Gebiet der Kunst und Literatur und die Kenntnis der Geschichte haben ebenfalls große Bedeutung. Wenn der Wissenschaftler oder Techniker den Charakter und die Entwicklung der menschlichen Gesellschaften nicht richtig versteht, kann er, wie qualifiziert er auch sein mag, seine Arbeit nicht in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang sehen oder seine sozialen Verpflichtungen erfüllen."

(aus einem Artikel von Prof. Dr. J.D. Bernal (Großbritannien), Mitglied der Royal Society, London)

- 15 -

Dr. A. Thierbach

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut
für Romanische Sprachwissenschaft

VIII. Internationaler Romanistenkongreß in Florenz

=====

Vom 3. bis 8. April 1956 fand in Florenz unter der Leitung der Fédération Internationale des Associations d'Études Romanes und der Société de Linguistique Romane der VIII^e Congrès International d'Études Romanes statt. Der Kongreß war von etwa 250 Teilnehmern aus folgenden Ländern besucht: Italien, Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal, Schweiz, Rumänien, Deutsche Demokratische Republik, Deutsche Bundesrepublik, Österreich, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Großbritannien, Irland, Holland, Polen, Bulgarien, Jugoslawien, USA, Neuseeland, Jamaica. Die DDR war mit einer Delegation von 14 Personen stark vertreten.

Der Kongreß wurde am 3. April 11 Uhr im historischen Palazzo Vecchio eröffnet. Im Namen der Stadt Florenz begrüßte die Anwesenden Prof. Bargellini; nach ihm sprachen als Präsident des Kongresses Prof. Monteverdi (Rom) und als Vertreter der ausländischen Gäste Prof. v. Wartburg (Basel). - Die wissenschaftlichen Referate fanden im Universitätsgebäude statt.

Sämtlichen Kongreßteilnehmern war Gelegenheit gegeben, im Verlauf der Kongreßwoche u.a. die historischen Räume des Palazzo Vecchio, die Villa Medici, die Villa Petraia, die Accademia della Crusca, die Gemälde- und Kunstsammlungen und die Bibliotheken der Stadt Florenz zu besichtigen. Im Anschluß an die Tagungen fand am Sonntag, dem 8. April, eine Autobusfahrt nach Siena und San Gimignano statt.

Offizielle Sprachen des Kongresses waren sämtliche romanischen Sprachen, vornehmlich Italienisch und Französisch sowie Deutsch und Englisch. Übersetzung der Vorträge war nicht nötig.

Sämtliche Kongreßbesucher aus der DDR nahmen im Anschluß an die Tagungen an der Besichtigungsfahrt nach Siena und San Gimignano

- 16 -

sowie an der fünftägigen Exkursion nach Neapel, Pompeji, Amalfi, Sorrent, Rom teil. Neben der für den Romanisten so wichtigen Möglichkeit der praktischen Anwendung der italienischen Sprache im persönlichen Kontakt mit den Landeseinwohnern vermittelte diese Exkursion viele geographische, historische und kulturgeschichtliche Kenntnisse. Ich hatte nach der Exkursion noch Gelegenheit, mich einige Tage in Rom, Florenz, Venedig und Mailand aufzuhalten und z.T. unter Führung alter Studienkollegen, die seit Jahren in Italien wohnhaft sind, diese Städte eingehend zu besichtigen.

Das Gesamtthema des Kongresses lautete: "Die Entstehung der Schriftsprachen" ("La formazione delle lingue letterarie"). Vorgesehen waren vier Hauptreferate für die Vormittagssitzungen und eine größere Anzahl Kurzreferate für die Nachmittagssitzungen. Die Gedankengänge der Hauptreferate wurden den Kongreßteilnehmern durch Beiträge in der Zeitschrift "Cultura Neolatina" Bd. XVI, fasc. 1, gedruckt vorgelegt. Der Turiner Romanist Benvenuto Terracini betont in seinem Bericht "Analisi del concetto di lingua letteraria" die Notwendigkeit einer Klärung des Begriffs der Schriftsprache und die relativ günstige Voraussetzung zur Lösung des Problems für die romanischen Sprachen, besonders für das Italienische. Terracini unterscheidet bei der Schriftsprache drei voneinander geschiedene Sprachformen. "Lingua letteraria" ist für ihn gleichbedeutend mit "lingua colta" (I.). Das Italienische ist für ihn wie das Griechische eine lingua letteraria infolge des in ihr vorherrschenden ausgeprägten Formgeschmacks ("gusto formale eminentemente individuabile") (II.). Schließlich erkennt Terracini der "lingua giullaresca", der Sprache der fahrenden Sänger das Prädikat "lingua letteraria" zu (III.). - Der Innsbrucker Romanist Alwin Kuhn behandelt das Thema "Schriftsprache und Dialekt". Er geht davon aus, daß die verschiedenen Mundarten zunächst annähernd gleichberechtigte Rivalen auf den Rang und Titel einer Schriftsprache sind. Verschiedene Gründe haben zur Herausbildung einer Mundart als Schriftsprache beigetragen. Dabei scheint es, als sei die geographische Mittellage der Dialekte, aus denen die europäischen Schriftsprachen, das Französische, Spanische (dieses mit Einschränkungen), Italienische, auch das Deutsche, hervorgegangen sind, kein Zufall. In Frankreich erlangte das Französische, in Italien das

- 17 -

Toskanische, und zwar das Stadtflorentinische, in Spanien das Kastilische, in Deutschland die Sprache der sächsisch-böhmischen Kanzleien die Vorherrschaft über die anderen Mundarten und damit den Rang einer Schriftsprache. Das Verhältnis der Mundarten zur Schriftsprache ist ein zweifaches: zunächst ein negatives durch Verzicht auf Eigenes und sodann ein positives durch Bereicherung der Schriftsprache aus dem Quell der Mundarten und Regionalsprachen. Kuhn behandelt dann speziell für Frankreich die Weiterentwicklung des Verhältnisses zwischen Schriftsprache und Dialekt. Einem bescheidenen Aufstieg der Regionalismen in der Renaissance folgte unter Malherbe und der klassischen Schule ihre Zurückdrängung. Dem Eindringen der Fach- und Berufssprachen in die Schriftsprache im 18. Jahrhundert folgte eine erneute Reaktion: der staats- und kulturpolitische Zentralismus der Revolution bekämpfte Regionalismus und Dialekt. Kuhn schließt mit einem Ausblick auf das Schicksal der Dialekte. Das durch Schule und Technik begünstigte Vordringen weniger großer Sprachen verurteilt die Mundarten zu kultureller Bedeutungslosigkeit und drängt selbst große Regionalsprachen in den Hintergrund. - Giovanni Nencioni (Florenz) legt in seinem Beitrag ein Diskussionsschema zum Thema "Dottrina grammaticale e tradizione rettorica" vor.- Charles Bruneau (Paris) behandelt unter dem Titel "La science de la stylistique; problèmes de vocabulaire" das Problem der sprachlichen Metaphern und zeigt die Schwierigkeiten auf, die der Definition so häufiger, verwandter Wörter wie couleur, genre, ton, style im Wege stehen. - Leo Spitzer (Baltimore), der an der Teilnahme am Kongreß verhindert war, schreibt über das Thema "The individual factor in linguistic innovations". - Die Vortragenden der Hauptreferate resümierten und erläuterten ihre gedruckten Beiträge. - Die Kurzreferate mußten infolge der großen Zahl der Sprecher zum Teil in Parallelsitzungen gehalten werden. Von den Vertretern der DDR sprachen: Kurt Baldinger (Berlin) über "Contribution á une histoire des provincialismes dans la langue française", M. Naumann (Leipzig) über "Die französisierende Literatursprache in der deutschen Aufklärung", W. Bahner (Leipzig) über "Zur Herausbildung der modernen rumänischen Literatursprache", R. Brummer (Rostock) über "L'importance de la prose dans la formation de la langue littéraire catalane". Sämtliche Referate sollen in den Kongreßakten veröffent-

- 18 -

licht werden. Die Diskussion verlief durchaus sachlich. - Einen zusammenfassenden Abschlußbericht gab Gianfranco Contini (Florenz).

Besonders erwähnenswert sind die liebenswürdige Aufnahme aller Kongreßteilnehmer durch die italienischen Gastgeber, das kollegiale Einvernehmen aller Besucher sowie auch die freundliche Atmosphäre in den persönlichen Gesprächen und Zusammenkünften von Vertretern der beiden Teile Deutschlands. Als Ergebnis der Kontaktnahme ist ein Vortrag von Prof. Weinert (Tübingen) zu nennen, der im Mai an der Humboldt-Universität gesprochen hat. Weitere Vorträge von westdeutschen und ausländischen Gelehrten sind in Aussicht genommen. Ein verstärkter privater Austausch romanistischer Publikationen wurde angeregt, u.a. gegen die Veröffentlichungen unseres Instituts für Romanische Sprachwissenschaft. Der Akademie-Verlag hatte Ausstellungsexemplare dieser Veröffentlichungen nach Florenz geschickt, die auf Interesse unter den ausländischen Romanisten stießen.

"Die Arbeit der Wissenschaftler ist so beschaffen, daß sie konkrete Resultate auf verschiedene Weise hervorbringen kann. Wenn ich im folgenden das Wort 'Wissenschaftler' gebrauche, so meine ich alle Wissenschaftler sowohl auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften als auch auf dem Gebiet der Naturwissenschaften.

Konkrete Arbeitsergebnisse können auf verschiedene Weise zustandekommen. Gedankenarbeit oder Forschungen können zu einer Entdeckung führen. Vielleicht ist es eine Entdeckung bestimmter Naturgesetze oder eine Entdeckung eines neuen sprachlichen Gesetzes, eines neuen Sterns oder eines neuen Weges, auf dem das gesellschaftliche oder wirtschaftliche Leben beeinflußt werden kann. Alle solche Gedanken, Ideen oder Auffindungen von Tatsachen umfaßt der Terminus 'Entdeckungen'."

(aus einem Aufsatz v. Prof. Torben Lund, Dänemark, veröffentlicht im Bulletin d. WFW, Heft 1/1956)

- 19 -

Prof. Dr. Edgar L e h m a n n
wissenschaftlicher Abteilungsleiter
der Arbeitsstelle für Kunstgeschichte

Reise zum 6. Deutschen Kunsthistorikertag in Essen

=====

Vom 1. bis 4. 8. 1956 hielt der Deutsche Kunsthistorikerverband seine diesjährige Fachtagung in Essen ab. Diese Tagungen werden alle zwei Jahre durchgeführt. Die Wahl des Tagungsortes Essen war von der gleichzeitig in Essen veranstalteten, großzügig aufgebauten Ausstellung "Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr" bestimmt worden. Der Teilnehmerkreis, der sich im wesentlichen aus den Mitgliedern des Verbandes und einigen jüngeren Fachkollegen (Studenten) als Gästen zusammensetzte, war dieses Jahr außerordentlich groß. Erfreulich groß war auch die Beteiligung von seiten der DDR. Dagegen waren nur wenige Kollegen aus Österreich und der deutschsprachigen Schweiz gekommen.

Der 1., 2. und 4. Tag des Kongresses war Vorträgen gewidmet, der 3. Exkursionen nach den Rheinlanden und nach Westfalen. Für den traditionellen öffentlichen Abendvortrag war Nikolaus Pevsner aus London gewonnen worden. Die Tagung wurde vom Vorsitzenden des Verbandes, Hans Kauffmann, mit einem Rückblick auf die Entwicklung der deutschen Kunstwissenschaft in den letzten zwei Jahren eröffnet, woran sich Begrüßungsworte des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen und des Oberbürgermeisters der Stadt Essen anschlossen. Die Tagung schloß mit einem Empfang der Stadt Essen, bei dem Hans Kauffmann und ein Vertreter der Stadt Dank und Grüße austauschten.

Im allgemeinen hatte man die Zahl der Referate ziemlich eingeschränkt, so daß jeder Teilnehmer alle Vorträge hören konnte. Nur am Vormittag des 4. Tages teilte man sich in 2 Sektionen. Trotz der relativ geringen Zahl der Vorträge blieb für die Diskussion leider nicht immer der nötige Raum. Zu Diskussionsleitern waren in 3 von 4 Fällen Angehörige der DDR bestimmt worden. So fiel mir die Leitung der baugeschichtlichen Sektion des 4. Tages zu, wobei sich eine erfreulich ergiebige Diskussion entspann. Fraglich muß bleiben, ob es richtig war, für den Besuch der

- 20 -

Ausstellung im Programm der Tagung praktisch keine Zeit vorzusehen, obwohl die Ausstellung die bedeutendste frühmittelalterliche - mindestens seit der "Ars sacra" 1950 in München - genannt werden muß, ja in mancher Hinsicht jene übertraf. Für diese Frage ebenso wie für die Frage der Diskussionen wäre eine schärfere Beschränkung der Redezeit zweifellos sehr von Nutzen gewesen.

In der Auswahl der Referate wurden mit Rücksicht auf die Ausstellung mittelalterliche Themen weitgehend bevorzugt. Doch war die wissenschaftliche Höhe der Vorträge ebenso verschieden wie ihre Zielsetzung. Es ist kaum zuzugeben, daß damit die Situation der deutschen Kunstwissenschaft treffend gespiegelt würde. Vielmehr scheinen sehr viele, rein zufällige Dinge bei der Zusammenstellung des Programms eine Rolle gespielt zu haben.

Unter den Beiträgen zur Kunst des Mittelalters erscheint von besonderer Bedeutung für die weitere Forschung die von Schnitzler - Köln und Buddensieg - Hamburg als Auftakt der Tagung vorgetragene These, die führende ottonische Goldschmiedewerkstatt, die man bisher meist auf der Reichenau lokalisiert, habe in Fulda ihren Sitz gehabt. Bei dem Gewicht dieser Frage und der Komplexheit der Denkmäler muß freilich durch eingehende Einzeluntersuchungen die Haltbarkeit dieser Theorien noch geprüft werden. Die anderen Vorträge zur Kunst des Mittelalters waren mehr Miszellen, wobei der Hinweis Verbeeks auf die weit zurückliegende Ausgrabung einer merowingischen Kathedrale ganz besonderes Interesse beanspruchen durfte, weil er zeigte, wie etwas trotz Publikation praktisch in Vergessenheit geraten kann, weil seine Tragweite nicht begreifbar ist, während sie uns heute deutlich vor Augen steht. Am anderen zeitlichen Ende eröffnete das Referat von Hamann-MacLean neue glänzende Einsichten in die Eigenart und überragende Qualität der Reimser Bildhauerwerkstätte im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert. Für die speziellen Forschungsvorhaben der Arbeitsstelle für Kunstgeschichte war noch die Frühdatierung von Lippoldsberg durch Großmann-Marburg besonders wichtig, da Lippoldsberg innerlich dem von der Arbeitsstelle behandelten Kreis romanischer Denkmäler Mitteldeutschlands zugehört. Sehr bedeutsam war für mich auch die persönliche Kenntnis der hochwichtigen und leider ohne unmittelbare kunsthistorische Beteiligung durchgeführten Ausgrabungen in St. Pantaleon in Köln, die geeignet sind, das Problem des Westwerks neu zu be-

- 21 -

leuchten, insofern sie ein vermutlich karolingisches Westwerk von ganz neuartiger Durchbildung in den Fundamenten freigelegt haben.

Der dem Nachmittelalter gewidmete Teil der Tagung war zu klein, um auch nur einen annähernden Überblick über die deutsche Forschung zu bieten. Der Abendvortrag Pevsners über "Englische Architektur zur Zeit Shakespeares" verriet zwar glänzende Beherrschung der Materie, ging aber leider klaren Formulierungen in der selbst gestellten Hauptfrage, wie weit diese Architektur "manieristisch" sei, aus dem Wege. Die Referate von Sauerländer - Paris und Mrazek - Wien zeugten mit Recht und eindringlich von der hohen Bedeutung, die die Barock-Ikonographie neuerdings für die kunsthistorische Forschung erhalten hat. Der Anstoß von Roh-München zur Diskussion über das Verhältnis der Museen und Hochschulen zur zeitgenössischen Kunst blieb einigermassen in Allgemeinheiten stecken.

War also auch manches auf der Tagung notwendig zu ausschnitthaft, so bot doch die vorzügliche Ausstellung zusammen mit den Referaten zur frühmittelalterlichen Kunst wesentliche Anregungen. Wichtig erscheint mir auch neben dem allgemein fachlichen und persönlichen Kontakt bei solchen Kongressen das Zusammentreffen und Miteinandersprechen von Kunsthistorikern aller Berufsarten, also von Vertretern der Denkmalpflege, des Museumswesens, der Hochschulen, der Forschungsinstitute und der "freien Berufe".

Am 4. September 1956 vollendete der bekannte Kunsthistoriker Prof. Dr. phil. A. E. Brinckmann, Köln-Marienburg, der im Juli dieses Jahres sein goldenes Doktorjubiläum beging, sein 75. Lebensjahr. Prof. Dr. Brinckmann erwarb sich besondere Verdienste durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Baukunst und des Städtebaues sowie durch die Herausgabe des Handbuches der Kunstwissenschaft. Prof. Dr. Brinckmann war als Hochschullehrer in Karlsruhe, Rostock, Köln, Berlin und Frankfurt am Main tätig. Er ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Turin und Ehrenmitglied des town planning institute in London.

Aus dem deutschen Geistesleben

=====

Mehr als 60 westdeutsche und ausländische Wissenschaftler
hielten Gastvorlesungen an der Universität Leipzig

- - - - -

Es ist eine leider viel zu wenig bekannte Tatsache, daß an den Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik namhafte Gelehrte aus dem Ausland Gastvorlesungen halten und Kolloquien durchführen. Wir greifen aus der Vielzahl der Beispiele nur die Karl-Marx-Universität in Leipzig heraus. Hierher kamen u.a. die Germanisten Prof. Dr. Siebenschein aus Prag, Dr. Helgason aus Island und der Nestor der französischen Germanistik, Prof. Dr. Edmund Vermeil von der Sorbonne in Paris, der über "Heine und die deutsche Kultur" sprach. Der international bekannte Musikwissenschaftler Prof. Dr. Rinderer aus Innsbruck las über "Elementare Unterweisungen im Fach Musik in der Grundschule" und über "Musikerziehung in der Oberschule". Frau Prof. Dr. Cambus aus Bukarest hielt den Vortrag "Der Balkanblock der Neutralen" und Prof. Dr. Campina, ebenfalls aus Bukarest, sprach über das Thema "Die Anfänge des Feudalismus in Moldau und Walachei". Prof. Dr. Scorza-Dragoni aus Padua hielt am Mathematischen Institut eine Vorlesung über "Neuere Ergebnisse in der Theorie der reellen Funktionen". Gastvorträge hielten ferner die Historiker Dr. Jeannin aus Paris und Prof. Dr. Vercauteren aus Lüttich.

"Neue Presse": Der Geist steht zu tief im Kurs

- - - - -

"Es wirft einen tiefen Schatten auf das Bild der Nachkriegsentwicklung Westdeutschlands, daß der Geist zu tief im Kurs steht und geistige Leistung nicht ihrem Wert entsprechend honoriert wird." Mit diesen Worten charakterisiert die in Frankfurt/Main erscheinende "Neue Presse" die wirtschaftliche Lage der westdeutschen Geistesschaffenden. Das Blatt

befaßt sich besonders mit den Lehrkräften an den westdeutschen Universitäten. Noch immer gebe es Privatdozenten, die von den Universitäten keinerlei Gehalt bekommen. Solch ein Privatdozent sei also ausschließlich auf die Höreergebühren angewiesen, die zum Beispiel an der Frankfurter Universität 2,15 D-Mark pro Hörer und Semester betragen würden. "Da an Frankfurts Universität 200 Privatdozenten lesen und daher die Zahl der Hörer einer Vorlesung nicht hoch ist, verdient ein Dozent durch angespannte geistige Tätigkeit in einem halben Jahr bestenfalls etwa 100 D-Mark."

Die gleichfalls in Frankfurt/Main erscheinende Halbmonatsschrift "Die Gegenwart" veröffentlichte in ihrer neuesten Ausgabe den Brief eines Professors an der Karl-Marx-Universität Leipzig, in dem dieser unter anderem die materielle Sicherheit der Lehrkräfte an den Universitäten der DDR hervorhebt. In dem Brief wird festgestellt, daß es in der DDR im Gegensatz zu Westdeutschland keine Privatdozenten mehr gibt und daß jeder Dozent ein festes auskömmliches Gehalt bezieht.

Freiburger Universität erhält Extraordinariat für
makromolekulare Chemie

Die bisherige Leiterin der medizinischen Abteilung des chemischen Instituts der Universität Freiburg, Professor Dr. Elfriede Husemann, wurde mit Wirkung vom 1. April auf das neugeschaffene Extraordinariat für makromolekulare Chemie an der Universität Freiburg berufen. Gleichzeitig wurde sie zum Direktor des Instituts für makromolekulare Chemie der Universität Freiburg ernannt.

Westdeutsche Forschung im Notstand

Die westdeutsche Forschung befindet sich in einem alarmierenden Notstand. Wenn nicht bald durch eine großzügige Förderung seitens der Bonner Regierung Abhilfe geschaffen werde, könne es in einigen Jahren

zu einer Katastrophe kommen. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß die westdeutsche Forschung dem Ausland gegenüber weit im Rückstand ist. Dies war das Fazit einer Pressekonferenz der Deutschen Forschungsgemeinschaft, auf der der Darmstädter Professor Klöppel und der nordrhein-westfälische Staatssekretär Professor Brandt, Düsseldorf, auf die Notlage der westdeutschen Forschung hinwiesen.

Beide Professoren kritisierten in scharfer Weise die Haltung der Bonner Regierung, die sowohl der Grundlagenforschung als auch der angewandten technischen Forschung nur einen Bruchteil der geforderten Geldmittel zukommen läßt. Es sei notwendig, mindestens das Zehnfache der im Etat des Bonner Wirtschaftsministeriums vorgesehenen Summe zur Förderung der westdeutschen Forschung zu verwenden. Viele Institute könnten ihre Aufgaben als Ausbildungsstätte für den Nachwuchs nicht oder nur unvollkommen erfüllen. Ein großer Mangel sei die unzeitgemäße Ausstattung der Hochschulinstitute und die schlechte Bezahlung der Assistenten. Auf den meisten Gebieten sei Westdeutschland gegenüber den 30er Jahren und auf einigen Gebieten sogar gegenüber den 20er Jahren zurückgefallen.

Auf der Pressekonferenz wurde der Öffentlichkeit eine Denkschrift übergeben, in der die Mängel auf sieben wichtigen Gebieten der angewandten Forschung eindringlich dargelegt werden.

Fakultät für Kerntechnik der TH Dresden beginnt
mit den Vorlesungen

An der vor zehn Monaten gegründeten Fakultät für Kerntechnik der Technischen Hochschule Dresden nahmen die Studenten in der zweiten Septemberwoche das Studium auf. Ein lückenloses Vorlesungsprogramm erwartet die Studenten, von denen eine Anzahl aus anderen Hochschulen und von anderen Fachschulen übernommen worden ist. Das Interesse am Studium der Kerntechnik hat sich als sehr stark erwiesen, wie der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Wilhelm Macke, Mitglied der Sektion für Physik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, in einem Pressegespräch mitteilte. Für die Auswahl der Neu-

- 25 -

immatrikulanten stand deshalb eine große Zahl Bewerber zur Verfügung.

Mit Prof. Dr. Macke zählen die bekanntesten Atomwissenschaftler zu den Lehrkräften der Fakultät, unter ihnen der Inhaber des Leninpreises für die Festigung des Friedens zwischen den Völkern, Prof. Dr. Ing. Heinz Barwich, und Prof. Dr. Hartmann, die sämtlich Mitglieder des wissenschaftlichen Rates für die friedliche Anwendung der Atomenergie sind. Ferner gehören dem Lehrkörper die Professoren Dr. Ing. Werner Lange und Dr. phil. Josef Schintlmeister als Institutsleiter an. Der Inhaber des Leninpreises für die Festigung des Friedens zwischen den Völkern, Prof. Manfred von Ardenne, hat sich ebenfalls bereiterklärt, bei der Ausbildung mitzuwirken. Auch Prof. Dr. H. J. Born, Direktor des Arbeitsbereiches angewandte Isotopenforschung des Akademieinstituts für Medizin und Biologie, wird Vorlesungen halten.

Bei der kerntechnischen Ausbildung werden Vorlesungen über den Aufbau des Atomkerns, die Kernreaktionen, über experimentelle Grundlagen, Meßtechnik, Strahlenschutz, Isotopenanwendung und Reaktorphysik im Vordergrund stehen.

Hippokratischer Eid

- - - - -

Neu immatrikulierte Studenten der Medizinischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität wurden am Montag, dem 10. 9. 56, im großen Hörsaal des anatomischen Instituts der Universität feierlich verpflichtet. Der Prodekan der Medizinischen Fakultät, korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. H. Kraatz, sprach über die Verantwortung, die die jungen Studenten mit ihrer Berufswahl auf sich genommen haben. Die Verpflichtungsfeier wurde mit dem Hippokratischen Eid abgeschlossen.

- 26 -

Nachrichten aus dem Ausland
=====

Sektion der Freunde der Wissenschaft und Kultur Frankreichs
in der WOKS gebildet

Die Unionsgesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland in der Sowjetunion bildete eine Sektion der Freunde der Wissenschaft und Kultur Frankreichs. Das Vorstandsmitglied der WOKS, L.D. Kislowa, begründete diese Maßnahme mit dem großen Interesse, das die Menschen in der Sowjetunion - gleich welchen Alters oder welchen Berufs - dem Leben in Frankreich entgegenbringen. Die Aufgabe der Sektion ist, die kulturellen Beziehungen zwischen der UdSSR und Frankreich zu entwickeln und Kontakte mit französischen Wissenschaftlern und Kulturschaffenden herzustellen. Die Mitglieder der Sektion sollen die breiten Massen der sowjetischen Werktätigen mit den kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften Frankreichs bekanntmachen.

Polnischer Papyrologe empfangt Ernennungsurkunde der
Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Der polnische Papyrologe Prof. Dr. Rafał Taubenschlag empfangt am Montag^{x)} in einer Feierstunde in der DDR-Botschaft in Warschau aus der Hand von Botschafter Heymann die Ernennungsurkunde zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Botschafter Heymann drückte bei der Übergabe der Urkunde den Wunsch aus, daß diese Ernennung zur weiteren Festigung der schon bestehenden guten Zusammenarbeit mit den deutschen Wissenschaftlern beitragen möge.

Prof. Dr. Taubenschlag dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und wies darauf hin, daß er auch in Deutschland studiert habe und einen großen Teil seines Wissens deutschen Lehrmeistern verdanke. Seine Hauptaufgabe in den kommenden Jahren sehe er darin, der jungen Generation die Lehren und Erfahrungen seines Fachgebietes zu übermitteln und damit dem Fortschritt zu dienen.

x) d. 20. 8. 1956

- 27 -

Bildung eines Rates für die friedliche Verwendung der
Atomenergie in Polen

Das Präsidium der Regierung der Volksrepublik Polen hat beschlossen, einen Rat für die friedliche Verwendung der Atomenergie zu bilden. Der Rat wird sich aus Vertretern des Präsidiums der Polnischen Akademie der Wissenschaften, des Komitees für die friedliche Verwendung der Atomenergie beim Präsidium der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der interessierten Ministerien und Institutionen sowie aus führenden Wissenschaftlern und Experten auf diesem Gebiet zusammensetzen.

Prof. Dr. H. Brandweiner - Wien, Gastprofessor
an der Karl-Marx-Universität in Leipzig

Der bekannte österreichische Völkerrechtler Prof. Dr. H. Brandweiner, Wien, korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wurde vom Staatssekretariat für Hochschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik als Gastprofessor für Völkerrecht an die Karl-Marx-Universität berufen.

Rumänisches Landeszentrum für Kernforschungen

In Rumänien wird gegenwärtig ein Zentrum für Kernforschungen, das künftige Atomphysikinstitut der Akademie der Rumänischen Volksrepublik, geschaffen. Die Bauarbeiten schreiten in raschem Tempo vorwärts, und in nächster Zeit wird Rumänien sich in den Wettbewerb für die friedliche Anwendung der Kernkraft einschalten.

Beim Ministerrat der Rumänischen Volksrepublik ist ein Komitee für Kernkraft gegründet und mit einem bedeutenden Fonds ausgestattet worden.

- 28 -

Ein solches Institut benötigt aber nicht allein technische Aus-
rüstungen, sondern auch eine große Anzahl von Physikern, Ingenieuren,
Chemikern und anderen hochqualifizierten Fachleuten. Mit der Ausbil-
dung der Wissenschaftler wurde bereits vor einiger Zeit begonnen.
Darüber hinaus hat die Sowjetregierung einer Anzahl junger rumänischer
Forscher und Techniker Zutritt zu ihren Kernforschungsinstituten ge-
währt, wo sie einige Monate lang studieren werden.

Der Fortschritt der Kernphysik und ihrer friedlichen Anwendung ist
in Rumänien durch die jüngst erfolgte Schaffung des Kernforschungsin-
stituts und durch eine internationale wissenschaftliche Organisation,
die elf Länder mit der UdSSR an der Spitze zusammenschließt, begünstigt.

Dieses gemeinsame Institut wird über eine leistungsstarke Technik ver-
fügen, und zwar über zwei Kernpartikel-Beschleuniger, die 680 Millio-
nen bzw. 10 Milliarden Elektronenvolt liefern. Das Institut wird
außerdem aus den Mitgliedstaaten hervorragende Gelehrte zusammen-
führen, die das Studium der aktuellsten Fragen der Kernphysik und
der Elementarteilchen betreiben.

Wenn infolge der Umstände eine Verspätung auf dem Gebiet der Kern-
forschungen und der praktischen Anwendung ihrer Ergebnisse zu be-
merken ist, wäre es verfehlt zu glauben, der Beitrag der rumänischen
Gelehrten sei deshalb weniger wichtig. Es genügt an Alexandru Proca
zu erinnern, dessen kürzliches Hinscheiden einen schmerzlichen Ver-
lust für die Weltp Physik darstellt. Bekanntlich ist Procas Werk über
die mesonische Theorie der Kernkraft einmütig anerkannt. Auch andere
rumänische Physiker haben sich durch theoretische Werke und Unter-
suchungen über Fragen der Radioaktivität und Kernpartikelphysik einen
Namen gemacht. Jetzt, da den rumänischen Forschern starke technische
Mittel zur Verfügung stehen werden, können sie ihre Arbeit mit noch
größerer Wirksamkeit fortsetzen.

- 29 -

Reisekalender und Gästenotizen

=====

Unter Leitung von Akademiemitglied Vizepräsident Prof. Dr. H. Ertel reiste am 21. 8. eine Delegation zum Geologischen Kongreß nach M e x i k o C i t y .

Auf Einladung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR nahm Prof. Dr. J. Dick, Hauptobservator a.d. Sternwarte Babelsberg, vom 22. - 30. 8. an einer Astrometrischen Tagung in M o s k a u teil.

Akademiemitglied Prof. Dr. E. Winter, Leiter der Abteilung Geschichte am Institut für Slavistik, folgte einer Einladung der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften zu der Jubiläums-Veranstaltung zu Ehren Iwan Frankos in K i e w .

An einer 7-tägigen Studienreise durch die S o w j e t u n i o n beteiligten sich aus dem Geodätischen Institut in Potsdam Herr Diplomphysiker Kroitsch, Herr Vermessungsingenieur Krüger und Herr Diplomingenieur Buschmann.

Zur Tagung über kosmische Strahlung in B u d a p e s t reiste Prof. Dr. sc. nat. W. Messerschmidt, Mitglied der Sektion für Physik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Prodekan der Martin-Luther-Universität in Halle; aus dem Institut Miersdorf nahmen Dr. v. d. Schulenburg, die Dipl.Phys. K. Lanus und Irene Hauser teil.

Eine Einladung der U n g a r i s c h e n Akademie der Wissenschaften zur Tagung über veränderliche Sterne nahmen Herr Prof. Dr. C. Hoffmeister und Dr. Ahnert von der Sternwarte Sonneberg sowie Dr. H. Schneller vom Astrophysikalischen Observatorium in Potsdam wahr.

- 30 -

Vertreter der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin nahmen teil

an der Generalversammlung der Internationalen Geographischen Union in R i o de J a n e i r o ,
am II. Endocrinologischen Kongreß in O s l o ,
am V. Internationalen Kongreß für Radiobiologie in S t o c k h o l m ,
an der wissenschaftlichen Tagung der Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen Gesellschaft für Anaesthesie in Z ü r i c h und
an dem VI. Internationalen Kongreß der Bodenwissenschaften in P a r i s .

Am 9. September 1956 reiste eine Delegation der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in die Volksrepublik China ab. Der Delegation gehören die Akademiemitglieder Vizepräsident Prof. Dr. W. Steinitz, Prof. A. Jante, Direktor des Instituts für Kraftfahrtechnik in der Technischen Hochschule Dresden, Prof. Dr. E. Thilo, Direktor des Akademieinstituts für anorganische Chemie, Prof. Dr. K. Gottschaldt, Direktor des Instituts für Psychologie an der Berliner Humboldt-Universität, Prof. Dr. A. Schüller, Leiter der Abteilung Mineralogie und Petrographie der Staatlichen Geologischen Kommission sowie Dr. N. Richter, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Sternwarte Sonneberg, und Verwaltungsdirektor W. Freund an. Die deutschen Wissenschaftler werden Gäste der Academia Sinica sein.

Als Gast unserer Akademie weilte im August 1956 Prof. Dr. George Vranceanu, Mitglied der Rumänischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Direktor des Instituts für Mathematik, in Berlin. Prof. Vranceanu bereitet den Druck eines Buches vor, das in der Monographien-Reihe unseres Forschungsinstitutes für Mathematik im Akademie-Verlag erscheinen wird.

- 31 -

Zu einem vierwöchigen Studienaufenthalt in der Deutschen Demokratischen Republik traf der Assistent am Physikalischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Herr M. Findler, in Berlin ein. Dieser Studienaufenthalt wurde durch den Kulturarbeitsplan zwischen der Ungarischen Volksrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik ermöglicht.

Das Akademieinstitut für Medizin und Biologie in Berlin-Buch wurde von 12 polnischen Studenten besucht, die im Studienaustausch in der Deutschen Demokratischen Republik weilten.

In der Zeit vom 20. bis 30. September 1956 arbeitete Dr. Chr. Habicht, wissenschaftlicher Assistent am Seminar für alte Geschichte der Universität Hamburg, am Institut für griechisch-römische Altertumskunde, Inscriptiones Graecae.

Vom 15. 9. bis 15. 10. 1956 arbeitet Dr. Bechert, München, am Institut für Orientforschung an den türkischen Turfantexten.

Prof. Dr. Tourky,

Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät K a i r o ,
Direktor des nationalen Forschungsinstituts für industrielle Forschung, Mitglied des Präsidiums des ägyptischen Forschungsrates,

Dr. Mohamed Schahat Farak, Röntgenspezialist,

Ingenieur Mahmoud Abdel Maksoud, dessen Fachgebiet die Feinmechanik und Optik ist,

sowie

Herr Zaghloul, Verwaltungsdirektor der Universität Kairo,

waren am 6. 9. 1956 Gäste der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Sie wurden vom Präsidenten der Deutschen Akademie der

- 32 -

Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. Max Volmer, von Vizepräsident Prof. Dr. Wolfgang Steinitz und den Akademiemitgliedern Prof. Dr. Wilhelm Unverzagt und Prof. Dr. Kurt Noack herzlich begrüßt.

Am Vormittag des gleichen Tages haben die ägyptischen Gäste die Akademieinstitute für anorganische Chemie und für Optik und Feinmechanik in Berlin-Adlershof besucht.

Die ägyptischen Wissenschaftler betonten auch in Rundfunkgesprächen ihre ausgezeichneten Eindrücke über die Akademieunternehmungen.

Gäste und Gastgeber gaben der Gewißheit Ausdruck, daß sich zwischen den Wissenschaftlern der Deutschen Demokratischen Republik und Ägyptens die freundschaftlichen Beziehungen erweitern und vertiefen werden.

Ein Kolloquium, das sich mit Veränderungen des Stoffwechsels und der elektrischen Aktivität des Gehirns im experimentellen traumatischen Schock beschäftigte, fand am Mittwoch, dem 5. September 1956, im Institut für Medizin und Biologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin-Buch statt. Das Referat, an das sich eine längere Diskussion anschloß, hielt Dozent Dr. Kovacs aus Budapest.

"Die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit ist eine große umgestaltende Kraft, die fundamentale Verbesserungen für die Lage und die Aussichten der Menschheit herbeiführen kann, und eine unserer wichtigsten Aufgaben besteht darin, praktische Schritte zu erwägen, die dies in größtmöglichem Umfang fördern können. Aber die Erfahrungen sind hier begrenzt, und jedes praktische Beispiel, mag es auch klein und trivial erscheinen, sollte hochgeschätzt werden."

(a.d. Rede von Nobelpreisträger C. F. Powell (Großbritannien), Vizepräsident der WFW, auf der IV. Vollversammlung der WFW)

- 33 -

Prof. Dr. Werner R a d i g
1. Vorsitzender der Betriebs-
gewerkschaftsleitung
- Akademie-Zentrale -

Wozu dienen die Vorschläge des Bundesvorstandes des FDGB ?

=====

Gewerkschaftsarbeit leisten heißt, von unseren eigenen Fachaufgaben ausgehen und über deren Lösung sprechen. Die Bewältigung der vielgestaltigen Planaufgaben der Deutschen Akademie der Wissenschaften gelingt nicht zuletzt mit Hilfe der gesellschaftlichen Einrichtungen und ihren Zielen.

Immer noch gibt es Kollegen unter den Wissenschaftlern und den Verwaltungskräften, die der irrigen Auffassung sind, daß es solcher Impulse und Hilfen von seiten der Gewerkschaft nicht bedarf und ihr eigenes Mitbestimmungsrecht nicht gebrauchen. Wenn nun die Vorschläge von der 23. Tagung des Bundesvorstandes des FDGB, die in 12 Punkte aufgegliedert sind, in erster Linie von den Industrie-Gewerkschaftsleitungen ausgegangen sind, so haben sie doch auch ihre besondere Bedeutung und ihr eigenes Gewicht für unsere Akademie-Zentrale und alle über sie hinausgreifenden Institute.

Ganz allgemein wird es als zweckmäßig erkannt, die Diskussion über den "Betriebsplan", das sind in unserer Akademie also die Arbeits- und Forschungspläne, mit der Aussprache über den jeweils neu abzuschließenden Vertrag der gegenseitigen Verpflichtungen zu verbinden. Über diesen Vertrag äußerte sich Kollege Ruhl bereits im Mitteilungsblatt Nr. 9. Wir können nur unterstreichen, daß die Gewerkschaft in Zukunft zweifellos mehr als bisher an der Aufstellung und Ausarbeitung der Institutspläne mitwirken wird, wofür unsere Kommission Forschung und Lehre methodische Hinweise und Anleitungen erarbeiten müßte.

Als ersten Punkt schlägt der Bundesvorstand des FDGB eine präzisere Regelung der gesetzlichen Rechte der betrieblichen Gewerkschaftsorganisationen vor. In der Tat wird erst ein Gesetz in der Lage sein,

- 34 -

den Zugang zur fruchtbaren und kontinuierlichen Mitwirkung in den Leitungen der Akademie zu sichern. Dann wird auch die Eigenverantwortlichkeit der BGL und Abteilungsgewerkschaftsleitungen steigen.

Weiter wünscht sich der FDGB in seinen Leitungen, daß z.B. das Genehmigungsrecht von Überstunden von den Gebietsleitungen auf die jeweilige BGL übergeht, was auch für die Arbeit der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin nur von Vorteil sein kann. Die BGL soll zukünftig arbeitsrechtliche Angelegenheiten -auch vor dem Arbeitsgericht- selbst wahrnehmen, wozu es allerdings unseres Erachtens einer Schulung der betreffenden Kommissionsmitglieder auf dem Gebiet des Arbeitsrechts bedarf, am besten durch die eigenen Justitiare der Akademie. Ähnliche Unterweisungen kennt ja schon der Rat der Sozialbevollmächtigten, dem neuerdings die volle Verantwortlichkeit für die Sozialversicherung in den Betrieben übergeben werden soll. Bei uns bereits eingeführt ist die finanzielle Geburtenbeihilfe und deren Zahlung durch die Kasse der BGL. Man denkt sogar an die Verlagerung bestimmter zentraler Ausgaben wie Treueprämien, Rentenzuschuß und Sterbegeld in die Zuständigkeit größerer Betriebe, zu denen zweifellos die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin gehört.

Alle diese Dinge müssen aber mehr von den jeweiligen besonderen Bedürfnissen her geregelt werden. Das gilt nun vor allem auch für die Wahl und Bildung der Kommissionen der BGL und deren spezielle Zusammensetzung. Wenn die "Vorschläge" von Zusammenlegungen einiger Kommissionen sprechen, so möchte ich eher bei der Größe und Eigenart unserer Akademie-Zentrale die Ansicht vertreten, daß man jedes Arbeitsgebiet der Gewerkschaft in der ihr eigenen Kommission voll pflegen und ausnützen soll. Darüber hinaus empfehle ich für die Kommission Forschung und Lehre eine innere Gliederung, natürlich unter Beibehaltung der bewährten, dem demokratischen Zentralismus entsprechenden einheitlichen Leitung. Man kann sich aber gut vorstellen, daß die Kommission für Forschung und Lehre Arbeitsgruppen für Naturwissenschaften und Technik einerseits und für Gesellschaftswissenschaften andererseits besitzt, die den Spezialaufgaben und Problemen der Institute näher stehen, als es die Leitung allein vermag. In grundsätzlichen und methodischen Fragen werden die Erfahrungen

- 35 -

und Wünsche in gewerkschaftlicher und fachlicher Hinsicht wieder zusammengefaßt werden von der Kommissionsleitung bzw. von der BGL selbst.

Ein besonders aktuelles Thema ist die Frage der Verselbständigung der Abteilungsgewerkschaftsleitungen. Es sollen ihnen größere Rechte eingeräumt werden, nicht bloß bei der Prämienverteilung und bei der Beschlußfassung über die Verteilung der Ferienplätze u.a., sondern auch bei Entlassungen und - was noch wichtiger ist und in den gleichen Zusammenhang gehört, ohne bisher ausgeübt worden zu sein - bei Einstellungen! Bei letzteren eröffnet sich für die Kommission Kader und Schulung in der BGL ein Betätigungsfeld. Ob man jedoch bis zur Aufteilung der Mittel aus der Gewerkschaftskasse der BGL gehen soll, wäre zu diskutieren. Ein Teil der Kollegen lehnt diese zusätzliche Arbeit und Verantwortung im AGL-Bereich ab, ein anderer Teil empfiehlt aber ebenso wie die "Vorschläge" die Errichtung von Konten der Abteilungsgewerkschaftsleitungen bei der Kasse der BGL, die aber in einer Hand und zusammen bleibt.

Die drei letzten Punkte der "Vorschläge" beschäftigen sich mit der Festlegung der Größe der BGL und den Abteilungsgewerkschaftsleitungen und mit der Kaderpolitik. Die Abteilungsgewerkschaftsleitungen sollen nicht zu klein sein, wenschon wir Wert darauf legen, daß sie bei den kommenden Strukturänderungen nach Fachgebieten aufgegliedert werden, besonders wo dies noch nicht der Fall ist.

Die Vorsitzenden und Mitglieder der BGL sollen durch Wahl in die höheren Leitungen mehr Einfluß und Gewicht für das gewerkschaftliche und berufliche Schaffen erhalten. Vor allem soll man von der Fluktuation abkommen, die eine gute Entwicklung hemmt. Die Erfahrungen der bewährten und kenntnisreichen Gewerkschaftsfunktionäre müssen durch die Kontinuität der Funktionäre selbst ausgenutzt werden, worauf bei der kommenden Neuwahl geachtet werden soll.

Wenn wir alle diese Gedanken und Probleme in den Gruppen, den Abteilungsgewerkschaftsleitungen und Kommissionen ebenso diskutieren wie bisher in der BGL, so werden wir zu fruchtbaren Ergänzungen und weiteren Vorschlägen für die Gewerkschaft Wissenschaft und den Bundesvorstand des FDGB gelangen.

- 36 -

Für unser Arbeitsbereich in diesem Hause werden wir Bausteine liefern zur Steigerung der Arbeitsproduktivität einerseits und zur Betreuung unserer Kollegen andererseits, denn jeder Wissenschaftler sei nicht nur in seiner Forschungsarbeit, sondern auch im Leben der Gesellschaft ein Vertreter echter Humanität.

W i s s e n s w e r t e s

=====

Die Gewerkschaft Wissenschaft in der Deutschen Demokratischen Republik kann erst auf wenige Jahre ihres Schaffens zurückblicken, sie ist aber, wie Prof. Dr. Rienäcker feststellte, äußerst bedeutsam für die Teilnahme der Wissenschaftler am öffentlichen Leben. Sie wurde gegründet aus dem Bestreben heraus, den spezifischen Erfordernissen der wissenschaftlichen Tätigkeit in der gewerkschaftlichen Arbeit gerecht zu werden. In der Gewerkschaft Wissenschaft sind die Beschäftigten der wissenschaftlichen Akademien, der Universitäten und Hochschulen und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen vereinigt. Zur Zeit der I. Zentralen Delegiertenkonferenz im Mai 1953 hatte die Gewerkschaft 41 000 Mitglieder, zur Zeit der II. Zentralen Delegiertenkonferenz im Frühjahr 1955 hatte sie über 85 000 Mitglieder. Davon sind fast 9000 akademisch ausgebildete Wissenschaftler, über 46 000 Mitarbeiter und Angestellte der wissenschaftlichen Einrichtungen und über 30 000 Studenten. Das heißt über 75 Prozent der akademisch ausgebildeten Wissenschaftler in den zur Gewerkschaft Wissenschaft gehörenden Einrichtungen sind Mitglied der Gewerkschaft Wissenschaft. Mit dieser Zahl ist sie offiziell in der Weltföderation der Wissenschaftler vertreten.

Auf der Delegiertenkonferenz im Jahre 1955 wurden folgende Prinzipien für die Arbeit in den nächsten Jahren festgelegt:

1. für die Einheit der deutschen Nation, ihrer Kultur und Wissenschaft zu arbeiten,
2. für eine Wissenschaft zu arbeiten, die dem Volk dient, und gegen den Mißbrauch wissenschaftlicher Erkenntnisse aufzutreten,
3. den Arbeiter- und Bauernstaat zu stärken durch die Pflege und Förderung der humanistischen Traditionen, durch die Erziehung einer neuen Intelligenz mit hohem fachlichem Können, durch engere Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis, durch höchstmögliche Ergebnisse in Lehre und Forschung und deren schnelle Anwendung in der Praxis.

(Prof. Dr. G. Rienäcker auf der IV. Vollversammlung der WFW)

- 37 -

1. September 1956: Startschuß zum 1. Betriebssportfest

=====

In diesem Jahre war es endlich soweit: Das 1. Betriebssportfest unserer Akademie konnte stattfinden. Gleich zu Anfang sei hervorgehoben, daß das Fest ein voller sportlicher Erfolg wurde. Nichtsdestoweniger gab es Schwierigkeiten, Unzulänglichkeiten und Betrübnisse.

Leider ist den gesellschaftlichen Organisationen in den meisten Einrichtungen und Instituten unserer Akademie für ihre Unterstützung an dieser Stelle kein Dank zu sagen. Fast nur die Betriebsgewerkschaftsleitung der Jägerstraße widmete sich mit Rat und Tat der Vorbereitung unseres Sportfestes. Vielleicht ist es auf das mangelnde Interesse der gesellschaftlichen Organisationen zurückzuführen, daß die Arbeitsbereiche in der Jägerstraße mit der größten Anzahl der Mitarbeiter den kleinsten Teil der Akteure "auf die Beine brachten". Erfreulicherweise waren Anteilnahme und Teilnahme in anderen Instituten viel größer, wie es das Beispiel des Instituts für Strahlungsquellen und das des Entwurfsbüros für Bauvorhaben zeigte. Hier beteiligte sich fast die Hälfte aller Mitarbeiter aktiv an den verschiedensten Sportarten. Man braucht nicht auf klassische Spartakiaden zurückzugreifen, um auch mit unserem Sportfest zu beweisen, wie viele Freunde und Anhänger der Sport hat. Unser Betriebssportfest lieferte schöne Wettkämpfe, die in vorbildlicher sportlicher Kameradschaft ausgetragen wurden. Der abendliche "Sportlerball" vereinte Tennisspieler, Weitspringer, Fußballer und Zuschauer in trauter Runde.

Sollten wir den Sport an unserer Akademie nicht viel mehr beleben? Alle sportlich interessierten Mitarbeiter müßten entschlossen aus dem Stadium der Passivität in das der Aktivität hinüberwechseln. Dann wird das 2. Betriebssportfest im kommenden Jahre ein noch größerer Erfolg werden. Hier aber sei allen Mitarbeitern, die zum Gelingen unseres Sportfestes beitrugen, herzlich gedankt. Daß der wertvolle Wanderpokal, den das Präsidium unserer Akademie eigens für unser Sportfest stiftete, mit Freude verliehen werden konnte, braucht sicherlich nicht besonders betont zu werden.

W./F.

- 38 -

N a c h r i c h t e n

aus der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Akademienmitglied Prof. Dr. H.Kienle wurde erneut zum Präsidenten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften gewählt.

Akademienmitglied Prof. Dr. W. Unverzagt wurde von der "Jysk Arkaeologisk Selskab" in Aarhus (Dänemark) zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Das Ministerium für Kultur der RSFSR übermittelte dem Präsidium ein Dankschreiben für die Unterstützung bei der Herausgabe der Werke S. Turgenjews.

Mit dem Goethepreis der Stadt Berlin wurden Akademienmitglied Prof. Dr. H.H. Franck für Verdienste auf volkswirtschaftlichem Gebiet und das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. H. Kraatz, für hervorragende Verdienste um den Wiederaufbau der Universitätsfrauenklinik ausgezeichnet.

Akademienmitglied Nationalpreisträger Prof. Dr. G. Katsch wurde kürzlich in London zum Vizepräsidenten der Internationalen Gesellschaft für Gastroenterologie gewählt.

Akademienmitglied Prof. Dr. M. Gersch überbrachte auf der Hundertjahrfeier der Deutschen Entomologischen Gesellschaft die Grüße des Präsidiums der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Dr. G. Kneise, ärztlicher Direktor der Kreiskrankenanstalten Gotha, wurde zum Mitglied der Sektion Chirurgie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin berufen.

Prof. Dr. R. Mannsfeld, stellvertretender Leiter der Chinasammelreise des Instituts für Kulturpflanzenforschung Gatersleben (siehe Mitteilungsblatt 6/56), teilte gute Erfolge in der wissenschaftlichen Expeditionsarbeit mit. Besondere Erwähnung finden "der ungeheure Aufbau sowie die rapide Entwicklung in Landwirtschaft und Industrie" in der Chinesischen Volksrepublik. Eine ausführliche Berichterstattung nach Beendigung der Chinasammelreise ist in Aussicht gestellt.

- 39 -

Mitteilung des Büros
für gesamtdeutsche und
Auslandsbeziehungen

"In Ausführung der Präsidiumsbeschlüsse vom 23.12.1954 und 13.9.1955 gibt das Büro für gesamtdeutsche und Auslandsbeziehungen unter Hinweis auf das Rundschreiben Nr. 11/55 vom 10.2.1955 bekannt, daß der Beitritt zu internationalen Organisationen sowie zu Organisationen, die ihren Sitz in Westdeutschland haben, vom Präsidium genehmigt werden muß.

Die Zustimmung des Präsidiums ist ebenfalls für den Abschluß von Vereinbarungen erforderlich, die Verpflichtungen oder Forderungen in ausländischer Währung, in Währung der Bank Deutscher Länder oder in DM der Deutschen Notenbank zur Folge haben (VO vom 17.7.1952 über die Aufstellung von Valutplänen, GBl. Nr. 100).

Entsprechende Anträge sind über das Büro für gesamtdeutsche und Auslandsbeziehungen, Berlin W 8, Jägerstr. 22/23, an das Präsidium der DAdW zu richten."

Aus der Redaktionspost

Die Akademie-Bibliothek hält es für richtig, bekanntzugeben, daß erstmalig ein Institut ohne besondere Aufforderung einen Teil der ihm für 1956 zugeweilten Kontingentmittel für Literatur aus Westdeutschland und dem kapitalistischen Ausland wegen voraussichtlicher Nichtausnutzung rechtzeitig wieder zur Verfügung gestellt hat. Diese Mittel können nunmehr an anderen Stellen, wo dringender Mehrbedarf vorlag, noch wertvoll ausgenutzt werden.

Dieser Hinweis erscheint auch deshalb notwendig, weil mehrfach andere Institute wesentlich höhere Mittel anforderten, als schließlich verwendet worden sind. In dem oben angegebenen Fall handelt es sich um das "Institut für Technologie der Fasern", Dresden, das auch sonst bei der Auswahl der von ihm bestellten Literatur die unbedingte Notwendigkeit der Anschaffung besonders sorgfältig prüft.

Dr. J. Eichhorn
stellvertretender Direktor
der Akademie-Bibliothek

NEUERSCHEINUNGENSPRACHEN UND LITERATUR

Werke Goethes
Herausgeg. v. d. Dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin
unter der Leitung von Prof. Dr. Ernst Grumach
Die Gesamt- und Einzeldrucke von Goethes Werken
Ergänzungsband I
Bearbeiter des Bandes: Dr. Waltraud Hagen
1956. IV, 154 S. - gr. 8° - Ganzleinen DM 20,--

Goedeke's Grundriß zur Geschichte der deutschen
Rechtung
Aus den Quellen

Zweite, ganz neu bearbeitete Auflage
Herausgeg. v. d. Dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin
unter der Leitung von Prof. Dr. Leopold Magon
Redaktion: Dr. Herbert Jacob
Vierzehnter Band: Vom Frieden 1815 bis zur
Frankenischen Revolution 1830
Lieferung 3
In Arbeitsgemeinschaft mit dem Verlag
L. Neumann, Neudorf
1956. 320 S. - gr. 8° - DM 40,--

APULKEUS: "Metamorphosen" oder "Der goldene Esel"
Lateinisch und Deutsch
Übersetzt und erläutert von Prof. Dr. Rudolf Helm
(Schriften und Quellen der alten Welt, Bd. 1)
1956. I, 376 S. - gr. 8° - Ganzleinen DM 12,--

Die Gedichte Heinrichs des Teichners
Band III: Gedichte Nr. 577 - 729
Herausgeg. von Prof. Dr. Heinrich Niewöhner
(Deutsche Texte des Mittelalters)
1956. VI, 462 S. - 3 einfarb. Kunstdrucktaf. -
gr. 8° - DM 59,--

Prof. Dr. REINHOLD TRAUTMANN
Die slb. und ostslawischen Ortsnamen
Teil III: Register
Im Institut für Slawistik d. Dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin

bearbeitet von Hermann Schall
(Abhandlg. d. Dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin, Klasse f.
Sprachen, Lit. u. Kunst, Jg. 1953, Heft 7)
1956. 277 S. - 1 Tafel. - 4° - DM 35,--

Wielands Gesammelte Schriften
Herausgeg. v. d. Dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin
Wielands Werke
Zweihundzwanzigster Band: Bericht des Herausgebers
1956. XVI, 150 S. - gr. 8° - DM 29,--

WOSSIDLO-TEUCHERT
Mecklenburgisches Wörterbuch
Im Auftrage d. Dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin aus den
Sammlungen Richard Wossidlos und aus eigenen Er-
gänzungen bearbeitet und herausgegeben von
Prof. Dr. Hermann Teuchert - 14. Lieferung -
In Arbeitsgemeinschaft mit dem Karl-Wachholtz-
Verlag Neumünster
1956. 64 S. - 5 Abb. - 4° - DM 10,--

ORIENTALISTIK

Prof. Dr. GERHARD KAHLO
Moderne indonesische Ausdrücke
Nachtrag zum Malayischen Wörterbuch
1956. 215 S. - kl. 8° - Ganzleinen DM 23,--

KUNSTGESCHICHTE

Dr. EWALD SCHULDT
Die slawische Keramik in Mecklenburg
(Schriften d. Sektion f. Vor- u. Frühgeschichte
d. Dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin)
1956. 57 S. - 548 Abb. u. 12 Landkarten auf 96
Kunstdrucktaf. - 53 Abb. auf 18 Lichtdrucktaf. -
1 Ausschlagtaf. - 1 Abb. i. Text - 14 S. Tab. -
4° - DM 44,--

TECHNIK

Technisches Zentralblatt, Abt. Maschinenwesen
Autorenregister 1955
1956. 126 S. - 8° - DM 3,50

BERGBAU UND HÜTTENWESEN

Freiberger Forschungsheft A 49: Brennstofftechni-
sche Gesellschaft in der DDR - I, Brikkettiertech-
nische Kolloquium
25. bis 26. November 1955 in Freiberg
(Freiberger Forschungshefte, Reihe A)
1956. 172 S. - 87 Abb. - 21 Tab. - gr. 8° - DM 12,50

GESCHICHTE - KULTURGESCHICHTE

Prof. Dr. FRIEDRICH BAETHGEN
Moments Germanica Historica
Bericht für das Jahr 1954/55
(Sitzungsber. d. Dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin, Klasse f.
Philosophie, Geschichte, Staats-, Rechts- und
Wirtschaftswissenschaften, Jahrg. 1956, Heft 1)
1956. 21 S. - 8° - DM 1,90

LUDWIG DEUBNER

Attische Feste
Unverändertes Nachdruck der 1932 im Verlag Heinrich
Keller, Berlin, herausgegebenen Ausgabe
In Arbeitsgemeinschaft mit der Wissenschaftlichen
Buchgesellschaft e.V., Darmstadt
1956. 267 S. - 40 Taf. - 1 Einschlagtaf. - gr. 8° -
Ganzleinen DM 25,--

PHYSIK

Vorträge der Tagung des Ausschusses der ZAMM für
Sitzungsstoffsicherung
Sonderheft der Zeitschrift für Mathematik und Mechanik
Herausgegeben von Prof. Dr. Fr. A. Willers
1956. 56 S. - 35 Abb. - 4° - DM 5,--

CHEMIE

E. GILDEMEISTER/FR. HOFFMANN
Die ätherischen Öle
Vierte völlig neu bearbeitete Auflage herausgegeben von
Prof. Dr. Wilhelm Treibs
Band I: 1956. XXIII, 500 S. - 80 Abb. - 2 Ausschlag-
taf. - 40 Tab. - gr. 8° - Ganzleinen DM 33,50
(Bei Subskriptionsbestellungen, die bis zum
15.9.1956 von der Deutschen Post abgestempelt
waren, ermäßigt sich der Preis auf DM 30,--)

Chemisches Zentralblatt, Sachregister 1954 - Teil I
In Arbeitsgemeinschaft mit dem Verlag Chemie, Weinheim
1956. 816 S. - gr. 8° - DM 56,--
(Der Preis umfaßt den Teil I und II)

METEOROLOGIE

Dr. LUDWIG KLINKER
UKW-Fernempfangsbeobachtungen
Ihre Bedeutung für Meteorologie und Funktechnik
3. unveränderte Auflage
(Abhandlg. d. Met. u. Hydrol. Dienstes d. DDR, Heft 35)
1956. 68 S. - 36 Abb. - 4° - DM 12,50

Dr. MARTIN TEICH

Beitrag zum Problem der allgemeinen Zirkulation, ins-
besondere der mitteltroposphärischen Hochdruckgebiete
der nördlichen Nordhemisphäre
3. unveränderte Auflage
(Abhandlg. d. Met. u. Hydrol. Dienstes d. DDR, Heft 36)
1956. 58 S. - 76 Abb. auf 20 zweifarb. bedr. Offsettaf. -
5 Tab. - 4° - DM 25,--

GEOLOGIE - MINERALOGIE

Dr. WERNER SCHWAN
Die Frankenswälder Querzone
(Abhandlg. d. Dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin, Klasse f. Mathem.
u. allgem. Naturwiss., Jahrg. 1954, Heft 6, zugl.
Abhandlg. zur Geotektonik, Nr. 9)
1956. 80 S. - 125 Abb. auf 43 Kunstdrucktaf. - 10 mehr-
farb. Offsetkarten - 1 Legende - 4° - DM 57,--

Prof. Dr. KARL KEIL
Die Genesis der Blei-Zinkerzlagerstätten von Ober-
schlesien - Gorný Slask - Polen
(Beilhefte zur Zeitschrift "Geologie", Heft 15)
1956. 63 S. - 27 Abb. - gr. 8° - DM 4,80

ASTRONOMIE

Prof. Dr. JOSEPH MEURERS
Astronomische Experimente
Eine Sammlung und ein kritischer Überblick
(Scientia Astronomica, Band III)
1956. VIII, 79 S. - 100 Abb. auf 20 einfarb. Kunst-
drucktaf. - 9 Tab. - gr. 8° - Ganzleinen DM 14,50

GEODÄSIE

Prof. Dr. OSKAR NIEMCZYK/Dr. OTTO HAIBACH
Bergmännisches Vermessungswesen
Ein Handbuch des Markscheidewesens
Band II: Darstellungen, Grundlagen
1956. XXI, 772 S. - 473 Abb. - 2 Ausschlagtaf. -
47 Taf. - gr. 8° - Ganzleinen DM 60,--

Dr. KURT ARNOLD

Beiträge zur gravimetrischen Geodäsie
(Veröffentl. d. Geodätischen Inst. d. Dt. Akad. d. Wiss. z.
Berlin, Potsdam, Heft 11)
1956. 30 S. - 8 Abb. - 2 Tab. - 4° - DM 6,--

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

Prof. Dr. RICHARD ALFRED MITSCHELICH
Ertragsgesetze - Sammelband
1956. VIII, 75 S. - 11 Abb., davon 3 Abb. auf Kunst-
drucktaf. - 3 Tab. - 8° - Engl. Brosch. DM 4,80

NEUE PROSPEKTE LIEGEN VOR:

MULLER: "Die Kriegarostoffbewirtschaftung 1914-1918
im Dienste des deutschen Monopolkapitals"
WEHRSARG: "Ackerunkräuter"
MITSCHELICH: "Ertragsgesetze"
"Zeitschrift für Slawistik" und "Fortschritte der Physik"

Bestellungen, Rückfragen und Prospektwünsche
direkt an unsere Anschrift arbeiten

A K A D E M I E - V E R L A G G M B H
Berlin W 8, Mohrenstr. 39, Telefon: 20 03 86

Herausgeber: Pressestelle (Dr. H. Wittbrodt, Dr. G. Dunken, Chr. Stempel),
Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin,
Berlin W 8, Jägerstr. 22/23

Korrektor: E. Neumann
Verlag: Akademie-Verlag G.m.b.H., Berlin W 8, Mohrenstraße 39,
Fernruf 20 03 86, Postcheckkonto Berlin 35021

Das Mitteilungsblatt erscheint monatlich und wird kostenlos an die
Mitarbeiter der Akademie abgegeben. Ein Vertrieb über den Buchhandel
erfolgt nicht.

Lizenz-Nr.: 1244

Gesamtherstellung: Druckerei "Thomas Müntzer", Langensalza.

Es wird gebeten, Beiträge, Vorschläge, Wünsche und Kritiken an die
Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin W 8, Jäger-
straße 22/23, Pressestelle, Fernruf 20 04 81, App. 548, zu richten.

MITTEILUNGSBLATT

FÜR DIE MITARBEITER
DER DEUTSCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

2. Jahrgang

September 1956

Heft 9

E r k l ä r u n g

des Präsidiums der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Die Lebensbedingungen der Völker und deren gegenseitige Beziehungen werden in der neuesten Zeit durch die Ergebnisse wissenschaftlich-technischer Arbeit in immer stärkerem Maße beeinflußt. Es ist daher verständlich und zu begrüßen, daß in der ganzen Welt die Zahl derjenigen Wissenschaftler wächst, die über ihr enges Fachgebiet hinaus zu den Auswirkungen der Forschung auf die menschliche Gesellschaft Stellung nehmen mit dem Ziel, die Erhaltung der Menschheit zu sichern, ihre Höherentwicklung zu fördern und die Möglichkeit einer alle Völker bedrohenden Katastrophe auszuschließen.

Mit hohem Verantwortungsbewußtsein haben daher auch in beiden Teilen Deutschlands namhafte Wissenschaftler eindringlich gefordert, die friedliche Nutzung der ungeheuren Energie der Kernprozesse durch internationale Vereinbarungen, die nicht mit militärischen Abmachungen gekoppelt sind, zum Wohle der gesamten Menschheit zu sichern und zugleich die gefährdrohenden Versuche mit Kernwaffen aller Art einzustellen.

Das Präsidium der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin betrachtet die Verwirklichung dieser Forderung als ein dringendes Gebot der Stunde. Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Sowjetunion kürzlich erfolgreich durchgeführten Verhandlungen in diesem Sinne zu bewerten sind.

gez. Max Volmer
Präsident

gez. Hans Ertel
Vizepräsident

gez. Walter Friedrich
Vizepräsident

gez. Wolfgang Steinitz
Vizepräsident

gez. Hans Wittbrodt
Wissenschaftlicher Direktor

- 2 -

Dr. Gisela S c h n e i d e w i n d ,
wissenschaftliche Assistentin
am Institut für Deutsche Volkskunde

Dem Lehrer Theodor Frings zum 70ten Geburtstag

Am 23. 7. 1956 würdigte die Welt Leben und Werk des Forschers und Lehrers, Nationalpreisträgers und Trägers des Vaterländischen Verdienstordens, Professor Dr. Dr. hc. Theodor F r i n g s . Die Deutsche Akademie der Wissenschaften konnte den neuen Lebensabschnitt des 70jährigen Jubilars nicht besser beginnen als mit einer internationalen Arbeitstagung, in deren Mittelpunkt die Forschungsaufgaben der unter Leitung von Theodor Frings arbeitenden sprach- und literaturwissenschaftlichen Institute standen.

Diese Zeilen wollen sich nicht einreihen in die zahlreichen Gratulationen und Würdigungen des Geburtstages, die in Wort und Schrift den Lebens- und wissenschaftlichen Werdegang des Meisters der Germanistik, des Lehrers und Erziehers der akademischen Jugend schildern. Wir, die jüngste Generation seiner Schüler, wollen heute unserem verehrten Lehrer nur Dank sagen für ein Leben voll pädagogischer Mühe und Hingabe an Generationen junger Studenten. Wir möchten auch nicht bei der Aufzählung hervorragender Eigenschaften des Jubilars verweilen, sondern einmal ein wenig "aus der Schule" plaudern, aus der "Leipziger Schule", woher ein großer Teil der Mitarbeiter und Assistenten der geisteswissenschaftlichen Institute der DAW kommen. Sie verdanken Professor Frings eine international anerkannte gründliche, umfassende und auch wieder spezielle Ausbildung in den linguistischen Zweigen der Germanistik und der älteren deutschen Literatur.

Seine Schüler hören und hörten nicht nur bei einer großen Persönlichkeit, in der sich Wissenschaftler und Mensch in Harmonie vereinen, sie haben auch das große Glück, bei Aufgeschlossenheit und Interesse von dieser Persönlichkeit in ihren Studien gelenkt und betreut zu werden. - In einem der zahlreichen Rückblicke auf das Leben des Gelehrten und Lehrenden spricht der Verfasser von dem großen Anreger, der Professor Frings in seinen Vorlesungen ist,

- 3 -

von der Weite des Blickfeldes, das sich dem aufmerkenden Hörer öffnet. Das Feld breitet sich zur Welt in den Seminaren und Übungen des Meisters. Sie sind Magnet für ältere und jüngste Schüler, für wissenschaftliche Assistenten und längst selbst im pädagogischen Dienst Stehende, so daß die Zahl der Gäste oft die der Pflichtteilnehmer überwiegt. Bietet doch eine Seite aus dem mhd. Spielmannsepos vom König Rother bei der Interpretation durch Theodor Frings einen Aufriß der gesamten germanistischen Forschung auf diesem Gebiet. Aus jahrelanger Beschäftigung mit dem Gegenstand der Seminararbeit öffnet sich dem Lernbegierigen ein wahrer Wunderkasten germanistischer Schätze, sei es in der exakten lautlich-mundartlichen Bestimmung eines Wortes, in der Erklärung seiner besonderen Form, in der Erforschung von Quelle, Entstehungsort und -zeit des Denkmals oder in den treffenden und geistreichen Erläuterungen von Inhalt und Situation. Neben dieser nicht hoch genug einzuschätzenden Wissensbereicherung des Lernenden hat dieser selbst innerhalb der sprach- und literaturwissenschaftlichen Seminare und Übungen natürlich ein reiches Betätigungsfeld für eigene Arbeit in Referaten und Textinterpretationen. Professor Dr. Theodor Frings ist bei aller so häufig und mit Recht erwähnten Toleranz, Aufgeschlossenheit und Anerkennung gegenüber jeder gründlich fundierten Meinung ein "strenger Lehrer", der kein Schwimmen und keine Oberflächlichkeit duldet, auch und gerade wenn die vertretene Auffassung seinem wissenschaftlichen Standpunkt entgegengesetzt ist. Das ist eines der Charakteristika der Leipziger Germanistenschule, daß sie Niveau hält. Professor Frings kommt sogenannten Bildungslücken nicht entgegen, er verlangt von den Teilnehmern seiner Seminare einen bestimmten Stand in Wissen und Können, und wer durch diese Schule gegangen ist, hat ein festes Vorbild für die eigene Erziehungsarbeit und weiß, daß der Lehrende nur durch Anleitung und Hilfe in der Methode der Wissenserarbeitung, niemals aber durch Hinabsteigen zum verschiedenartigen Wissensstand der Lernenden bilden kann.

Von Herrn Professor Frings im Staatsexamen geprüft zu werden, kann sich der Kandidat zur Ehre anrechnen. Es bedeutet eigentlich schon die erste gute Note, bedeutet, daß sein Bemühen und

- 4 -

seine Studienleistung gesehen und anerkannt wurden. Nicht selten geht die Betreuung durch den Fachprofessor noch über den eigentlichen Hochschulabschluß hinaus: Beobachtung und ausgezeichnete Menschenkenntnis haben den Lehrer längst Leistung und Fähigkeit des Studierenden einschätzen lassen, so daß ein Vorschlag zur Berufswahl oder oftmals eine etwas gewaltsame Hinlenkung auf einen zukünftigen Arbeitsbereich den Betroffenen verwundert und überrascht, wenn er sich beraten läßt, jedoch nur Erkenntnis des klugen Rates und Dankbarkeit hervorrufen kann. "Es tut mir leid, ja oftmals geradezu weh, wenn ich meine Schüler im Leben - gegen meinen Rat - an falscher Stelle in einem ihren Fähigkeiten und Anlagen nicht entsprechenden Wirkungskreis sehe", sagt er den von ihm betreuten wissenschaftlichen Aspiranten.

So ist der 70jährige Jubilar, trotz seiner ungeheuer vielseitigen Pflichten, wenn es not tut, immer wieder um den einzelnen Menschen besorgt. Oft ist es nicht leicht, aus diesem Arbeitskreis heraus - als Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, als Leiter des Instituts für deutsche Sprache und Literatur an der DAW, als Direktor des Germanistischen Instituts der Karl-Marx-Universität Leipzig, als Mitglied des wissenschaftlichen Senats im Volksbildungsministerium, um nur einige Aufgaben zu nennen - sein Augenmerk auf den besonderen und dringenden Notfall zu lenken. Wer aber den Mut besitzt, diesen Wall von Arbeit und Pflicht von sich aus zu durchdringen, findet in persönlicher Aussprache stets ein offenes Ohr und Hilfe, trotz der Arbeitsüberlastung des Helfenden. Daß Professor Frings in jedem Falle nur die Notlage des Menschen und Schülers, ganz gleich, welcher Weltanschauung und politischen Bekenntnisses, sieht, gibt dem Bittenden Vertrauen und Sicherheit. Offenheit und Loyalität gegenüber Politik und Maßnahmen unserer Regierung verstärkt die Atmosphäre des Vertrauens, um so mehr, als Prof. Dr. Frings fest bleibt, wenn es gilt, seinerseits Maßnahmen, die aus eigener langjähriger Erfahrung in Forschung und Lehre erwachsen sind, gegen Bürokratismus und schwierige Einsicht durchzusetzen.

- 5 -

Theodor Frings setzt sich immer erneut und mit erstaunlicher Elastizität und Ausdauer, trotz oftmals größter Widerstände und Enttäuschungen für einen realisierbaren Hochschul-Lehrplan im Interesse der Wissenschaft, vor allem aber im Interesse der Studierenden ein. Wenn das germanistische Staatsexamen Leipzigs heute überall in Deutschland und in der Welt geschätzt und anerkannt wird, so ist das nicht zuletzt das Verdienst der Bemühungen des Seniors der Germanistik auf dem Gebiet der Ordnung des Hochschullebens.

Wer nun glaubt, daß alle Universitätsveranstaltungen des verehrten Meisters nur schwitzende Jünger der Wissenschaft mit todernsten rauchenden Köpfen zeigen, kennt nicht Genie und Charme des großen Pädagogen und Rhetorikers. Professor Dr. Theodor Frings ist selbst jung unter Jungen. Herz und Humor machen Vorlesung und Seminar nicht nur zu einem unvergeßlichen Bildungserlebnis, sie gestatten auch dem im akademischen Betrieb leider so oft verbannten Frohsinn in Hörsaal und Arbeitsraum einzuziehen.

Seit dem Jahre 1911 ist Theodor Frings Lehrer aus Passion. In seiner Person verkörpert sich die Erkenntnis, daß alle Wissenschaft nur dann einen Sinn und Zweck erfüllt, wenn sie dem Leben nutzbar gemacht wird. Die Erforschung der deutschen Sprache und Literatur ist nur der Boden, fruchtbar wird er als dem Menschen vermitteltes Kulturerbe und Bildungsgut, das ihn sich seiner selbst und seiner menschlichen und volklichen Verpflichtung bewußt werden läßt. Wie sehr dem Jubilar Wissensvermittlung und selbstlose Weitergabe jahrzehntelanger Forschungsergebnisse an die akademische Jugend am Herzen liegen, hat er selbst anläßlich einer studentischen Konferenz im Jahre 1951 in schlichten, den Menschen und Wissenschaftler Frings charakterisierenden Worten ausgerufen: "Lassen Sie mich Ihnen, der Jugend, dienen mit meiner ganzen Kraft."

Wir, seine Schüler, können heute nur immer wieder Dank sagen und uns mühen, diesen Dank in Leistungen zum Ausdruck zu bringen, die einer Schule und Ausbildung durch Professor Dr. Dr. hc. Theodor Frings würdig sind.

- 6 -

Gustav H a g e n

wissenschaftlicher Assistent
am Institut für deutsche Sprache und Literatur
Marx-Engels-Wörterbuch

Internationale Arbeitstagung
des Instituts für deutsche Sprache und Literatur

Aus Anlaß des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Dr. h.c. Theodor Frings, Direktor des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, der an seinem Festtag mit dem Ehrentitel "Hervorragender Wissenschaftler des Volkes" ausgezeichnet wurde, führte die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 25. bis 28. Juli 1956 eine internationale Arbeitstagung durch.

Es war nach 1945 die erste Zusammenkunft so zahlreicher Germanisten des In- und Auslandes, die der Einladung der Akademie und dem dringenden Wunsch des Instituts, über Wege und Ziele seiner jungen Unternehmen zu diskutieren, gefolgt waren. Im Plenarsaal hatten sich neben vielen geladenen Gästen aus der DDR 19 bekannte Wissenschaftler aus der Deutschen Bundesrepublik und 30 führende Germanisten aus folgenden Ländern versammelt: Bulgarien, der CSR, Dänemark, Finnland, Frankreich, Island, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Rumänien, Ungarn, der UdSSR und den USA.

Um den Charakter einer Arbeitstagung zu wahren, hatte man bewußt auf ausführliche wissenschaftliche Vorträge verzichtet und den Rednern der jeweils zur Debatte stehenden Unternehmen nur eine Stunde Zeit für eine einführende Erläuterung ihrer Arbeit gegeben. Allen Teilnehmern waren rechtzeitig Manuskripte, Probedrucke oder Entwürfe über die zu behandelnden Fragen zugestellt worden in der Absicht, auf dieser Grundlage eine fruchtbare Aussprache mit den besten Fachleuten des In- und Auslandes führen zu können. In der Tat wurde dieses Bemühen durch die zahlreichen, gut vorbereiteten Diskussionsbeiträge aus berufenem Munde reichlich belohnt.

Schon der erste Tag, in dessen Mittelpunkt das Referat von Prof. Dr. J. Erben über eine neue Grammatik der deutschen Sprache der Gegenwart stand, bewies, wie stark dieses schwierige Problem die Beteiligten beschäftigt hatte. Zwar waren sich alle Gelehrten darüber einig, daß eine neue Grammatik der deutschen Sprache geschrieben werden müsse, doch gingen die Meinungen über den einschlagenden Weg nicht immer konform. Das kann bei einem so schwerwiegenden Thema nicht verwundern, wurde doch von allen Seiten allein schon der Mut gelobt, den ein solches Vorhaben erfordert.

Das einleitende Referat des zweiten Arbeitstages hielt Frau Dr. R. Klappenbach. Sie berichtete über die drei geplanten Ausgaben des Wörterbuchs der deutschen Sprache der Gegenwart, eine große Ausgabe von ungefähr 16 Bänden, eine kurze einbändige und eine mittlere Ausgabe von etwa 6 Bänden, an der gegenwärtig gearbeitet wird. Das allgemein rege Interesse an dem Erscheinen eines neuen Wörterbuches, in dem der ganze Wortschatz des 19. und 20. Jahrhunderts erfaßt werden soll, bewies allein der Umstand, daß nicht weniger als 17 Diskussionsredner das Wort ergriffen und in gründlich durchdachten, für die weitere Arbeit äußerst wertvollen Beiträgen ihre Ratschläge und Meinungen vortrugen. Alle Redner waren von der außerordentlichen Bedeutung dieses Unternehmens überzeugt und sprachen sich anerkennend über die bisher geleistete Arbeit aus.

Angesichts der Fülle der zur Diskussion stehenden Themen mußte der dritte Arbeitstag in die beiden Goethe-Unternehmen der Akademie - Goethe-Ausgabe und Goethe-Wörterbuch - geteilt werden. Zum ersten Thema sprach Prof. Dr. E. Grumach über die editorischen Grundsätze der Goethe-Ausgabe. Es ist der Fachwelt bekannt, daß die berühmte Sophienausgabe nicht mehr den heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Daher hat die Deutsche Akademie der Wissenschaften im Goethe-Gedenkjahr 1949 eine neue kritische Goethe-Ausgabe ins Leben gerufen, die die Hauptwerke des Dichters in all ihren Entstehungsphasen nach modernsten editorischen Prinzipien enthalten soll. Da alle Wissenschaftler sich über die Notwendigkeit eines solchen Vorhabens einig waren, wurden in den Diskussionsgesprächen vorwiegend Grundfragen der Editions-methode er-

örtert. Immer wieder wurde besonders durch unsere ausländischen Gäste der Wunsch nach einem möglichst schnellen Erscheinen der so dringend benötigten Neuausgaben zum Ausdruck gebracht.

Das Referat zum zweiten Diskussionsthema des Tages hielt Prof. Dr. W. Wissmann. Er erläuterte das groß angelegte Unternehmen des Goethe-Wörterbuches mit seinen vier Arbeitsstellen Berlin, Leipzig, Hamburg und Tübingen. Jedes bei Goethe vorkommende Wort wird hier erfaßt und soll später in einem großen Thesaurus verzeichnet werden. Bisher wurden über 1,8 Millionen Belege gesammelt. Im Rahmen dieses weitgespannten Vorhabens werden gleichzeitig Spezialwörterbücher für einzelne Werke Goethes erscheinen; so konnte u.a. bereits ein Wörterbuch zum Werther und zum Götz von Berlichingen im Probedruck vorgelegt werden. In der anschließenden fruchtbaren Aussprache - 17 Redner meldeten sich zu Wort - fand besonderen Beifall die Anregung, neben der Herausgabe eines vielbändigen wissenschaftlichen Nachschlagewerks auch eine kürzere handliche Ausgabe zu planen, die besonders dem Lehrer und Schüler bei der Lektüre von Goethes Werken als Hilfe dienen kann.

Der vierte und letzte Tag der Arbeitstagung war dem jüngsten Unternehmen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, der Herausgabe einer neuen deutschen Literaturgeschichte, gewidmet. Prof. Dr. J. Boeckh sprach über die methodischen Grundfragen des Abschnitts 1450 - 1700 dieses geplanten Werkes. Er betonte, daß die Literatur grundsätzlich ein gesellschaftliches Phänomen sei und daß daher die Einteilung in Literaturepochen den gesellschaftlichen Epochen entsprechen müsse. Prof. Boeckh trat u.a. für die Einführung neuer Kategorien in der Literaturgeschichte ein, da die alte Dreiteilung - Epik, Lyrik, Drama - nicht immer eine exakte Differenzierung ermögliche. Die darauffolgende Diskussion ließ erkennen, daß hier noch ein weites Forschungsgebiet auf Durchdringung wartet und zunächst zahlreiche literarische Grundfragen zu lösen sind, bevor die Ausarbeitung einer neuen Literaturgeschichte in Angriff genommen werden kann.

Besonders erwähnt seien noch die beiden sprachwissenschaftlichen Vorträge der Germanisten aus Leningrad und Moskau, die die Arbeitstagung bereicherten. Am ersten Abend sprach Prof. Dr. Schirmunski über "Vergleichende Phonetik der deutschen Dialekte", während Dr. Mironow am folgenden Tag über "Vergleichende Morphologie der deutschen Dialekte" berichtete. Mit regem Interesse folgten die Zuhörer den Ausführungen der beiden Gelehrten, die einen anschaulichen Einblick in die gründlichen Forschungen der sowjetischen Germanistik vermittelten. Beide Vorträge wurden von den Anwesenden mit dankbarem Beifall aufgenommen und sollen in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache abgedruckt werden.

Um die Wissenschaftler aus Ost und West, Nord und Süd auch persönlich näher zusammenzuführen, hatte das Institut für deutsche Sprache und Literatur an einem Abend alle Gäste zu einem geselligen Beisammensein geladen. Hier wurden in ungezwungenen Gesprächen alte Bekanntschaften erneuert und neue Bande geknüpft. Man sprach nicht nur über die Arbeit, sondern unterhielt sich auch über persönliche Dinge und lernte so einander besser kennen. Der Abend verlief in einer wahrhaft freundschaftlichen Atmosphäre, und in zahlreichen Trinksprüchen dankten die Gäste der Akademie für die herzliche Aufnahme, die ihnen diese Tagung zu einem wirklichen Erlebnis werden ließ.

Für das Institut für deutsche Sprache und Literatur war diese große internationale Arbeitstagung von außerordentlicher Bedeutung. Wie bereits erwähnt, galt sie absichtlich nicht den alten berühmten Unternehmen der Akademie wie z.B. dem Grimmschen Wörterbuch, sondern den noch am Beginn ihrer Arbeit stehenden Abteilungen. Die der Institutsarbeit gezollte Anerkennung fand ihren Ausdruck in den abschließenden Dankesworten, die ein westdeutscher und ein ausländischer Vertreter im Namen aller Teilnehmer an die Gastgeber richteten. Zum Schluß der Arbeitstagung konnte der stellvertretende Direktor des Instituts und Leiter der Diskussionen, Prof. Dr. W. Wissmann, feststellen, daß sämtliche geplanten Werke, die hier zur Diskussion standen, von allen Teilnehmern,

den deutschen sowohl als auch denen des Auslandes, aufs wärmste begrüßt wurden und daß sich das Institut mit seinen jungen Unternehmen auf fruchtbarem Boden befindet.

Aus der Arbeit der Akademie der Wissenschaften
der Rumänischen Volksrepublik

Linguistischer Atlas der rumänischen Sprache

Nach der Herausgabe der "Grammatik der rumänischen Sprache" und der beiden ersten Bände des "Wörterbuchs der zeitgenössischen rumänischen literarischen Sprache" hat der Verlag der Akademie der Rumänischen Volksrepublik vor kurzem einen linguistischen Atlas (neue Serie, Band I) veröffentlicht, den das Sprachwissenschaftliche Institut in Cluj unter Leitung des Akademiemitglieds Emil Petrovici (Prof. Dr. Petrovici weilte als Gast auf der internationalen Arbeitstagung unseres Akademieinstituts) ausgearbeitet hat. Dieser Atlas umfaßt 260 Tafeln, von welchen jede das Geltungsbereich eines mit der Tätigkeit der Menschen vom Lande verbundenen Ausdrucks zeigt. Es handelt sich um Wörter aus der Landwirtschaft, der Müllerei, dem Gartenbau, Obstbau, Weinbau und der Imkerei. Jeder Ausdruck wird nicht nur auf dem dako-rumänischen Gebiet, sondern auch in der mazedonisch-rumänischen, megleno-rumänischen und istro-rumänischen Mundart verfolgt.

Die linguistischen Tafeln spiegeln somit das Leben der Wörter, Laute und grammatischen Formen auf einem bestimmten Gebiet und zu einem bestimmten Zeitpunkt, den Kampf zwischen dem alten und neuen Wort, zwischen der alten und neuen grammatischen Form, zwischen der alten und neuen Aussprache, zwischen den Neologismen und Archaismen wider.

Nachstehend wollen wir darlegen, welchen Platz dieses Werk in der wissenschaftlichen Erforschung der rumänischen Sprache einnimmt und auf welche Weise es ausgearbeitet wurde.

B. P. Hasdeu hat als erster den Versuch unternommen, linguistisches Material zu sammeln. Im Jahre 1884 sandte er einen Bogen mit 204 Fragen in alle von Rumänen bewohnten Gebiete. Hasdeu hat als einer der ersten europäischen Linguisten diese Methode angewandt. Die eingelaufenen Antworten verwertete er im "Etymologicum Magnum Romaniae".

Der erste sprachwissenschaftliche Atlas der rumänischen Sprache wurde auf Grund von Rundfragen im Jahre 1909 mit Hilfe der Rumänischen Akademie zusammengestellt. Weigand hat das gesamte rumänische Sprachgebiet durchstreift und in über 700 Ortschaften die Aussprache von 114 Wörtern verfolgt und auf sprachwissenschaftlichen Tafeln festgehalten. Da sich dieser Atlas jedoch auf eine sehr geringe Wörterzahl und lediglich auf ihren phonetischen Aspekt beschränkte, wurde er von den Fortschritten der geographischen Linguistik im Atlas und in den Werken Gilliérons bald überholt. Deshalb begann das ehemalige Museum der rumänischen Sprache an der Clujer Universität schon zum Zeitpunkt seiner Gründung im Jahre 1920 mit den Arbeiten für die Aufstellung eines neuen Atlases der rumänischen Sprache.

Der rumänische linguistische Atlas gliedert sich in zwei Teile. Der erste umfaßt die Antworten auf 2.160 Fragen über die wichtigsten Begriffe im Leben und in der Tätigkeit des Menschen (der menschliche Körper, die Familie, die wichtigsten menschlichen Betätigungen, die Natur usw.), die in 301 Ortschaften gesammelt wurden; der zweite Teil enthält die in 80 Ortschaften gesammelten Antworten auf 4.800 Fragen über die spezielle Terminologie der verschiedenen ländlichen Beschäftigungen.

Die große Zahl der Fragen (6.960) und der erforschten Ortschaften (381) ebenso die umfassende Sphäre der Begriffe, auf welche sich die Fragen bezogen haben, gaben dem rumänischen Atlas eine breitere Basis als die Atlanten der übrigen romanischen Sprachen. Hier wurde nicht nur das konkrete Bild der gesprochenen rumänischen Sprache, sondern auch das des Landlebens geboten. Selbst die Sprachen der nationalen Minderheiten wurden in die Forschungsarbeiten miteinbezogen. Um den Einfluß des Rumänischen auf die Sprachen der Minderheiten und umgekehrt festzustellen, sind in je zwei doppelsprachigen Ortschaften (ukrainischen, bulgarischen, serbischen und deutschen) in drei ungarischen und in einer zigeunerischen Umfragen gehalten worden.

- 12 -

Vom ersten Teil des Atlases sind zwischen 1938 - 1942 zwei Bände erschienen, welche die erhaltenen Antworten auf Tafeln, rechts von der betreffenden Ortschaft, aufgezeichnet hatten; außerdem zwei Bände, welche die linguistischen Geltungsbereiche durch Farbunterschiede verdeutlichen. Vom zweiten Teil erschien ein Band mit den aufgezeichneten Antworten, ein Band mit Farbtafeln und ein Band mit Texten in verschiedenen Mundarten.

Nach einer durch den Krieg bedingten Unterbrechung hat das Clujer Institut für Sprachwissenschaft mit dem jüngst erschienenen Band die Veröffentlichung wieder aufgenommen. Ursprünglich war dieses Werk in 10 Bänden geplant : sechs im ersten Teil und vier im zweiten Teil. Der jüngste Band gehört zum zweiten Teil. Ebenfalls vom zweiten Teil befindet sich zur Zeit ein Band mit den aufgezeichneten Antworten und ein Band mit Farbtafeln im Druck.

Die beiden Teile des Atlases dürfen nicht als verschiedenartige Arbeiten angesehen werden. Sie sind ein Werk, das sich die Widerspiegelung der rumänischen Sprachgegebenheiten unter ihren verschiedenen Aspekten zum Ziel gesetzt hat. Man darf nicht glauben, dieser Atlas gebe ein lückenloses Bild der regionalen Mundarten. Dies ist praktisch unmöglich. Der Atlas verdeutlicht im allgemeinen die Sprechweise in jeder Gegend. Er dient als Orientierungspunkt über die Mundart eines Gebietes oder einer Ortschaft. Vervollständigt und vertieft wird dieses Material durch dialektale Monographien. Gegenwärtig stellen die Kollektive der Dialektologen des Clujer und Bukarester linguistischen Instituts und der sprachwissenschaftlichen Abteilung in Iasi solche Monographien über die Mundart des Juitals, des Sebesgebietes, des Bicazgebietes und der Crisul-Negru-Gegend auf.

(aus: Agerpres, 7. Jahrgang, Nr. 18, 20. 7. 56).

- 13 -

Noch stehen die unmittelbar und mittelbar Beteiligten unter dem großen Eindruck der internationalen Arbeitstagung unseres Akademieinstituts für deutsche Sprache und Literatur.

Nachdem wir dieser Tagung im vorliegenden Mitteilungsblatt eine so ausführliche Berichterstattung widmen, erscheint es uns nicht abwegig, in diesem Zusammenhang auf die 28. Tagung des ZK der SED hinzuweisen. Im Beschluß dieser Tagung (veröffentlicht im ND v. 31. 7. 56) wurde u.a. das Augen-

merk auf germanistische Probleme, insbesondere auf Fragen die Literaturwissenschaft betreffend, gelenkt.

Wir erachten den Beschluß dieser Tagung des Zentralkomitees der Partei der Arbeiterklasse als so bedeutend, daß er die Beachtung aller Germanisten verdient und die Arbeit jedes einzelnen geistlich fördern kann.

Es sei der Redaktion deshalb gestattet, aus diesem Beschluß zu zitieren:

"In der Kunst- und Literaturwissenschaft ist den aktuellen Problemen und dem Schaffen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit größere Aufmerksamkeit zu schenken. Auch die Forschungs- und Unterrichtsarbeit auf dem Gebiete der Germanistik an Universitäten und Instituten muß wesentlich stärker als bisher Fragen der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts berücksichtigen, vor allem das Entstehen und die Entwicklung der mit dem revolutionären Kampf der deutschen Arbeiterklasse verbundenen Literatur, die sich zur sozialistischen Nationalliteratur entwickelt. Gleichzeitig ist mehr das Werk der großen bürgerlichen humanistischen deutschen Schriftsteller unserer Zeit wissenschaftlich zu würdigen. Gründliche Untersuchungen über Verfallserscheinungen der deutschen bürgerlichen Literatur unter den Bedingungen der Herrschaft des deutschen Imperialismus sind notwendig. In den Zeitschriften sowie in besonderen Werken sind systematisch solche Publikationen der westdeutschen Literatur anzuprangern, die reaktionäre, menschenfeindliche "Ideen" verbreiten.

Neben der Lösung langfristiger Aufgaben, wie der Erforschung der grundlegenden ästhetischen Kategorien, sollten sich die Genossen Künstler und Kunst- und Literaturwissenschaftler gegenwärtig besonders den Voraussetzungen der künstlerischen Meisterschaft, den Beziehungen zwischen Politik und Kunst und der Herausarbeitung des spezifischen Charakters der Gattungen und Genres zuwenden."

- 14 -

Dr. Heinz M i c h a e l i s
wissenschaftlicher Assistent
am Institut für Griechisch-Römische Altertumskunde
Arbeitsgruppe für Byzantinistik

Die Bulgarien-Exkursion der Arbeitsgruppe Byzantinistik
des Instituts für Griechisch-Römische Altertumskunde

(Auszug aus dem von Herrn Ass. Ditten geführten Reisetagebuch)

Die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Byzantinistik unternahmen unter Leitung ihres Arbeitsgruppenleiters Prof. Dr. Irmischer, zugleich Geschäftsführender Direktor des Instituts, eine 3 1/2 wöchentliche Exkursion nach Bulgarien (24. 5. bis 18. 6. 1956). Ziel und Zweck der Reise war es, einmal den Kontakt mit Wissenschaftlern der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften aufzunehmen, die selbst die Byzantinistik oder angrenzende Disziplinen und Fachgebiete vertreten, und gemeinsame Arbeiten abzusprechen, denn Bulgarien beherbergt reiches, noch unbekanntes Material, das der Erschließung wartet; zum anderen sollte den Mitarbeitern jener Bereich, der zu den Nachfolgestaaten auf dem Boden des einstmaligen Byzantinischen Reiches gehört, unmittelbar nahegebracht werden, um dessen Erforschung bzw. Publizierung sie selbst bemüht sind. Bulgarien bietet eine reiche Hinterlassenschaft, beginnend mit Zeugnissen aus den frühesten Zeiten menschlicher Besiedlung überhaupt und fortführend über die Epochen der bulgarischen Frühreiche bis in die jüngste Vergangenheit. Neben dem Byzantinisten findet der Historiker, der Archäologe und der Kirchenhistoriker vielseitiges Material; angrenzende Fachgebiete mögen hier unerwähnt bleiben. Daß darüber hinaus auch eine menschliche Verbindung zu den bulgarischen Fachgenossen gesucht und glücklich gefunden wurde, mag abschließend angeführt werden. In der Wertung indes gehört diese Tatsache an die Spitze, ist sie doch die Basis, auf der kommende gemeinsame Arbeiten aufbauen können und, wie wir hoffen, erstehen werden.

Die Reisegruppe (ohne Prof. Irmischer, der infolge wichtiger Besprechungen in Bukarest mit dem Flugzeug voraus flog) verließ Berlin am 24. 5. früh mit dem D-Zug in Richtung Prag. Der Nachmittag vermittelte

- 15 -

uns bei schönstem Wetter einen leider nur kurzen, aber dennoch nachhaltigen Eindruck vom "goldenen Prag". Wir durchschritten die Höfe, Säle und Kirchen auf dem Hradschin, sahen die alten Gäßchen und die Adelspaläste und blickten vom Petrin, einer beherrschenden Höhe oberhalb Prags, hinab auf die Stadt auf beiden Ufern der Moldau mit ihren Kirchen, ihren Kuppeln und dem pulsierenden Leben in allen Straßen. Nach einer Nachtfahrt erreichten wir am 25. früh Bratislava (= Pressburg). Die Burg über der Stadt, der traditionsreiche Martinsdom, die Krönungsstätte der Habsburger zu Königen von Ungarn, seien als die Hauptpunkte der Sehenswürdigkeiten angeführt. Am Spätnachmittag trägt uns der nach Sofia fahrende Zug bereits der ungarischen Grenze entgegen. Von weitem erkennt man den Dom des alten ungarischen Erzbistums Estergom (= Gran); rechts schimmern die Ausläufer des Bakony-Waldes, zur Linken zeichnen sich die des Matra-Gebirges gegen den allmählich aufkommenden Abendhimmel ab. Während der Nacht geht es ohne längeren Aufenthalt über Budapest durch die Weiten der Puszta auf die rumänische Grenze zu. Weiter geht die Fahrt nach Siebenbürgen hinein, durch die Transsylvanischen Alpen (= Südkarpaten) hinab in die Ebene der Großen Walachei und weiter über Bukarest zur bulgarischen Grenze. Am Mittag des 27. 5. treffen wir, nachdem die Stara Planina (= Balkan) überquert wurde, in Sofia ein. Am Bahnhof empfängt uns eine große Abordnung der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften mit ausgesprochener Herzlichkeit und geleitet uns in unser Hotel. Noch am Nachmittag erreichen wir ein erstes Besichtigungsziel: die wegen ihrer Fresken berühmte Kirche von Boiana, ein kleiner Flecken zu Füßen des Sofia beherrschenden Witoscha-Gebirges. Der Bau gehört zu den schönsten Zeugnissen byzantinischen und zugleich bulgarischen Kirchenbaues, die ältesten Mauerreste gehören ins 11. Jahrhundert. Die Innenmalereien zeigen eine eigene Abwandlung des byzantinischen Vorbildes in ihrem figürlichen Ausdruck. Die folgenden Tage bringen eine Reihe Besichtigungen von Einrichtungen der Akademie, so das National-Museums, des Historischen Instituts, des Archäologischen Instituts; ferner der Kunstgalerie u.a.m., darunter auch die Alexander-Newski-Kathedrale. Erste wissenschaftliche Diskussionen ergeben sich, und damit ist eine fruchtbare Ausgangsposition für die nun beginnende eigentliche Exkursion gewonnen. Alles wird verschönt durch die ausgesprochen günstige Witterung, ein fast wolkenloser Himmel erstrahlt jeden Tag über Sofia

und dieses Wetter begleitet uns bis zum letzten Tag.

Die Fahrt ins Innere Bulgariens beginnt am 30. 5. 1956. Per Eisenbahn erreichen wir Widin, einen Donauhafen, ca. 175 km Luftlinie nordwestlich Sofia. Die alte, am Stadtrand gelegene Zitadelle steht auf historischem Boden. Hier soll das römische Bononia gelegen haben; lateinische Inschriften sind heute noch im Mauerwerk des Kastells zu finden. Die Festung hat für die bulgarische, byzantinische und ungarische Geschichte außergewöhnliche Bedeutung. Hier residierte einer der letzten bulgarischen Zaren, Iwan Strazimir, aus der Schischmaniden-Dynastie (1365 - 96). Bis ins vergangene Jahrhundert war das Fort ein wichtiger türkischer Stützpunkt. Aus der Zeit der türkischen Besetzung zeugen heute noch die zahlreichen Moscheen im ganzen Lande. Wie ehedem ruft der Muezzin zu den vorgeschriebenen Zeiten vom Minarett herab die Gebetsstunden aus, während sich im Innern der Moschee die gläubigen Mohammedaner zusammenfinden. Übrigens erlebte die Arbeitsgruppe in Kolarowgrad (-Schumen) im Innern einer über 200 Jahre alten Moschee ein solches Stundengebet mit. Am Abend entführt uns ein Donaudampfer auf drei Tage zu einer einzigartigen Fahrt in ostwärtige Richtung. Drei Tage lang gleiten auf beiden Seiten die Ufer der Donau vorbei mit ihren weit vorgelagerten Busch- und Sumpfstreifen, den kleinen Orten auf dem aufsteigenden Ufer auf der südlichen bulgarischen Seite und den weiten flachen Wiesen auf rumänischem Gebiet, wo sich nur selten eine kleine Siedlung erkennen läßt. Die Zeit füllen Berichte unserer bulgarischen Begleiter über historische und ethnologische Probleme, bietet doch die Fahrt ununterbrochen Hinweise auf die Vergangenheit: Oben auf dem Grat der Berge auf bulgarischer Seite verlief z. T. der römische Limes. Ruinenreste römischer Lager haben sich erhalten; an einzelnen Stellen wurde schon gegraben, um näheren Aufschluß zu gewinnen. Oft verweisen noch die Stadtnamen auf die römische Anlage, die frühen Vorläufer in der einstigen römischen Provinz Moesia inferior. So demonstriert sich auf Schritt und Tritt sozusagen die Vergangenheit und regt an zum Gedankenaustausch! Die erste große auch heute bedeutsame Stadt, die wir betreten, ist Russe, einst römischer Flottenstützpunkt und Garnison eines Teiles der 1. Legio italica. Die Zeitläufe brachten dem Ort ein wechselvolles Geschick, umkämpft, zerstört, wieder erbaut, erneut Festung, Residenz des Gouverneurs während der Turkokratie; zeitweilig größer an Einwohnern als Sofia, heute bedeutsames In-

- 17 -

dustriezentrum. In Silistra, der nächsten Station unserer Flußreise, finden wir ein römisches Grab aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. mit außerordentlich gut erhaltenen Wandmalereien vor. Noch einmal kehren wir zurück nach Russe, denn von hier geht es nun per Auto nach Pliska, der ältesten Hauptstadt des 1. bulgarischen Reiches (680 bis 972). Wir sind jetzt in Nordost-Bulgarien, ein Gebiet, das stark türkisch durchsetzt ist. Überall auf den Feldern sieht man bei den Männern den Fez bzw. den Turban, während die Frauen Pluderhosen und Kopfumhang tragen (der Schleier ist allerdings schon gefallen). Wir besichtigen die Überreste der beiden Paläste der Stadt sowie die imposanten Überbleibsel der einstigen Basilika; unsere bulgarischen Begleiter erklären dabei Einzelheiten der alten Stadtanlage. Weiter geht es zum "Reiter von Madara", einem langumstrittenen Felsrelief, das den Bulgarenzar Terwel (701 - 18) in Triumphaldarstellung zeigt. Die nähere und weitere Umgebung bietet noch eine Fülle von Sehenswertem. In die steilen Felswände sind Löcher geschlagen, einstmals die unzugänglichen Behausungen weltscheuer Eremiten, kleine Löcher am Fuße des Felsens dienten als Balkenaufgabe für frühe menschliche Siedlungen. Ein tiefer Steinbehälter, eine Art Fruchtsilo, die Reste einer Treppe zum Kastell auf der Höhe des Felsens, Überreste eines Heiligtums für die Nymphen und Herakles zeugen für die römische Zeit. Eine kleine auch nur noch in Resten erhaltene Felsenkirche entstammt dem byzantinischen Mittelalter. So spannt sich hier an einem Ort ein weiter Bogen, angefangen mit den ältesten geschichtlichen Spuren und hinübergreifend über Jahrtausende bis in die byzantinische Zeit. Preslaw, die zweite Hauptstadt des ersten Bulgarenreiches, ist mit ihrer Hinterlassenschaft an Palästen und Kirchen, darunter die berühmte "goldene Kirche" Simeons (893 - 927), ein weiteres Ziel. Das Museum birgt eine stattliche Anzahl steinerner Dokumente sowie zwei Fragmente mit protobulgarischen Inschriften - die einzigen epigraphischen Zeugnisse für das Protobulgarische! Ein weiterer Ort mit reichen Funden: Tirnowo an der Jantra in einem romantischen Gebirgstal, durch das sich der Fluß in vielen kleinen Windungen schlängelt. Die Stadt war Residenz während des 2. Bulgarenreiches (1187 - 1393). Neben einer verfallenen Moschee liegen die Reste des alten Zarenpalastes, als Baumaterial wurden zum Teil Steine aus dem nahen Nicopolis ad Istrum verbaut, das Trajan im Jahre 102 nach seinem Sieg über die Daker gründete. Thronsaal, Hofkirche, Kelterei und Wirtschaftsräume sind noch erkennbar. Vieles, was

der Ort birgt, muß hier wie auch bei der Erwähnung anderer Orte aus Raummangel unerwähnt bleiben. Genannt sei nur noch der sog. Balduin-Turm, in dem Balduin Graf von Flandern, der lateinische Kaiser von Konstantinopel, 1204 - 05 gefangen gehalten sein soll. Auch hier wieder und wieder stumme und doch so beredt sprechende Zeugen einer großen und bewegten Vergangenheit. In Kasanlyk, einer der nächsten Stationen, erwartet und das Grab eines thrakischen Fürsten aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.; vor dem Grab die Reste eines gleichfalls überkuppelten türkischen Grabes. Das Stadtmuseum beinhaltet wieder stattliche Schätze: frühe Steinidole, Münzen von der Thraker- bis zur Türkenzeit u.a.m.. Das römische Trimontium "Drei-Hügelstadt", das heutige Plowdiw (=Philippopol) im Süden des Landes bietet wieder römisches Erbe: Unter einer Schule finden sich Reste eines Bades, unter einem kleinen See stieß man auf die Überbleibsel einer römischen Wasserleitung; aber weit frühere Zeugen lassen sich aufweisen: Reste einer Siedlung aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. belegen, daß Plowdiw schon in prähistorischer Zeit ein besiedelter Platz war. Im Museum der Stadt der berühmte thrakische Goldschmuck von Panagjurische neben griechischen Hydren, Amphoren und Krateren. Neue Eindrücke vermittelte der Küstenstreifen am Schwarzen Meer. Per Flugzeug erreichen wir Burgas. Das Museum beherbergt eine Reihe von Funden aus den nahen Griechenstädten Apollonia (=Sosopol), Anchialos (=Pomorie) und Mesembria (=Nesseber). Besonders eindringlich und unvergeßlich wird der Besuch Nessebers: Auf einer kleinen Halbinsel, zugänglich durch eine schmale Zufahrtsstraße, liegt umbrandet von den Fluten des Pontus Euxinus ein kleines romantisches Fischerdorf, der Nachfolger der einst blühenden Siedlung. 43 Kirchen sollen hier in byzantinischer Zeit und später gestanden haben; ihre Bauzeit liegt zwischen dem 10. bis 18. Jahrhundert. Heute steht nur noch ein kleiner Teil. Von dem größeren Teil sprechen lediglich die Grundmauern und die teils stehenden Außenwände. Sachkundige Hand sucht heute zu erhalten, was Jahrhunderte zerstört haben. Reste von Ikonostasen, Heiligenbilder, polichrome Gestaltung der Außenwände, verwischte Reste der einst reichen Innenmalerei und wertvolle Kapitelle mit teils antikem, teils orientalischem Charakter, mit Löwen- und Greifenköpfen, mit vegetabilem Ornament finden sich noch in reicher Zahl. Die Grundrisse lassen mächtige Kirchenbauten mit breiten Apsiden vermuten, die Wände und Kuppeln zeugen für die äußere Pracht und Höhe der Bauten, die ein kanonisch festgelegter Bilderzyklus im

- 19 -

im Innern ziert. Der Flug nach Stalin (=Varna) ndl. Burgas bildet die letzte große Station vor dem Heimflug nach Sofia. Reiches Material bietet wieder das Museum. Den Tagesabschluß bildet ein Bad im Schwarzen Meer am Strand nördlich der Stadt. Der 13. 6. 1956 sieht uns wieder zur Auswertung der Ergebnisse in Sofia. Tausende von Kilometern sind per Eisenbahn, per Schiff, im Auto, im Pferdewagen, zu Fuß und im Flugzeug zurückgelegt; die Fülle des Gebotenen konnte hier nur skizzenhaft umrissen werden. Die landschaftlichen Schönheiten eifern mit dem Wert des Stoffes, die Ruinen, Ausgrabungsstätten und Museen für uns bereithielten. Unvergesslich sind die Augenblicke auf dem Schipka-Pass mit dem weithin sichtbaren Denkmal, das an den Sieg der bulgarisch-russischen Truppen über die türkischen Verbände mahnt; herrlich der Blick von hier auf die schneebedeckten Gipfel der Stara Planina. Unvergessen ist die Abendstimmung im meerumrandeten Mesembria und der Blick von hier aus auf den nach Osten langsam zum Meer hin abfallenden Balkan, hinter dem die Sonne versank, während ein Hirt eine Herde grauweißer Rinder, geführt von dem Leittier mit der Glocke, den Strand entlang dem Dorf zutrieb. Antike und prähistorische Ausgrabungen stehen neben den Schätzen der Museen, neben goldverzierten Ikonen, bunten, kunstvoll geschnitzten Ikonostasen, byzantinischen Heiligendarstellungen, Panzern, Helmen, Münzen und wertvollem Schmuck. In tiefer Waldeinsamkeit fanden wir das Preobraschenski-Kloster, inmitten hoher Wälder lag das Batschkowo-Kloster und erst nach langer Fahrt erreichten wir das berühmte Rila-Kloster im Rhodope-Gebirge, das zur Zeit noch wertvolle Bestände an Ikonen und Handschriften aus Sofioter Sammlungen birgt, die während des letzten Krieges hierhin verlagert wurden.

Still und ernst, mit großen, unnatürlich großen Augen, getreu dem byzantinischen Vorbild, schaut der Pantokrator aus den Kuppeln der Kirchen nieder, schweigsam blicken die Heiligen von den Wänden, auf den Pfeilern und aus den Wölbungen der Apsiden den Beschauer an - es ist, als stehe die Zeit still; und doch spricht hier eine Epoche, die noch eine Unzahl Fragen aufgibt. Um sie gingen die abschließenden Gespräche in den letzten Tagen in Sofia, die ein Empfang beim Präsidenten der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und ein Abschiedsabend der Akademie beschloß. Am 18. 6. früh 6.30 Uhr (5,30 Uhr MEZ) hebt sich die Maschine, die uns über Budapest und Prag zurückbringt. Noch einmal

- 20 -

sehen wir die Newski-Kathedrale, erkennen Einzelheiten des nun schon vertrauten Stadtbildes, wie die Witoscha-Gipfel, die in der Morgensonne leuchten, dann nimmt die Maschine Kurs nach Norden; kurz nach 13.30 Uhr setzen wir in Berlin auf.

Damit ist ein Besuch zu Ende, der uns einen tiefen Blick in die Geschichte Bulgariens tun ließ, das reich ist an geschichtlichen Zeugnissen, ebenso eindrucksvoll in seinen landschaftlichen Schönheiten und nicht zuletzt uns bei allen seinen Bewohnern eine herzliche Zuneigung für Deutschland offenbarte. Besonderer Dank gebührt allen unseren bulgarischen Betreuern, die keine Mühe scheuten, uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und uns ein echtes Bild der Entwicklung Bulgariens zu geben.

Vor wenigen Wochen weilte die bulgarische Physikerin Dr. P.D. S i m o w a vom Physikalischen Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften für längere Zeit in der Deutschen Demokratischen Republik.

Wir erwähnen das hier, weil auch Frau Dr. Simowa darauf hinwies, daß zur Festigung der engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den deutschen und bulgarischen Wissenschaftlern der persönliche Kontakt von großer Bedeutung ist.

Dr. Simowa, deren Fachgebiet die Spektroskopie ist, gab ihrem Wunsch Ausdruck, daß deutsche Physiker an dem demnächst in Sofia stattfindenden Kongreß teilnehmen werden.

- 21 -

Dr. Wolfgang J a c o b e i t
wissenschaftlicher Oberassistent
am Institut für deutsche Volkskunde

Hier: Cauchemar - Aujourd'hui: Espoir !

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im westlichen Teil unseres Vaterlandes - dazu noch in einer Zeit, in der sich eine weltweite Entspannung, eine Annäherung zwischen bisher unüberwindlich erscheinenden Gegensätzen und der Wille zur Verständigung unter den Großmächten immer deutlicher abzeichnet - läßt mich an die Worte denken, die französische Widerstandskämpfer auf ihre Fahnen schrieben, als sich ihnen nach langen Jahren grausamer Gefangenschaft in den KZ-Lagern endlich das Tor zur Freiheit öffnete:

Hier: Cauchemar - Aujourd'hui: Espoir !
(gestern: Alpdruck - heute: Hoffnung)

Damals, vor elf Jahren, war der Zusammenbruch des Nationalsozialismus für viele Menschen nicht nur die Erlösung von einer ständigen Bedrohung an Leib und Leben, er war auch die große Hoffnung, daß nach dem Opfer von Millionen für die Freiheit Europas nie wieder eine Tyrannis wie die des "Dritten Reichs" die Menschheit in ihren Bann schlagen werde.

Für uns Deutsche mußte das Jahr 1945 Verpflichtung sein, mit allen Mitteln zu verhindern, daß sich ähnliche Zustände noch einmal wiederholen könnten; denn Deutsche hatten den Namen ihres Volkes mit ungeheurer Blutschuld bedeckt.

Elf Jahre sind seit jenem Mai 1945 vergangen. Haben sich die Hoffnungen der Menschen von damals erfüllt ?

Zu der Zeit, als das Bonner Parlament das Freiwilligengesetz verabschiedete, hörte ich einen französischen Arzt, dessen Gesundheit durch schwere Jahre der Haft in Neckargerach und Dachau zerrüttet war, vor einem soeben freigelegten Massengrab in Mauthausen zu seinen Freunden die Worte sagen: "Wofür sind alle unsere Kameraden in den Tod gegangen ? - Für nichts !"

- 22 -

Nur zu gut verstanden wir damals die tiefe Resignation, die aus seinen Worten sprach. Er wußte wie jeder, der vor der immer deutlicher werdenden Entwicklung in der Bundesrepublik nicht die Augen verschloß, daß das Wiedererstehen des deutschen Militarismus im Westen unseres Vaterlandes den gleichen Elementen wieder zur Macht verhelfen mußte, die schon einmal die Welt in namenloses Leid gestürzt hatten und mit-schuldig waren an den Verbrechen, die in Hitlers KZ-Lagern verübt wurden.

Je mehr aber das Treiben der Reaktion erlaubt und gebilligt wurde, desto stärker wuchs der Widerstand. Erinnert sei nur an die Pauls-kirchenbewegung, in der alle Kreise der Bevölkerung vertreten waren, an Herrn Schlüter, den Studentenschaft und Senat der Georgia Augusta in Göttingen zu Fall brachten, oder an das tatkräftige "Eingreifen" der westdeutschen Buchhändler gegen die Erzeugnisse des nazistischen Plesse-Verlags anläßlich der Frankfurter Buchmesse. Auch die Festrede Thomas Manns zur Schillerfeier in Stuttgart und Weimar und die denkwürdige Ansprache Karl Barths zum Volkstrauertag 1954, in der er vor allem der politischen Opfer der Nazizeit und der erschlagenen Juden gedachte, müssen hier genannt werden.

Daß Dr. Adenauer bei der augenblicklichen weltpolitischen Konstellation die allgemeine Wehrpflicht zum Gesetz machte, verleiht dem ständig wachsenden Widerstand der westdeutschen Bevölkerung gegen den friedensfeindlichen Kurs der Bonner Regierung neue Kraft. Zahlreiche Äußerungen namhafter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in der Bundesrepublik zeigen deutlich, daß man auch im Westen Deutschlands die Zeichen der Zeit verstanden hat und nicht gewillt ist, sich zum zweiten Mal ein Ermächtigungsgesetz aufzwingen zu lassen.

Nur durch weitere Beweise unseres friedlichen Aufbauwillens und durch noch stärkere Kontakte zu unseren Landsleuten in der Bundesrepublik werden wir die Friedenskräfte stärken und damit zur Verwirklichung einer demokratischen Ordnung in einem Gesamtdeutschland beitragen, in dem für die Machenschaften reaktionärer Kräfte kein Platz mehr sein wird.

Das Opfer von Millionen europäischer Freiheitskämpfer darf und wird nicht umsonst gewesen sein.

- 23 -

Lothar R u h l

Instrukteur des Zentralvorstandes
der Gewerkschaft "Wissenschaft"
bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften
zu Berlin

Ist der "Vertrag der gegenseitigen Verpflichtungen" ein
Stück praktische Demokratie?

Ausgehend von den Beratungen, Anregungen und Vorschlägen der 3. Parteikonferenz der SED hat die 28. Tagung des Zentralkomitees nun die ersten gesammelten Erfahrungen eingeschätzt und den staatlichen Organen, Gewerkschaften usw. weitere wertvolle Hinweise gegeben, wie sie durch ihre zukünftige Arbeit mithelfen können an der breiteren Entfaltung der Demokratie, zur Schaffung der Voraussetzungen für eine gute Erfüllung des 2. Fünfjahrplanes. Auch für die Gewerkschaft Wissenschaft ergibt sich dabei im besonderen die Aufgabe, an der Erhöhung der Arbeitsproduktivität mitzuwirken und durch eine stärkere Kontrolle bürokratische Mißstände abzustellen, alle Erscheinungen der Gleichgültigkeit gegenüber Vorschlägen oder sachlicher Kritik der Mitarbeiter zu beseitigen sowie weiterhin um die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellten bemüht zu sein.

Bisher gab es im täglichen Leben noch zahlreiche Fälle, wo gegen diese Prinzipien, Bemühungen und die Gesetzlichkeit verstoßen und somit unsere Entwicklung oft gestört und aufgehalten wurde. Die großen Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus machen es erforderlich, daß alle Werktätigen mit ihrer schöpferischen Initiative und Aktivität in das große Aufbauwerk einbezogen und an der Leitung aller staatlichen Angelegenheiten und der zielbewußten Festigung der volksdemokratischen Ordnung beteiligt werden.

In den Produktionsbetrieben unserer volkseigenen Industrie ist den Arbeitern, Angestellten und Wissenschaftlern durch die Industriegewerkschaften mit den Kollektivverträgen ein sehr wirksames Mittel in die Hand gegeben, um bei der Einhaltung der Gesetze, Verpflichtungen und Forderungen die Massenkontrolle wirksam durchzuführen und so unmittelbar auf die Gestaltung und Durchsetzung der demokratischen Prinzipien Einfluß zu nehmen. Leider wurde bisher dem entsprechenden Abschluß

eines derartigen Vertragswerkes in den wissenschaftlichen Einrichtungen noch viel zu wenig Beachtung geschenkt und daher wohl auch in den wenigsten Einrichtungen praktisch verwirklicht.

Auf Initiative der Betriebsgewerkschaftsleitung und im Einvernehmen mit der Akademieleitung wurde in diesem Jahr, nach zweijähriger Pause, wieder ein Vertrag entworfen und vor wenigen Wochen abgeschlossen. Dieser "Vertrag der gegenseitigen Verpflichtungen" ist eine zweiseitige Verpflichtung der Akademie und Gewerkschaftsleitung, die ihn im Auftrag der Mitarbeiter und Kollegen abgeschlossen haben, und soll im wesentlichen zur besseren Erfüllung der Forschungsaufgaben, zur Befriedigung der ständig wachsenden kulturellen, materiellen und sozialen Bedürfnisse der Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellten beitragen. Fernerhin soll er die breite Initiative der Mitarbeiter bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität entfalten helfen und sie noch intensiver und verantwortlicher an der Leitung der Akademie und der Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen beteiligen. Der Vertrag enthält konkrete und vor allem realisierbare Verpflichtungen der Akademieleitung, der Büros der Klassen, der Abteilungen, der BGL und ihrer Kommissionen, wobei z.B. solche Verpflichtungen festgelegt wurden wie: Förderung des wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches, Qualifizierung der Mitarbeiter usw.

Es erübrigt sich unseres Erachtens, Einzelheiten des Vertrages aufzuführen, da dieser in den Gewerkschaftsgruppen ausliegt und eingesehen werden sollte.

Wie stellen wir uns nun nach der Annahme des Vertrages die praktische Arbeit mit ihm vor?

Als Voraussetzung für eine gute Arbeit ist erforderlich, daß die Mitarbeiter diesen Vertrag als ihr Gesetz betrachten und intensiver noch als wie bei der Erarbeitung und Diskussion der Verpflichtungen an seiner Kontrolle teilnehmen und nicht den daran beteiligten Leitungen die Entscheidung und Ausführung allein überlassen, wodurch das Einspruchs- und Vorschlagsrecht der Mitarbeiter wesentlich geschmälert wird und der Vertrag zu einer einseitigen Angelegenheit werden kann und somit seinen ursprünglichen Sinn verliert.

- 25 -

Der Vertrag ist nicht nur ein Stück beschriebenes Papier. Die darin enthaltenen Verpflichtungen müssen laufend auf ihre Realisierung und Einhaltung überprüft werden und ständig Anlaß zu Beratungen und Auseinandersetzungen in den gewerkschaftlichen Gremien geben. Dadurch wird gewährleistet, daß sowohl die Akademie- wie die Gewerkschaftsleitung, von der Gewerkschaftsgruppe bis zur Betriebsgewerkschaftsleitung, ihre gesetzliche Pflicht zur Rechenschaftslegung einhalten und alle Mitarbeiter mit den Angelegenheiten und Problemen ihres Arbeitsbereiches immer vertraut sind.

In dem Rechenschaftsbericht einer Abteilungsgewerkschaftsleitung der Akademiezentrale kommt zum Ausdruck, daß das Recht der Gewerkschaft, in Fragen der einzelnen Institute gehört zu werden, nur in seltenen Fällen berücksichtigt wurde. Dieser Zustand sollte schnellstens beseitigt werden. Nur durch die gegenseitige Unterstützung in Form von Kritik, Vorschlägen und Hinweisen Arbeit und Arbeitsstil betreffend, auch gegenüber leitenden Mitarbeitern, können die gesteckten Ziele in den wissenschaftlichen Aufgaben erreicht werden. Die Gewerkschaftsgruppen müssen dazu beitragen, indem sie zukünftig größere eigene Initiative entwickeln und fachliche Probleme in Form von Arbeitsbesprechungen in den Mittelpunkt ihrer gewerkschaftlichen Arbeit stellen, ohne in jedem Fall erst immer auf eine Anleitung der höheren Organe zu warten. Die im Vertrag niedergelegten Verpflichtungen sind dazu eine gute Ausgangsposition und sollten für diejenigen Gruppen, aus denen keine solchen Verpflichtungen vorliegen, eine Anregung zum Handeln sein. In einzelnen Gewerkschaftsgruppen wurden schon die ersten Erfolge erzielt. Es gilt nun, diese weiter auszubauen und die gesammelten Erfahrungen für die anderen Gruppen nutzbar zu machen, wobei die BGL mit ihren Kommissionen die führende Kraft sein sollte.

Dieser Beitrag ist eine Anregung und soll Anlaß zu einem breiten Erfahrungsaustausch der BGL der Akademie-Zentrale mit den Gewerkschaftsleitungen der Institute und Arbeitsbereiche sein.

K i n d e r f e r i e n l a g e r ,

seit Jahren ein fester Bestandteil der Gewerkschaftsarbeit in der Akademie, betreut von einer Kommission der Betriebsgewerkschaftsleitung, der Kommission "Arbeit mit den Kindern", in Zusammenarbeit mit der Verwaltung der Akademie unter dem Motto "Frohe Ferientage für alle Kinder". Ein beglückender Gedanke: Alle Mitarbeiter gemeinsam gestalten die Ferien ihrer Kinder, ob es sich um die finanzielle Sicherstellung oder um die Auswahl der Helfer und Lagerleiter handelt. Kleingießhübel, Alt-Reddewitz, Templin und Lychen sind die Etappen gewesen. Sie haben unseren Kindern Freude und Erholung gebracht, obwohl der Wettergott nicht immer sehr gnädig war. Viele helfende Köpfe und Hände haben zusammengearbeitet, um unseren Kindern das Bestmögliche zu bieten.

In diesem Jahr ging es noch einmal nach Lychen in der Uckermark. Die Kinder waren in den Monaten Juli und August, jeweils für drei Wochen, in einem Schulgebäude in hellen, luftigen Räumen untergebracht. Rund 200 Kinder aus den Häusern Jägerstraße, Unter den Linden, Schiffbauerdamm, aus Großbothen, Jena, Oberhof, Paulinenaue, Potsdam, Greifswald und einige Gäste aus Westdeutschland und Westberlin fuhren mit großen Erwartungen dorthin. Die Umgebung von Lychen bot vielerlei Möglichkeiten der Beschäftigung und Erholung. Herrliche Wälder laden zum Wandern ein, ein See reiht sich an den anderen und im kristallklaren Wasser des großen Lychener Sees wurde eifrig gebadet, eine Unterhaltung, deren die Kinder nie überdrüssig wurden. Dampferfahrten, Tagestouren mit unserem großen Akademie-Bus bis an die Ostsee, Kinobesuche boten reichlich Abwechslung. Auf dem Gelände der Schule wurde eifrig Sport getrieben. Genügend Sportgeräte waren von der Akademie angeschafft worden. Es fehlte nicht an Spielen, um an trüben Tagen die Zeit nicht lang werden zu lassen. Von einer Helferin betreut, stand eine kleine Bibliothek zur Verfügung, um den teilweise recht beachtlichen Lesehunger zu stillen. In Bastel- und Zeichengruppen, in Arbeitsgemeinschaften für Heimatkunde, Biologie und Motorentchnik lernten die Kinder spielend etwas zum Schulwissen hinzu.

Was gehört zur Organisation einer solchen Ferienaktion? Vor allen Dingen die Bereitschaft jedes Mitarbeiters, am Gelingen mitzuhelfen. Die Abteilung Arbeit hatte die Vorbedingungen geschaffen: Die Verträge

- 27 -

für die Unterbringung und für die Versorgung wurden abgeschlossen. Wirtschaftsleiter wurden gefunden und von der Arbeit freigestellt. Eine Sammlung unter den Akademiemitgliedern wurde veranstaltet, die zu einem beachtlichen Erfolg geworden ist und den Kindern a l l e r Akademie-Institute zugute kam. Die Abteilung Arbeit sorgte auch für die rechtzeitige Benachrichtigung der Eltern in allen organisatorischen Fragen. Der von ihr gewonnene Wirtschaftsleiter bemühte sich inzwischen, Vorsorge für die erwarteten kleinen Gäste zu treffen. Er kümmerte sich nicht nur um die Verträge mit den Hilfskräften in Küche und Haus, er sorgte auch für Betten und Decken, für Sportgeräte und Spielsachen, er wachte darüber, daß das Geld, das zur Verfügung stand, richtig angelegt wurde, und er bemühte sich um eine gute Zusammenarbeit mit unserem Versuchsgut Paulinenaue, das jedes Jahr zusätzlich Nahrungsgüter und Obst liefert. Während des Aufenthaltes der Kinder wachte der jeweilige Wirtschaftsleiter zusammen mit einem Assistenten über Haushalt und Organisation. Und welches Kind hat wohl in all den Jahren über Mangel zu klagen gehabt?

Inzwischen war die Kommission der Betriebsgewerkschaftsleitung auch nicht untätig. Sie hat die Namen der gemeldeten Kinder säuberlich registriert. Sie kümmerte sich um die Voruntersuchung, der sich jedes teilnehmende Kind zu unterziehen hat, sie unterhielt die Verbindung mit dem FDGB, der die Richtlinien gab und auch einen nicht geringen Zuschuß für jedes Kind, und sie trug vor allen Dingen Sorge für die Auswahl der Helfer und deren Anleitung und war verantwortlich für den Einsatz der Lagerleiter. Verträge mit Rettungsschwimmern wurden geschlossen, die das Baden der Kinder überwachten und Unterricht im Schwimmen erteilten. Krankenschwestern wurden engagiert, die ständig bei den Kindern waren, um bei Unpäßlichkeiten, Krankheiten und Unfällen Hilfe zu leisten.

Können Sie sich vorstellen, wieviel Kleinarbeit in der Vorbereitung und Durchführung des Lagers steckt? Die Eltern hatten erfreulicherweise viel Vertrauen in die Arbeit der Gewerkschaft. Vom Wissenschaftler bis zur Reinigungsfrau meldeten viele ihre Kinder zur Teilnahme am Lager an. Aber wie war es, wenn es hieß, geeignete Helfer, wirklich geeignete Helfer, und Lagerleiter für 3 Wochen vom Dienst zu beurlauben? Dann wurde der Idealfall, wie er eingangs geschildert ist, nämlich das gemeinsame Sorgen für einen idealen

- 28 -

Ferienaufenthalt für unsere Kinder, bei weitem nicht erreicht. Und so mußte um jeden einzelnen Helfer gekämpft werden. Manchmal zu unserem Bedauern und zum Nachteil der Kinder ohne Erfolg. Auch die vielen Änderungswünsche der Eltern und die Saumseligkeit bei der Einhaltung der verschiedensten Termine erforderten von allen Beteiligten ein hohes Maß an Geduld und Arbeitszeit. Mit den auswärtigen Instituten war ein ständiger Schriftwechsel nötig, um die Verbindung aufrechtzuerhalten. Nichts sollte außer acht gelassen werden, nichts durfte vergessen werden. Bis zur Abgabe der Lebensmittelmarken und zum Adressenschildchen am Koffer muß jede Einzelheit beachtet werden, und deren gibt es viele.

Dürfen wir Sie, lieber Mitarbeiter - Leser, noch mit einigen Zahlen belästigen? Aus dem Prämienfonds sind 5.000 DM zur Verfügung gestellt worden. Die Sammlung bei den Kollegen hat ca. 970,--DM ergeben, aus den Gewerkschaftsbeiträgen sind 3.000 DM bewilligt worden, und der FDGB zahlte für jedes teilnehmende Kind 17,50 DM zu. Die Sammlung unter den Akademiemitgliedern hatte das höchst erfreuliche Ergebnis von 35,--DM je Kind. In Anbetracht der großen sozialen Unterschiede, die in der Akademie zu verzeichnen sind, haben wir die Elternbeiträge unterschiedlicher gestaltet, als die Direktive für die Durchführung der Ferienaktion es vorschrieb. Verdient der in der Akademie arbeitende Elternteil bis zu 460,-- DM, so wurde kein Beitrag erhoben. Der Höchstsatz wurde von Eltern mit über 1.200,-- DM Gehalt in Höhe von 40,-- DM für das 1. Kind und 20,-- DM für das 2. Kind erhoben. Weitere Kinder waren für alle frei. Die Kosten für unsere westdeutschen Gäste wurden aus dem Solidaritätsfonds der Gewerkschaft gedeckt.

Was in unseren Kräften stand, haben wir getan, um den Kindern unbeschwerte, frohe Ferientage zu bieten. Wir bleiben weiter mit Ernst bei der Arbeit, bis unsere Kinder wohlbehalten wieder zu Hause sind. Das geplante Wiedersehenstreffen in den Räumen der Akademie wird uns zeigen, ob die Kinder das diesjährige Ferienlager in guter Erinnerung haben. Möge dieser Beitrag alle, die ihn lesen, dazu anregen, im nächsten Jahr mitzuhelfen, daß die Ferienaktion zu einem noch schöneren Erlebnis für die Kinder werde, als sie es in den vergangenen Jahren war. Vor allen Dingen bitten wir um das Verständnis der Instituts- und Abteilungsleiter für die Freistellung geeigneter, verantwortungs-

- 29 -

bewußter Helfer und Lagerleiter, damit das Vertrauen der Eltern in eine gute Durchführung des Lagers erhalten und gestärkt wird und niemand seine Kinder mit leisem Bangen ihm unbekanntem Menschen anzuvertrauen braucht.

E.

Als "Ferienfolge" hat sich zwischen den Kindern und den Mitarbeitern der Akademieinstitute, die sich dankenswerterweise als Helfer für den Feriendienst zur Verfügung stellten, eine rege Korrespondenz entwickelt. Sie mag als Zeichen dafür gelten, daß sich die Kinder in der Obhut unserer Mitarbeiter sehr wohlfühlten.

Die Redaktion kennt Karten und Briefe, die die Helferin Hannelore Lange von einzelnen Kindern bekam. Sie sprechen davon, wie schön in den Ferientagen gespielt wurde, wie sehr man sich auf das nächste Jahr freut, daß man sich wiedersehen muß und fragen auch, ob sich die Helfer von der "Erholung" schon erholt haben.

Die Redaktion gestattet sich, im Namen der Eltern und der Kinder, allen Beteiligten an der Gestaltung der Ferientage in Lychen herzlichst zu danken.

Berichtigung

betr.: Bericht über das internationale Symposium in Israel
im Mitteilungsblatt, 2.Jahrgang, Heft 6

Es muß richtig heißen:
"Die 250 Wissenschaftler "

betr.: Mitteilungsblatt, 2.Jahrgang, Heft 7/8, Seite 2 u. 3

Es muß richtig heißen:
Prof. Dr. Moravcsik;
Akademienmitglied Prof. Dr. G.Klaffenbach,
Direktor am Institut für griechisch-römische Altertumskunde

- 30 -

Heidelberg, 26. Juli 1956:

Die Bezahlung der wissenschaftlichen Mitarbeiter der Heidelberger Akademie der Wissenschaften sei kümmerlicher, als man sie sonst einem ungelernten Arbeiter zumute, erklärte der Präsident der Akademie, Prof. Dr. Hans Kienle, auf der Jahresversammlung der Akademie. Die Akademie erhalte von der Landesregierung nicht viel mehr als eine "ungern gegebene Wohlfahrtsunterstützung".

Der von einem Vertreter des Kultusministeriums vorgeschlagene Weg des Bettelns bei der Industrie könne nur als unmögliche Zumutung zurückgewiesen werden, stellte Prof. Kienle fest. "Wir können und wollen nicht betteln um das, was Pflicht des Staates ist."

aus: Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst
(Kulturdienst)

Moskau, 4. August 1956:

Eine Hochschule für östliche Sprachen wird in diesem Jahr in Moskau eröffnet. Die Ausbildung an dieser Hochschule, an der außer den Sprachen auch die Literatur, die Geschichte und Wirtschaft der Länder des Nahen, Mittleren und Fernen Ostens gelehrt werden, dauert sechs Jahre. Ein Jahr davon entfällt auf Auslandspraxis. Es ist vorgesehen, einen ausgedehnten Studentenaustausch mit China, Indien, Birma, Vietnam und Ägypten einzuleiten und auf mehrere Lehrstühle der Hochschule Linguisten aus den östlichen Ländern zu berufen.

In Moskau wird außerdem eine besondere Internatsschule geschaffen, deren Absolventen künftig den Kern der Studenten der neuen Hochschule bilden sollen. Im Herbst dieses Jahres wird in den 5. bis 7. Klassen dieser Mittelschule der Unterricht in Chinesisch und in zwei indischen Sprachen aufgenommen.

- 31 -

N a c h r i c h t e n

aus der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Am 3. Juli 1956 fand unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Prof. Dr. Hans Ertel in der Akademie die erste Sitzung des Nationalen Komitees der Deutschen Demokratischen Republik für das Internationale Geophysikalische Jahr statt. Es wurden die Aufgaben aus den einzelnen Teilgebieten der Geophysik, sowie der Meteorologie, der Astrophysik und der Geodäsie festgelegt, mit denen sich die zuständigen Institute der Deutschen Demokratischen Republik am internationalen Forschungsprogramm beteiligen werden. Prof. Dr. Ertel dankte der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik für ihre Bereitwilligkeit, den zur Beteiligung unserer wissenschaftlichen Institutionen am Internationalen Geophysikalischen Jahr erforderlichen finanziellen Mehraufwand aus den Mitteln des Staatshaushalts zur Verfügung zu stellen und sprach gleichzeitig den Mitgliedern des Komitees den Dank für ihre Mitwirkung sowohl an den wissenschaftlichen als auch an den organisatorischen Vorarbeiten

des Internationalen Geophysikalischen Jahres 1957/58 aus.

Das Präsidium bestätigte für das Institut für angewandte Silikatforschung und für das Institut für Wirtschaftswissenschaften die Ordnungen der Aufgaben und der Arbeitsweise des jeweiligen Instituts.

Die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz hat dem Akademieinstitut für Orientforschung ca. 1.000 wertvolle indologische und sinologische Werke zurückgegeben.

Herr Dr. Cassirer, Oxford, wird im Monat September im Institut für Orientforschung, am Ägyptischen Wörterbuch, arbeiten.

Der indische Wissenschaftler Guru Sada Sen, Calcutta,

- 32 -

wird mehrere Monate im Institut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie in Jena arbeiten.

Urlaubsreisen ins Ausland

Das Büro für gesamtdeutsche und Auslandsbeziehungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin beabsichtigt, mit den Akademien der Volksrepublik Polen, der Tschechoslowakischen Republik und der Volksrepublik Bulgarien Vereinbarungen über den Austausch von Urlaubern im Jahre 1957 zu treffen.

Die Hilfe des Büros für gesamtdeutsche und Auslandsbeziehungen wird sich lediglich auf die Vermittlung eines ausländischen Partners und die Unterstützung bei

der Beschaffung der Visa erstrecken. Die Bereitstellung der Ferienplätze in der DDR und die Vereinbarung der finanziellen und sonstigen Bedingungen des Austausches ist Sache des Urlaubers.

Interessenten werden gebeten, bis zum 30. September 1956 eine schriftliche Voranmeldung an das Büro für gesamtdeutsche und Auslandsbeziehungen der DAdW zu richten, die neben den Personalien die Wohnanschrift, die Vergütungsgruppe, die gewünschte Anzahl der Urlaubsplätze, das Reiseziel, die Urlaubsdauer und den voraussichtlichen Termin enthalten muß.

Herausgeber: Pressestelle (Dr.H.Wittbrodt, Dr.G.Dunken, Chr.Stempel),
Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin,
Berlin W 8, Jägerstr. 22/23

Verlag: Akademie-Verlag G.m.b.H., Berlin W 8, Mohrenstraße 39,
Fernruf 20 03 86, Postscheckkonto Berlin 35021.

Das Mitteilungsblatt erscheint monatlich und wird kostenlos an die Mitarbeiter der Akademie abgegeben. Ein Vertrieb über den Buchhandel erfolgt nicht.

Lizenz-Nr.: 1244

Gesamtherstellung: Druckerei "Thomas Müntzer", Langensalza.

Es wird gebeten, Beiträge, Vorschläge, Wünsche und Kritiken an die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin W 8, Jägerstraße 22/23, Pressestelle, Fernruf 20 04 81, App. 548, zu richten.

MITTEILUNGSBLATT

FÜR DIE MITARBEITER
DER DEUTSCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

2. Jahrgang

Juli/August 1956

Heft 7/8

"Das gesamte menschliche Wissen soll durch eine
Sozietät zum praktischen Gebrauch bearbeitet werden."

G. W. Leibniz

Leibnizfeier der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Nicht viele Namen sind mit der Geschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin so untrennbar verbunden wie der Gottfried Wilhelm Leibniz'. Der Philosoph, Mathematiker, Physiker und Techniker, der Jurist, politische Schriftsteller, Geschichts- und Sprachforscher schuf sich unsterbliche Verdienste allein mit der Errichtung der Sozietät der Wissenschaften zu Berlin im Jahre 1700. Der Leibniztag 1956 hatte eine besondere Bedeutung: er war nicht nur dem umfassendsten Denker, Gelehrten und Forscher Gottfried Wilhelm Leibniz gewidmet, sondern gab gleichzeitig Rechenschaft über die Arbeiten unserer Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin von 1946 - 1956.

Der amtierende Präsident Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Friedrich begrüßte zunächst eine Vielzahl in- und ausländischer Gäste, unter ihnen
u.a.

Prof. Dr. K l e i n ,
Präsident der Akademie der Wissenschaften in Göttingen,
Prof. Dr. K i e n l e ,
Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften,
Prof. Dr. P a v l o v ,
Präsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften,

25X1

Page Denied

Herr Rudolf M o s c h k a u ,
 Lehrer i.R. in Leipzig, in Anerkennung seiner Verdienste
 um die Vor- und Frühgeschichte Sachsens,

Herr Arthur S c h u l z ,
 Oberstudiendirektor a.D. in Stendal, in Anerkennung
 seiner Verdienste um die Winckelmann-Forschung und die
 Schaffung einer Winckelmann-Forschungsstätte.

Anlässlich des diesjährigen Leibniztages verlieh der amtierende
 Präsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,
 Prof. Dr. Dr. h.c. W. Friedrich, in einer Feierstunde am 7. Juli
 an Mitarbeiter aus den Bereichen der alten Akademie-Unternehmungen,
 bzw. übernommener Institute mit ununterbrochenen Traditionen eine
 Medaille für 25-jährige Dienstzeit:

Akademienmitglied Prof. Dr. Hermann Grapow, seit 1907
 jetzt Direktor des Instituts für Orientforschung

Akademienmitglied Prof. Dr. Günther Klaffenbach, seit 1929
 jetzt Direktor des Instituts für Griechisch-
 Römische Altertumskunde

Akademienmitglied Prof. Dr. Hans Holm Bielfeldt, seit 1930
 jetzt Direktor des Instituts für Slavistik

Institut für deutsche Sprache und Literatur

Prof. Dr. Otto Neuendorff, Abteilungsleiter seit 1928
 Prof. Dr. Bernhard Beckmann, Deutsches Wörterbuch seit 1930

Kant-Ausgabe

Dr. Gerhard Lehmann, Wiss. Mitarbeiter seit 1930

Astrophysikalisches Observatorium

Dr. Heribert Schneller, Wiss. Mitarbeiter seit 1928
 Erich Strohmusch, Werkstattleiter seit 1925
 Frau Berdick, Reinigungskraft seit 1920

Sternwarte Babelsberg

Prof. Dr. Julius Dick, Hauptobservator seit 1922

Hans Nendza, Wiss. Rechner	seit 1928
Bruno Stenner, Maschinist	seit 1924

Astronomisches Recheninstitut

Prof. Dr. Albrecht Kahrstedt, Direktor	seit 1922
Prof. Dr. Otto Kohl, Hauptobservator	seit 1924

Sternwarte Sonneberg

Prof. Dr. Cuno Hoffmeister, Direktor	seit 1925
Rudolf Brandt, Ingenieur	seit 1929

Geodätisches Institut

Prof. Dr. Hans Haalck, geh. wiss. Mitarbeiter	seit 1929
Paul Fechner, Mechanikermeister	seit 1919
Siegfried Herrmann, Rechner	seit 1926
Hildegard Nickel, Bibliotheksassistentin	seit 1930

Forschungsinstitut für Mathematik

Dr. Erika Pannwitz, Wiss. Mitarbeiterin	seit 1931
Dr. Hans Pietsch, Wiss. Mitarbeiter	seit 1930

Institut für Bodendynamik und Erdbebenforschung

Prof. Dr. Hans Martin, Direktor	seit 1925
Johannes Bressemer, Feinmechaniker u. Werkstattleiter	seit 1924
Kurt Nöthlich, Feinmechaniker	seit 1924

Chemisches Zentralblatt

Prof. Dr. Maximilian Pflücke, Herausgeber	seit 1914
Dr. Else Arnold, geh. wiss. Mitarbeiterin	seit 1924
Alice Hawelek, Wiss. Oberassistentin	seit 1931

Darüber hinaus wurden vom Präsidium weitere 100 Mitarbeiter für vorbildliche Leistungen mit Geldprämien ausgezeichnet.

25X1

Page Denied

Next 1 Page(s) In Document Denied

P l a n

über die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen
der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin
und der Akademie der Wissenschaften der UdSSR für
das Jahr 1956

I. Personenaustausch

1. Beide Akademien entsenden bis zu 12 Wissenschaftler zum Studienaufenthalt und zum Erfahrungsaustausch für eine Gesamtdauer von 12 Monaten.
2. Beide Akademien entsenden Wissenschaftler und Mitarbeiter zu kurzfristigen Besuchen bis zu einer Gesamtdauer von 2 Monaten. Der einzelne Aufenthalt soll eine Woche nicht unterschreiten.
Diese Besuche sollen vornehmlich zur schnellen Herbeiführung notwendiger Konsultationen und Beratungen zum Zwecke einer Verbesserung und Abstimmung in der Zusammenarbeit beider Akademien dienen.
3. Beide Seiten ermöglichen die Weiterbildung junger Wissenschaftler der anderen Seite bis zu einer Gesamtdauer von 12 Monaten.
Der einzelne Aufenthalt soll die Zeit von 3 Monaten nicht unterschreiten.
4. Die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin und die Lenin-Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Moskau entsenden gegenseitig im Laufe des Jahres 1956 insgesamt 5 - 8 Wissenschaftler zu Studienreisen und zum Erfahrungsaustausch. Die Dauer der Studienreisen wird auf jeweils 3 - 4 Wochen festgelegt.

II. Materialaustausch

1. Beide Seiten tauschen aus:
 - a) die von ihnen und ihren Institutionen herausgegebenen Zeitschriften und Publikationen bis zu 3 Exemplaren je Publikation auf Anforderung nach ausgetauschten Verzeichnissen,

- b) die Verlagspläne der Akademieverlage,
- c) Verzeichnisse wissenschaftlicher Einrichtungen, wissenschaftlicher Vereinigungen, Komitees und ähnliches mehr, die den Akademien angehören, mit einer Beschreibung ihrer Tätigkeit,
- d) Informationen über die Mitgliedschaft in internationalen wissenschaftlichen Organisationen und über beabsichtigte Teilnahme an internationalen Kongressen.

Die unter a) und b) genannten Materialien werden an die Bibliotheken der entsprechenden Akademien gesandt. Die übrigen Materialien werden zwischen den Auslandsabteilungen beider Akademien ausgetauscht.

- 2. Beide Seiten werden an wissenschaftlichen Veröffentlichungen der anderen Seite mitarbeiten.
- 3. Die beiden Verlage der Akademien übersenden einander bis zum 30. Juni 1956 ein Verzeichnis der wissenschaftlichen Publikationen, die sie zur Übersetzung empfehlen, und übergeben einander auf Wunsch Leseexemplare.
- 4. Beide Seiten werden sich bei der Beschaffung von Literatur, von Fotokopien oder Mikrofilmen und von sonstigen Materialien und Geräten für wissenschaftliche Zwecke unterstützen.
- 5. Die Bestimmungen dieses Planes können im gegenseitigen Einvernehmen zwischen den Akademien erweitert werden.

↓
gez. Kornejew
Leiter der Auslandsabteilung
der Akademie der Wissenschaften der UdSSR

gez. Wittbrodt
Wissenschaftlicher Direktor
der Deutschen Akademie der
Wissenschaften zu Berlin

Gisela A m b e r g ,
wissenschaftliche Assistentin
am Institut für Griechisch-Römische Altertumskunde

Aussprache mit polnischen Altertumswissenschaftlern in
Dresden vom 25. bis 27. Juni 1956

Dieses Zusammentreffen zwischen deutschen und polnischen Altertumswissenschaftlern in Dresden brachte erneut die Verbundenheit beider Völker auch auf dem Gebiete der Wissenschaft zum Ausdruck. Es war nicht der erste Austausch über Studien und Erfahrungen unseres Wissenschaftszweiges zwischen Volkspolen und der Deutschen Demokratischen Republik. Nachdem wir zur Eröffnung des Instituts für Griechisch-Römische Altertumskunde an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Oktober vorigen Jahres unter den Gästen des befreundeten Auslandes den Archäologen Prof. Dr. Michałowski, die klassischen Philologen Prof. Dr. Kumaniecki und Prof. Dr. Biliński sowie den Mittellateiner und Herausgeber des Polnischen Mittellateinischen Wörterbuches Prof. Dr. Plezia begrüßen durften, besuchten im November darauf Prof. D. Kurt Aland und Herr Kurt Treu, wissenschaftlicher Assistent am Institut für Griechisch-Römische Altertumskunde, die polnischen Bibliotheken auf einer Studienreise, deren Ertrag uns in dem soeben innerhalb der Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft erschienenen vorläufigen Bericht Kurt Alands "Die Handschriftenbestände der polnischen Bibliotheken, insbesondere an griechischen und lateinischen Handschriften", Berlin 1956, vorgelegt wird.

Prof. Dr. F. Zucker, Prof. Dr. F. Dornseiff und die wissenschaftlichen Assistenten am Institut für Griechisch-Römische Altertumskunde, Dr. Wolfgang Müller und Herbert Wagner, nahmen an der Anfang Dezember vorigen Jahres stattgefundenen Papyrologenkonferenz in Warschau teil, und im Februar dieses Jahres reiste Prof. Dr. J. Irmsoher, geschäftsführender Direktor unseres Institutes, nach der Volksrepublik Polen, um Fragen der weiteren Zusammenarbeit zu besprechen. Die Tagung in Dresden bot den Teilnehmern einen umfassenden Einblick in die Arbeiten der polnischen Altertumswissenschaftler.

Die Hauptreferate entwarfen ein Gesamtbild der Studien und Arbeitszentren seit dem Ende des Krieges und unterrichteten von den einzelnen Aufgaben und Problemen, deren Lösung und Betrachtung sich die polnischen Gelehrten zur Zeit widmen. So hörten wir Prof. Dr. Kumaniecki über Stand und Aufgaben der klassischen Philologie in Volkspolen,

Prof. Dr. Michałowski über Stand und Aufgaben der klassischen Archäologie in Volkspolen,

Prof. Dr. Rafał Taubenschlag über Stand und Aufgaben der antiken Rechtsgeschichte in Volkspolen,

Prof. Dr. Izabella Biezuńska-Majowist über Stand und Aufgaben der alten Geschichte in Volkspolen.

Die Planung der wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der klassischen Philologie sowohl wie auch die Leitung der Publikationen, z. B. das Wörterbuch des Mittellateins in Polen, das für Monographien in lateinischer Sprache bestimmte Archivum Filologiczne, das Corpus antiquissimorum poetarum Poloniae Latinorum und die Bibliothek der antiken Schriftsteller in Übersetzungen, liegen beim Komitee der antiken Kultur. Dieses Komitee, 1952 im Rahmen der Polnischen Akademie der Wissenschaften gegründet und seither unter der Leitung von Prof. Dr. Kumaniecki stehend, ist die eine Institution der altertumswissenschaftlichen Arbeiten; ein weiteres Zentrum bildet der seit 1894 bestehende Philologenverband mit seiner in Wrocław erscheinenden Verbandszeitschrift "Eos". Dieser Verband konzentriert seine Wirksamkeit nicht allein auf Veröffentlichungen, sondern in gleicher Stärke auf die planmäßige Organisation seiner Hauptversammlungen. Seit 1951 besteht das Prinzip, diese jährlichen Hauptversammlungen jeweils einem Problem zu widmen, und mit den Themen

"Der Realismus in der antiken Literatur und Kunst" (1951),

"Die polnisch-lateinische Literatur" (1952),

"Der Übergang von der römischen Republik zum Prinzipat" (1953),

"Das antike Theater und seine soziale und ideologische Funktion" (1954),

"Die augusteische Kultur" (1955) wurde diesem Grundsatz entsprochen.

Die didaktischen Betätigungsfelder der klassischen Philologie in der Volksrepublik Polen liegen an den drei staatlichen Universitäten Warszawa, Kraków und Wrocław sowie an der katholischen Universität Lublin, darüber hinaus wird wissenschaftliche Forschungsarbeit ohne

Ausbildung von Studenten auch an den Universitäten Poznań und Toruń geleistet.

Die wesentlichen Arbeiten und Interessen der polnischen Gelehrten liegen auf dem Gebiete der altgriechischen Lyrik, der griechischen Dramen und der griechischen Literatur der Kaiserzeit sowie bei den Problemen der archaischen lateinischen Literatur, dem ciceronianischen Zeitalter und der augusteischen Zeit. Die Aussprache mit den polnischen Kollegen hat gezeigt, daß hier Möglichkeiten fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Altertumswissenschaftlern gegeben sind.

Neben der starken Übersetzungstätigkeit, deren Reihenfolge 1952 auf

1. die Schriften der antiken Materialisten,

2. die bedeutendsten griechischen und römischen Geschichtsschreiber und

3. die wichtigsten Quellen für die Erforschung der Geschichte der antiken Kunst und materiellen Kultur festgelegt wurde, sind als eine besondere Errungenschaft der Nachkriegszeit die planmäßigen Forschungen zur polnisch-lateinischen Literatur, insbesondere zur Renaissance in Polen hervorzuheben.

Diese Koordinierung der Forschung ist auch in der Geschichte des Altertums zu bemerken. Es handelt sich dabei um gemeinsame Bemühungen der Historiker der Antike und der Erforschung der Geschichte Polens, wobei das Prinzip, den gesamten geschichtlichen Prozeß von frühester Zeit an zu betrachten, die Aufmerksamkeit auch der Altertumshistoriker auf sich zog und die Geschichte Polens zur Zeit der Antike besonders ins Blickfeld des Interesses lenkte. Ein wesentlicher Grundzug der Arbeit K. Tymienieckis, "Die polnischen Lande im Altertum", Poznań 1951, ist daher auch die Verknüpfung der Geschichte der Bevölkerung aller polnischen Gebiete mit dem Geschehen in anderen Teilen Europas. Unter diesem Gesichtspunkt wurden hier besonders für die Zeit der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends vor der Zeitwende an die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bindungen zwischen der Bevölkerung des polnischen Raumes und der Welt der griechisch-römischen Zivilisation dargestellt.

Der Neubeginn 1945 war für die Geschichte des Altertums besonders schwierig, da der Krieg zum Verlust fast aller materiellen Grundlagen sowie eines weiten Kreises der Professoren und jungen Mitarbeiter

geführt hatte. Die Aufbauarbeit füllte die Bücherbestände neu und errichtete Lehrstühle für alte Geschichte an allen Universitäten. Dort konzentriert sich z. Z. hauptsächlich das Studium, während dem historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften die Subventionierung verschiedener Arbeiten und die Versorgung von Quellenmaterial und Monographien zufällt. Im Komitee der antiken Kultur bei der Polnischen Akademie der Wissenschaften ist die Geschichte des Altertums ebenfalls vertreten und arbeitet dort eng mit den klassischen Philologen zusammen. Unter Anwendung neuer Forschungsmethoden legt sie ihren Hauptakzent auf die Untersuchung der hellenistischen Epoche und verschiedener Zeitabschnitte der römischen Geschichte. Zwei Arbeiten, die auch die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Fragen beleuchten, sind:

Biezuńska-Majowist, "Probleme der Sklaverei der hellenistischen Epoche", Eos Supplement 1949, und

Zawadzki, "Probleme der gesellschaftlichen Struktur der Agrarbevölkerung der kleinasiatischen Länder im hellenistischen Zeitalter", in: Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft in Poznań, 1952.

Die Arbeit der klassischen Archäologie in Volkspolen liegt gleichfalls bei den Lehrstühlen der Universitäten und im Institut der Geschichte der materiellen Kultur an der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Zum wichtigsten Forschungszentrum der klassischen Archäologie ist jedoch in letzter Zeit das Nationalmuseum in Warschau geworden. Die Eröffnung seiner Galerie der antiken Kunst im Jahre 1949 schuf nicht allein eine breite Basis zur Schulung des jungen Nachwuchses, sondern sie dient auch einem Hauptziel aller Studien, nämlich einer weitgehenden Popularisierung der Wissenschaften.

Das Forschungsprogramm, dessen Verwirklichung auf Gruppenarbeit und gemeinsamem Durchdenken des Materials in den wissenschaftlichen Sitzungen des Warschauer Universitätskatheders der Mittelmeer-Archäologie und der 2. Abteilung des Instituts der Geschichte der materiellen Kultur in der Polnischen Akademie der Wissenschaften beruht, ist groß. Vor allem ist es das Ziel, den jetzigen Besitz an echtem Material in Polen durch den Wiederbeginn der Ausgrabungen im Mittelmeergebiet zu erweitern. Daneben werden Studien getrieben über die Geschichte der antiken Kollektionierung in Polen, die eng verbunden sind mit den Forschungen der polnischen Kunsthistoriker, der Literatur-

und Kulturforscher besonders der Zeit der Aufklärung Polens.

Die oben genannte Popularisierung der Wissenschaften spielt auch im Rahmen der Altertumskunde eine große Rolle und hat besonders in Warschau, doch auch in anderen Städten aus mühsamen Anfängen zu einem breiten Wirkungsfeld und guten Erfolgen geführt. Von den verschiedenen Wegen, die man einschlug zur Erweckung des Verständnisses und Interesses am klassischen Altertum innerhalb weiterer Kreise, von den Erfahrungen, die man machte, und den Ergebnissen, die erreicht wurden, berichtete Dozentin Dr. Winniczuk. Die gesamte Tätigkeit und alle Bemühungen um die Verbreitung der Kenntnisse über die Antike liegen beim polnischen Philologenverband und werden ergänzt durch die populärwissenschaftliche Zeitschrift "Meander", die bereits im Sommer 1945 mit Hilfe der Ministerien für Volksbildung und für Kultur ins Leben gerufen wurde. Verschiedene Serien der "Meander-Bibliothek" bringen Übersetzungen antiker Texte mit Vorworten bekannter Wissenschaftler, Erläuterungen von Literaturgattungen wie Epos, Elegie, Aufsätze über verschiedene Arbeitszweige im Altertum wie über die Arbeit der Bergleute und Hüttenarbeiter, die Arbeit des Müllers oder des Bäckers.

Der Philologenverband selbst nimmt im Gegensatz zu früher nicht nur Altertumswissenschaftler, sondern auch andere Interessenten wie Lehrer, Schriftsteller, Schauspieler, Ärzte und Ingenieure auf. Archäologische Ausstellungen in Schulen, Zyklen öffentlicher Vorträge, Unterhaltungsabende im Warschauer Nationalmuseum, die jeweils einem antiken Schriftsteller gewidmet sind, bringen in verständlicher Form den interessierten Kreisen der Bevölkerung das Altertum nahe.

Die Hauptreferate wurden ergänzt durch interessante Vorträge über Spezialthemen, die hier zur Kenntnisnahme genannt seien:

Prof. Dr. Steffen, Zum Satyrdrama "Agen",
 Prof. Dr. Strzelecki, Ein Beitrag zur Quellenbenutzung des Nonius,
 Dozentin Dr. Bernhard, Le peintre Sophilos,
 Dr. Anna Sadurska, Les problemes de ci-dits tables iliaques,
 Prof. Dr. Madyda, Über die Voraussetzungen der hermogenischen Stil-
 lehre,
 Dr. Anna Szelest, Martial und Silius Italicus,

Cand. phil. Jurewicz, Plautus, Cato der Ältere und die römische Gesellschaft,

Mgr. Anna Komornicka, Aristophanes als Quelle für die Geschichte der materiellen Kultur seiner Zeit,

Prof. Dr. Srebrny, Textkritisches zum Aristophanes,

Prof. Dr. Plezia, Die neue polnische Ausgabe der "Legenda Aurea".

Die interessanten Berichte und Darstellungen ihrer Arbeitsergebnisse wurden den polnischen Kollegen durch lebhafte Diskussionen gedankt.

Ein Besuch der Technischen Hochschule Dresden unter Führung des Akademiemitgliedes Prof. Dr. Binder ergänzte die Aussprache auch aus anderen Zweigen der Wissenschaften, und die Empfänge bei den Rektoren der Universitäten Leipzig und Halle gaben der Tagung mit unseren polnischen Gästen einen festlichen Abschluß.

Die Polnische Akademie der Wissenschaften teilt mit:

Polnische Wissenschaftler in Schottland

Zur Teilnahme an der Vollversammlung der Internationalen Naturschutz-Union ist am 18. Juni eine polnische Delegation nach Edinburgh in Schottland gereist.

Der Delegation gehören an: das ordentliche Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Prof. W. Szafer, das korrespondierende Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Prof. W. Michajłow, sowie der Mitarbeiter des Instituts für Naturschutz der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Dozent B. Ferencz.

Die Vollversammlung der Internationalen Naturschutz-Union fand vom 19. bis 28. Juni statt. Während der Beratungen hielt Prof. W. Michajłow ein Referat über "Die Wisentzucht in Polen und die Benutzung der Nationalparke und Reservate für Lehrzwecke". Verlesen wurde auch das Referat des korrespondierenden Mitgliedes der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Prof. W. Goetel, "Die Restitution des durch die Industrie in Górný Slask zerstörten Landschaftsbildes". Im Verlaufe der Beratungen wurden die polnischen Filme "Geflügelte Ritter", "Das Heimatinstitut der Vögel" und "Das Leben der Fledermäuse" vorgeführt.

Warschau, den 29. Juni 1956

(a.d. Pressebulletin der Botschaft der Volksrepublik Polen, Nr. 158)

Egon S c h i n d o w s k i ,
wissenschaftlicher Assistent
am Forschungsinstitut für Mathematik

Aus der Wissenschaft für die Praxis

Vor etwa einem Jahr fand beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik unter Teilnahme des erweiterten Präsidiums der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Sitzung statt, die die Verbesserung der Arbeit und weitere Entwicklung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, insbesondere die Herstellung einer engeren Verbindung zwischen den Arbeiten der wissenschaftlichen Forschung und der volkswirtschaftlichen Praxis zum Gegenstand hatte. Es wurde gefordert, daß die Arbeit der Wissenschaftler an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vornehmlich auf die Entwicklung einer hohen, den Bedürfnissen unserer Wirtschaft voll entsprechenden Technik ausgerichtet werden muß. Die großen Traditionen der deutschen Wissenschaft verpflichten die Wissenschaftler zu hervorragenden Leistungen in Forschung und Technik als ihrem Beitrag zur Beschleunigung des weiteren Aufschwunges der Volkswirtschaft, des ständigen Wachstums der Produktion, der Schaffung einer höchstentwickelten Technik und damit der Verwirklichung des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus.

Die dem Ministerrat zur Erfüllung dieser Aufgaben unterbreiteten Vorschläge des Präsidiums der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin sahen deshalb u.a. die Durchführung von Forschungsaufgaben vor, die zur ständigen Verbesserung der Qualität der industriellen Erzeugnisse und zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen. In der Präambel des in Auswertung der genannten Tagung ergangenen Beschlusses des Ministerrates über Maßnahmen zur Förderung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Deutschen Demokratischen Republik vom 21.7.1955 (GBl. I S. 521) wird besonders auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis zur Lösung dieser wichtigen Aufgaben hingewiesen.

Schon lange, bevor der Ministerrat seine Empfehlungen erließ, hatte sich das Forschungsinstitut für Mathematik, Abt. Angewandte Mathematik (Direktor: Prof. Dr. K. Schröder), die Aufgabe gestellt, die Verfahren der statistischen Qualitätskontrolle, die auf den Methoden der mathematischen Statistik beruhen und sowohl in der Industrie der UdSSR als auch in den kapitalistischen Ländern mit großen Erfolgen angewandt werden, zu studieren, in der industriellen Praxis zu erproben und sodann unter Hinweis auf gelungene Versuchungsergebnisse allgemein zu popularisieren.

Die derzeitigen Methoden der Gütekontrolle laufen mehr oder weniger darauf hinaus, durch eine möglichst lückenlose Kontrolle den Ausschuß in der Fertigung und in der Endkontrolle zu erfassen und zu analysieren. Dadurch soll gewährleistet werden, daß nur einwandfreie Erzeugnisse den Betrieb verlassen und andererseits Möglichkeiten geschaffen werden, die Ursachen zu erkennen, die zum Ausschuß führten. Eine derartige Gütekontrolle, vor allem in der Massenfertigung, stellt einen nicht unbeträchtlich kostensteigernden Faktor dar. Ein weiterer Mangel besteht darin, daß der Schaden erst dann festgestellt wird, wenn die Herstellungskosten für das Erzeugnis minderer Qualität oder für die Ausschußproduktion bereits angefallen sind.

Eine moderne Form der Qualitätskontrolle, die in allen führenden Industriestaaten der Welt bereits Eingang gefunden hat, ist die mathematisch-statistische Methode der Qualitätskontrolle, die sogenannte "statistische Qualitätskontrolle". Ihre Überlegenheit besteht einerseits darin, daß zu ihrer Durchführung relativ wenig Kontrollpersonal notwendig ist, und zum anderen darin, daß sie der Entstehung von Ausschuß bereits im Produktionsprozeß vorbeugt. Sie stellt damit zugleich ein Hilfsmittel zur Steuerung und Verbesserung des technologischen Prozesses dar. Das Ergebnis der Anwendung der statistischen Qualitätskontrolle sind: bessere Erfüllung der Qualitätsvorschriften, Verminderung von Ausschuß und Nacharbeit, wodurch in jedem Falle eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität und eine Senkung der Selbstkosten erreicht werden. Die statistische Qualitätskontrolle gibt Hinweise, wann, wo und unter welchen Umständen Störungen im Produktionsprozeß verursacht werden. Dadurch wird das

Verantwortungsbewußtsein der am Produktionsprozeß Beteiligten erhöht, die kollektive Zusammenarbeit, auch der Betriebe untereinander, gefördert und eine neue Einstellung zur Arbeit im Hinblick auf die Qualität des Arbeitsproduktes hervorgerufen. Solche Ergebnisse dienen schließlich als Zertifikate der gelieferten Erzeugnisse, sie liefern Unterlagen für Betriebsvergleiche und zeigen dem Erfindungswesen Wege für die Entwicklungsarbeit.

Hinsichtlich der Kontrollmöglichkeiten des Produktionsprozesses kann man zwei Grundfälle unterscheiden:

Einmal den Fertigungsablauf selbst, der mit Hilfe von Kontrollkarten so gesteuert werden kann, daß ein Minimum an Ausschuß und Nacharbeit anfällt.

Im zweiten Falle liegen die Erzeugnisse bereits vor und es ist zu entscheiden, ob sie dem Qualitätsstandard entsprechen, ob sie einen geminderten Gebrauchswert haben oder Ausschuß sind. Die für diesen Fall anwendbaren Verfahren sind die verschiedenen Arten von Stichprobenplänen.

Um den erwählten Forschungsauftrag unseres Institutes zu erfüllen, war es erst einmal notwendig, zu geeigneten Betrieben Zugang zu erhalten, um dort praktische Versuche anzustellen. Dies bereitete zunächst große Schwierigkeiten, da es für uns schwer war, den richtigen Weg hierfür zu finden. Wir wandten uns z.B. an den FDGB, auf dessen Hilfe die Mitarbeiter des Instituts besonders gerechnet hatten. Leider erfuhren unsere Bemühungen keine Unterstützung. Nachdem jedoch der oben erwähnte Ministerratsbeschuß veröffentlicht war und einige Artikel unsererseits in der Presse (z.B. ND v.2.6.56) auf die Bedeutung der statistischen Qualitätskontrolle hingewiesen hatten, wurde es anders. Heute hat das Institut einen guten Kontakt zu vielen Betrieben und auch zu den Verwaltungsdienststellen (Ministerien und Magistrat von Groß-Berlin), die die Forschungsarbeiten fördern und unterstützen.

Seit einigen Monaten werden nunmehr in mehreren Betrieben (z.B. VEB Elektromotorenwerk Wernigerode, VEB Walzlagerwerk Berlin-Lichtenberg, VEB Werkzeugfabrik Berlin-Treptow), besonders des Maschinenbaus, Versuche mit verschiedenen Verfahren der statistischen Qualitätskontrolle durchgeführt. Auch in den Betrieben waren zunächst

gewisse Schwierigkeiten zu überwinden. Die Anwendung der statistischen Qualitätskontrolle bedingt kollektive Zusammenarbeit. Es ist daher notwendig, nicht nur Werkleiter und Abteilungsleiter, sondern vor allem den Produktionsarbeiter von der Bedeutung der statistischen Qualitätskontrolle und der Notwendigkeit ihrer Anwendung zu überzeugen. Entgegen der gelegentlich geäußerten Meinung, daß man den Arbeiter mit Mathematik und der mathematischen Statistik verschonen solle, haben die bisher durchgeführten Versuche gezeigt, daß sich die Arbeiter diesen Methoden gegenüber keineswegs ablehnend verhalten. Das Beispiel eines großen Betriebes der Elektroindustrie - VEB Elektromotorenwerk Wernigerode - zeigt, daß die Produktionsarbeiter, nachdem ihnen Sinn und Zweck der statistischen Kontrollmethoden klar geworden ist, mit Begeisterung an die neuen Aufgaben herangehen und sich selbst vor dem Rechenschieber und dem Ziehen einer Wurzel nicht gescheut haben. In diesem Betrieb führen die Kontrolleure ihre Kontrollkarten selbst und machen die täglichen Eintragungen völlig selbständig. Damit ist bewiesen, daß die Verfahren der statistischen Qualitätskontrolle, die zumindest eine neue, eine statistische Denkweise verlangen, bei richtiger Anleitung der Gütekontrolleure und der mit der Gütekontrolle betrauten Arbeiter in jedem geeignete Betrieb eingeführt werden können.

Wenn auch die laufenden Versuche noch keineswegs abgeschlossen sind, sondern im Gegenteil ständig weiter ausgebaut werden, so kann schon jetzt gesagt werden, daß sich bereits Erfolge abzeichnen. So konnten beispielsweise in einem Berliner Betrieb, in dem die Produktion an Normteilen bisher 100%-ig geprüft wurde, schon nach einer verhältnismäßig kurzfristigen Anwendung geeigneter Stichprobenverfahren trotz einer 25%-igen Produktionssteigerung die Selbstkosten durch Einsparung von Kontrollkräften um ca. 11 000 DM im Jahr gesenkt werden. Die angewendeten Stichprobenpläne garantierten zudem, daß die Ausschussquote nach der Prüfung einen festgelegten Prozentsatz im Durchschnitt nicht übersteigt. Seitens der Kunden sind Beanstandungen, die auf die Einführung der Stichprobenprüfung zurückzuführen wären, nicht erhoben worden. Ein weiterer Vorteil in diesem Betrieb war die Erzielung eines gleichmäßigeren Arbeitsablaufes in der Gütekontrolle und damit verbunden ein gleichmäßiger Lohnscheinablauf, durch den der bisher besonders gegen Monatsende regelmäßig in der Lohnabteilung auftretende, nur durch Mehrarbeit zu bewältigende Arbeitsanfall (Stoßarbeit)

beseitigt und gleichmäßig über den ganzen Monat verteilt wurde. Die angewendeten Stichprobenverfahren, die bisher nur einen bestimmten Teil der Produktion dieses Betriebes erfaßt haben, werden nunmehr auf weitere Erzeugnisse des gleichen Betriebes ausgedehnt werden, wodurch mit Sicherheit noch höhere Einsparungen zu erwarten sind. Eine weitere Aufgabe in diesem Betrieb wird die Verfeinerung der Stichprobenverfahren sein - sie können noch wesentlich rentabler gestaltet werden -, wozu jedoch eine weitere Qualifizierung der Kontrolleure notwendig ist.

Auch die Anwendung von Kontrollkarten hat schon sehr interessante Ergebnisse gezeitigt. Bei diesen Verfahren ist zu unterscheiden, ob die für die Qualität des Erzeugnisses charakteristischen Merkmale gemessen oder beobachtet werden. Im letzten Fall trägt die Anwendung der Kontrollkarte erst nach längerer Zeit (meist mehrere Monate) Früchte. In dem bereits erwähnten Elektrobetrieb wurden mit einer größeren Zahl Kontrollkarten - viele Qualitätsmerkmale werden visuell beurteilt - Versuche unternommen. Hierbei sind in verhältnismäßig kurzer Zeit schöne Ergebnisse erzielt worden. In diesem Betrieb ist die statistische Qualitätskontrolle im Laufe von 10 Monaten nach Aufstellung der ersten statistischen Analysen nunmehr aus dem Versuchsstadium herausgetreten. Die Kontrollkarte ist dort zu einem festen Bestandteil der Gütekontrolle geworden. Zur Zeit werden insgesamt etwa 30 % der Produktionsarbeiter durch die Kontrollkarten erfaßt. Der Betrieb kann schon jetzt sichtbare wirtschaftliche Erfolge feststellen. So wurde durch die Anwendung der statistischen Qualitätsanalysen und die Auswertung derselben eine beachtliche Erziehungsarbeit in den Produktionsbereichen des Betriebes geleistet, die sich in einzelnen Kostenstellen in einer erheblichen Senkung der Kontrollbeanstandungen auswirkt. Die selbstverschuldeten Ausschußkosten konnten nach den in der Abteilung Betriebswirtschaft des Betriebes vorgenommenen Auswertung gegenüber dem als Vergleichsmaßstab gewählten Durchschnitt von 1953/54 in der verhältnismäßig kurzen Zeit von nur einem halben Jahr um ca. 72 % gesenkt werden. In der letzten Rentabilitätsbesprechung des Betriebes wurden die durch die Anwendung der statistischen Qualitätskontrolle erzielten Kosteneinsparungen besonders hervorgehoben. Der Betrieb will das vom Forschungsinstitut vorgeschlagene Kontrollkartensystem schnellstens

noch weiter ausbauen.

Der 2. Fünfjahrplan sieht die Automatisierung der Industrie im großen Maßstab vor, damit werden der statistischen Qualitätskontrolle noch größere Aufgaben gestellt werden. Es wird daher eine weitere Aufgabe des Instituts sein, die Betriebe auf breiterer Basis durch Veröffentlichungen in der Fachpresse, Vorträge, Lehrgänge usw. unter Hinweis auf die bereits erzielten Ergebnisse für diese Verfahren zu interessieren mit dem Ziel, die statistische Qualitätskontrolle zum Allgemeingut unserer Betriebswirtschaft zu machen.

Das Präsidium der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat in seiner Sitzung vom 19. Juni 1956 einem Beschluß der Sektion für Vor- und Frühgeschichte zugestimmt, nach dem Hochschulabsolventen der Fachrichtung Vor- und Frühgeschichte im Anschluß an das Diplom-Examen eine zweijährige Weiterbildung ermöglicht wird. Ein von der Sektion für Vor- und Frühgeschichte gebildetes Gremium ist für den wissenschaftlichen Ausbildungsgang verantwortlich.

Dem Gremium gehören das ordentliche Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Prof. Dr. W. Unverzagt, Prof. Dr. K.-H. Otto, Humboldt-Universität zu Berlin, und Prof. Dr. G. Behm-Blancke, Weimar, Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, an.

Aufgrund der während dieser Ausbildungszeit gezeigten Fähigkeiten erfolgt die Entscheidung über den Berufsweg oder im Falle besonderer wissenschaftlicher Eignung die Aufnahme in die wissenschaftliche Aspirantur.

Horst G u m p r e c h t
wissenschaftlicher Mitarbeiter
am Institut für Wirtschaftswissenschaften

Für die Wissenschaft

Vor einigen Tagen wurde ich auf einen Zeitungsartikel in der westdeutschen Tageszeitung "Die Welt" vom 20. Juni 1956 aufmerksam, der unter dieser Überschrift Stellung nahm zur Förderung der Wissenschaft in Westdeutschland. Da zu derselben Frage zur gleichen Zeit im Mitteilungsblatt der Deutschen Akademie der Wissenschaften eine Veröffentlichung von Herrn Jansen über die Förderung der Wissenschaft in der Deutschen Demokratischen Republik erschien, drängt sich ein Vergleich geradezu auf.

Ich bin vom Naheliegenden ausgegangen und habe dabei die von Herrn Jansen als Wirtschaftswissenschaftler getroffenen Feststellungen noch einmal betrachtet. Die Deutsche Akademie der Wissenschaften hat für das Jahr 1955 46,3 Millionen DM vom Staatshaushalt für die Durchführung ihrer Aufgaben erhalten. Wenn man, um einige Schlußfolgerungen für die Förderung der Wissenschaft in der Deutschen Demokratischen Republik zu ziehen, berücksichtigt, daß es neben der Deutschen Akademie der Wissenschaften noch eine Reihe anderer wissenschaftlicher Einrichtungen in der DDR gibt, dann ist unschwer festzustellen, daß der Gesamtbetrag an Mitteln des Staatshaushaltes für die Förderung der Wissenschaft um ein vielfaches größer ist als die hier genannten Zahlen.

Herr Jansen zieht in seinem Artikel, wie es in seiner Fachsprache heißt, die Bilanz, um festzustellen, daß durch die finanziellen Aufwendungen die Erfolge für die Erweiterung der wissenschaftlichen Arbeit in der DDR bedeutend sind. Die von der Regierung der DDR getroffenen Maßnahmen für die Wissenschaft entsprechen der Bedeutung der Wissenschaft bei der Lösung der gesamten Aufgaben, die vor der Gesellschaft stehen. Wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß für die einzelnen Bereiche von den Wissenschaftlern da oder dort gern noch größere Bereitstellungen an finanziellen Mitteln gewünscht wurden, so gilt hierfür auch jene einfache Formel der Werktätigen,

daß so, wie wir heute arbeiten, wir morgen leben werden. Und es wäre wohl unklug, wollte man heute so leben, wie wir morgen arbeiten werden. Auf das richtige Verhältnis kommt es an, und hier unterscheidet sich, was in beiden Teilen Deutschlands für die Wissenschaft getan wird.

Der Artikel in der westdeutschen Tageszeitung "Die Welt" stellt fest, daß der wirtschaftliche Erfolg in den vergangenen Jahren im umgekehrten Verhältnis zum wissenschaftlichen Aufwand stand. Je mehr die Wirtschaft blühte, um so mehr verdorrte die Wissenschaft, so daß im Artikel die Feststellung getroffen wird, daß man von der geistigen Substanz lebt. Ein großer westdeutscher Konzern der Schwerindustrie, die Mannesmann AG. in Düsseldorf, hat begonnen, Abhilfe zu schaffen. Sie hat, wie es im Artikel weiter heißt, zum ersten Male die kühne Initiative aufgebracht, etwas zu tun. Bis auf weiteres sollen 2 % des an die Aktionäre ausgeschütteten Dividendenbetrages dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden. Die Höhe der Summe wird mit rund einer halben Million angegeben.

Ein Vergleich mit den Finanzmitteln, die der Deutschen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellt werden, läßt erkennen, daß man damit auch weiterhin von der geistigen Substanz zehren wird und daß keine Änderung eintritt. Das Wesentliche aber ist, und hier ist dem Verfasser kein Formulierungsfehler unterlaufen, wenn er von 2 % des ausgeschütteten Dividendenbetrages spricht, daß nicht die Aktionäre der Mannesmann AG. 500 000 DM von ihren 25 Millionen der Wissenschaft zur Verfügung stellen. Nicht um 2 % ist der Betrag der Dividende gekürzt worden, sondern gemessen an dem Dividendenbetrag werden aus anderen Posten der Bilanz 2 % zur Verfügung gestellt. Andere Posten aber gehen schließlich in den Preis der Erzeugnisse der Mannesmann AG. ein, die der Käufer zu zahlen hat.

Warum aber unterzieht sich die Mannesmann AG. dieser Aufgabe, die doch Sache des Staates ist? Die Mannesmann AG. hat zweifellos genügend Einfluß im Parlament und in der Regierung auf die Art der Verwendung der Staatsgelder. Der Verfasser des Artikels in der Tageszeitung "Die Welt" beantwortet die Frage selbst, indem er schreibt ".....sie macht (-gemeint ist die Mannesmann AG.-) die besten langfristigen Investitionen, die sich später bestimmt bezahlt machen." Durch die Überweisung der Geldmittel an den Stifterverband dürfte dem

Konzern Sitz und Stimme im Stifterverband gegeben werden, und man wird sich dort nicht den Wünschen des Konzerns verschließen können, der ja langfristige Investitionen durchführt. Was die Wissenschaft in der Perspektive für Aufgaben hat und wie sie sich entwickeln wird, bestimmen neben der Vorherrschaft in der Wirtschaft damit auch auf dem Gebiet der Wissenschaft die Monopolverbände. Die Art des Einflusses auf die wissenschaftliche Arbeit scheint elegant und unverfänglicher zu sein als über die Form von Parlaments- und Regierungsdébatten.

Da es sich bei der Entwicklung der Wissenschaft in Westdeutschland um die Entwicklung eines Teiles der gesamtdeutschen Wissenschaft handelt, stehen wir dieser Frage nicht gleichgültig gegenüber. Da die westdeutsche Wissenschaft ein Teil der deutschen Wissenschaft ist und vor dem deutschen Volk die historische Aufgabe der Vereinigung steht, die es zu lösen hat, interessiert uns als Wissenschaftler die Aktiv- und Passivseite der Bilanz der Wissenschaft in Westdeutschland. Sowohl was die Höhe der Aufwendungen betrifft als auch die Art der Förderung der Wissenschaft in Westdeutschland können nicht beispielgebend für das geeinte Deutschland sein. Wir sind nicht dagegen, daß man für die Wissenschaft in Westdeutschland etwas tut. Wir fragen nur, was man für die Wissenschaft tut, ja genauer - und ich meine, daß es eine entscheidende Frage ist -, nicht nur was man der Wissenschaft gibt, sondern wer es ihr gibt und wie er es ihr gibt. Ob es der Staat ist, der mit der Bereitstellung seiner Mittel der Wissenschaft die Aufgabe stellt, die geistigen Potenzen zu mehren auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Geisteswissenschaften und der Erforschung und Erhaltung unserer kulturellen Güter, oder ob es Monopolunternehmen sind, die langfristig investieren wollen. Daß die Staatsgelder, die im Interesse der westdeutschen Monopolunternehmen für die Rüstung ausgegeben werden, nicht den Interessen des deutschen Volkes entsprechen, ist eine sich im deutschen Volk in den letzten Tagen und Wochen immer mehr durchsetzende Erkenntnis. Daß die Gelder, die für die Wissenschaft ausgegeben werden, offenkundig von den Interessen der Monopolunternehmen bestimmt werden, zeichnet sich immer klarer ab.

Was man für die Wissenschaft tut, charakterisiert die beiden deutschen Staaten, und es wird in einem vereinten Deutschland viel zu tun sein, um die von Westdeutschland eingebrachten Bilanzposten aktiv nach dem Beispiel der DDR zu gestalten.

K. H. J o s t ,
wissenschaftlicher Assistent
in der Arbeitsstelle für Kristallstrukturanalyse

Symposium der International Union of Crystallography

Anfang April hatte ich Gelegenheit, ein Symposium der International Union of Crystallography über das Thema "Strukturen im Bereich zwischen atomaren und mikroskopischen Dimensionen" in Madrid zu besuchen, auf dem im wesentlichen über allgemeine Fortschritte der Elektronenmikroskopie, Strukturuntersuchungen an makromolekularen Stoffen und biologischen Strukturen sowie über zahlreiche Probleme der Metallphysik berichtet wurde. Gleichzeitig fanden Sitzungen der Kommissionen für kristallographische Lehrmethoden und kristallographische Apparate statt. Die Tagung war international besucht, wobei England, Holland, Frankreich, Westdeutschland und USA die größten Teilnehmergruppen stellten. Mit einer kleinen Gruppe war auch die Sowjetunion vertreten.

Während dieser Tagung war Gelegenheit, wissenschaftliche Einrichtungen in Madrid kennenzulernen.

Die Zentralorganisation der spanischen Forschung ist der 1939 gegründete Consejo Superior de Investigaciones Cientificas, der etwa der Deutschen Akademie der Wissenschaften entspricht und der eine große Zahl von Instituten der Naturwissenschaften und Medizin, der Technik und der Geisteswissenschaften umfaßt. Die Institute sind in moderner und sehr großzügiger Weise aufgebaut und apparativ aufs beste ausgestattet. Den naturwissenschaftlichen Instituten ist ein Institut für den Bau wissenschaftlicher Geräte angegliedert, in dem, auch für Universitäten und andere Abnehmer, Präzisionsinstrumente für die Forschung konstruiert und gebaut werden.

Die Universität wird in Form einer am Nordwestrande Madrids gelegenen Universitätsstadt, der Ciudad Universitaria, ganz

modern aufgebaut und dürfte zur Zeit ungefähr zur Hälfte fertig sein. Auf dem Gelände liegen auch große Sportplätze, Clubhäuser und Wohnheime für Studenten.

Kurz noch einige Worte über die Stadt Madrid. Sie unterscheidet sich in ihren neueren Vierteln in nichts von anderen Großstädten: breite Straßen, einige Hochhäuser (das angeblich größte Europas am Placa de Espagna), Luxusgeschäfte in den Hauptstraßen, ein enormer Autoverkehr, in dem auch zahlreiche Volkswagen, Opel und Mercedes zu sehen sind, und der sich unter einem für deutsche Verhältnisse völlig ungewohnten Lärm abspielt.

"Spanischer", und damit für den fremden Besucher interessanter, sind die alten Stadtviertel mit ihren engen Gassen und einer Riesenzahl von Bars, in denen man spanische Spezialitäten kennenlernen kann.

Unbedingt lohnend ist ein Besuch des Prado, jener berühmten Gemäldegalerie, die zu den bedeutendsten der Welt zählt.

Die Redaktion gestattet sich, an dieser Stelle auf die Ausführungen des amtierenden Präsidenten Prof. Dr. W. Friedrich hinzuweisen, die er in seinem Bericht über die Arbeit der naturwissenschaftlichen Klassen und über die Arbeitsstelle für Kristallstrukturanalyse am Leibniztag 1956 machte:

"Die Arbeitsstelle für Kristallstrukturanalyse wurde von Berlin-Buch nach Berlin-Adlershof verlegt und damit deren engere Bindung an die chemischen Forschungsstätten erreicht. Untersucht wurde die Struktur eines Arzneimittels, des Xanthocillins, und von Vertretern der Triphenyl-Pyrazolin-Gruppe, ferner die Struktur des Kurrol'schen Salzes und des Betehtinits, eines Kupfererzes. Die Arbeiten zur Theorie der Fehlordnungerscheinungen wurden fortgesetzt.

Die Arbeitsstelle übernahm auch den Bau spezieller Röntgenkameras, u.a. von 10 Weissenberg-Goniometern für andere Institute."

Der Direktor der Universitäts-Bibliothek in Bratislava übermittelte der Bibliothek der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ein Antwortschreiben auf die Kondolation zum Tode von fünf Mitarbeitern der Bibliothek.

Wir gestatten uns, nachträglich die Abschrift seines Schreibens zur Kenntnis zu geben.

Werte Kollegen,

im Namen der Mitarbeiter der Universitätsbibliothek in Bratislava und der Hinterbliebenen danke ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern für die Kundgebung Ihres Beileids und für Ihr freundliches Bemühen, unsere Trauer über den tragischen Tod der fünf Mitarbeiter der bibliographischen Abteilung unserer Bibliothek zu lindern.

Auf Verlangen vieler von Ihnen muß ich Ihnen mitteilen, daß unsere Genossen S.Kántor, B.Nociar, Dr.J.Bánsky, Dr.V.Jelinek und H.Kaloudová zusammen mit weiteren 18 Reisenden Opfer eines Flugzeugunglücks geworden sind, das durch einen Ballon mit Hetzflugblättern der Rundfunkgesellschaft "Freies Europa" verursacht wurde; das Flugzeug stieß auf den Ballast des Ballons, wodurch die Lenkung beschädigt wurde, so daß das Flugzeug unweit Levoča in der Ostslowakei abstürzte.

Unsere Mitarbeiter waren auf dem Weg zu einer Konferenz slowakischer Bibliographen in Košice, wo über eine Vertiefung und Ausgestaltung der Hilfe beraten werden sollte, die wir unserer Wissenschaft bei ihrer weiteren Entfaltung leisten wollen. Sie kamen nicht ans Ziel. Ihr fruchtbares Leben ist durch die verbrecherische Hand derer zerstört worden, die die Welt in einen neuen Krieg stürzen möchten. Es bleiben nach ihnen vier Witwen, acht Waisen und auf dem Arbeitsplatz eine Lücke, die nur schwer auszufüllen ist.

Uns traf ein schwerer Schlag, von dem wir uns nicht so leicht erholen werden. Aber noch weit mehr erschüttert waren wir, als wir erfuhren, wer das tragische Ende unserer Mitarbeiter verschuldet hatte. Der tiefe Schmerz verdoppelte in uns den Widerwillen gegen die, die diese Katastrophe auf dem Gewissen haben, und deshalb verurteilten wir spontan und energisch die unmenschlichen Methoden der Feinde des

Friedens und protestierten gegen sie beim Außenministerium unserer Republik, Eine Welle des Zornes und des Protestes erfaßte jeden aufrechten Bürger unseres Staates; auch im Ausland kam es zu vielen Protesten.

Ich denke, daß wir dem Andenken unserer so tragisch ums Leben gekommenen Mitarbeiter nur eine Schuld abstatten, wenn wir Sie, werte Kollegen, über die Ursachen ihres vorzeitigen Todes unterrichten. Wir glauben fest daran, daß auch Sie diesen heimtückischen Mord mit Empörung verurteilen und sich unserem Protest gegen das verbrecherische Treiben seiner Urheber anschließen werden. Wir danken Ihnen für die warmen und mitfühlenden Worte der Teilnahme, mit denen Sie zum Ausdruck brachten, wie schmerzlich auch Sie der tragische Tod unserer Kollegen berührt hat, und ich bitte Sie, über seine, in Zeiten des Friedens kaum faßbaren Ursachen alle diejenigen aufklären zu wollen, die die Bibliotheksarbeit, ihre Familien und ihre Heimat lieben und die in Ruhe und Frieden an der weiteren Entwicklung des Bibliothekswesens arbeiten und hingebungsvoll der großen Sache der Wissenschaft und des Friedens dienen wollen.

Ich verbleibe, werte Kollegen, mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

gez. Juraj Paška,

Direktor der Universitätsbibliothek
in Bratislava

Die Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Prag übergab in den vergangenen Tagen dem Ministerium für Kultur ein kostbares Geschenk: eine Serie farbiger Diapositive der bedeutendsten Gemälde der Dresdener Galerie. Diese Diapositive werden bei Vorträgen benutzt, die in der Tschechoslowakei über bedeutende Werke der Dresdener Galerie veranstaltet werden.

(Prag Berlin, Bulletin der Botschaft der Tschechoslowakischen Republik, Mai 1956 - 5)

Chor-Olympiade in Paris

Zwei Mitarbeiterinnen des Büros für Planung, Frau Maria P o p p und Fräulein Irmgard R y c h l y , haben als Mitglieder des FDGB-Chors Groß-Berlin an den "PREMIERES OLYMPIADES INTERNATIONALES DE CHANT CHORAL AMATEUR" vom 7.-10.6.56 in Paris teilgenommen. Dieser internationale Wettbewerb zwischen Laienchören, dessen internationalem Patenschaftskomitee u.a. Herr Vizepräsident Prof.Dr. W. Steinitz angehörte, wurde von der seit 1935 bestehenden Fédération Musicale Populaire veranstaltet und hatte folgendes Ziel: Laien-Chöre mit sehr verschiedener sozialer Zusammensetzung und unterschiedlichen weltanschaulichen Bindungen sollten auf dem Gebiete des Gesanges in einem freundschaftlichen Kampf wetteifern, um so nicht nur neue Impulse für die Pflege des Volkschorgesanges auszulösen, sondern auch das gegenseitige Kennenlernen und die Freundschaft zwischen den Völkern zu pflegen.

Die DDR wurde bei dem Wettkampf durch den FDGB-Chor Groß-Berlin und den Kammer-Chor der Oberschule Wernigerode vertreten. Insgesamt nahmen 14 Länder teil, die teilweise mehrere Chöre entsandt hatten. Es wurden Wettbewerbe zwischen Männer-, Frauen-, Kinder-, Kammer- und gemischten Chören ausgetragen.

Es gelang dem FDGB-Chor Groß-Berlin (48 weibliche und 34 männliche Sänger), sich gegen die scharfe Konkurrenz zu behaupten und gemeinsam mit dem CGT-Chor Frankreichs den 2.Platz in der Gruppe "Gemischte Chöre" zu erringen. Sieger wurde in dieser Kategorie der Chor der CSR, der 3.Platz wurde zwischen dem westberliner Schumann-Chor und dem Chor Israels geteilt. Die Darbietungen des FDGB-Chores wurden auf Schallplatten aufgenommen, über den Fernsehfunk übertragen und vor der Belegschaft der Renaultwerke wiederholt.

Die Redaktion freut sich, daß zwei Mitarbeiterinnen der Akademie an diesem schönen Erfolg beteiligt waren, gratuliert ihnen hierzu und wünscht ihnen für ihre weitere Betätigung in der Volkskunstpflege vollen Erfolg.

N a c h r i c h t e n

aus der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Das Präsidium billigte einen Plan über die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Akademie der Wissenschaften der UdSSR für 1956, der in den Rahmen eines Abkommens über kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der UdSSR gehört.
(s. S. 7 - 8)

An der feierlichen Jahressitzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am 16. Mai 1956 nahmen der Vizepräsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Prof. Dr. W. Steinitz und Prof. Dr. Th. Frings, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, teil.

Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt:
von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Akademienmitglied Prof. Dr. Th. Frings,
von der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährungsforschung Akademienmit-

glied Prof. Dr. A. Scheunert, von der Societá Italiana Delle Scienze Veterinarie Akademienmitglied Prof. Dr. J. Dobberstein, von der Ungarischen Ethnographischen Gesellschaft Akademienmitglied Prof. Dr. W. Steinitz, von der Geologischen Gesellschaft der Deutschen Demokratischen Republik Akademienmitglied Prof. Dr. H. Stille, von der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin und von der Deutschen Gesellschaft für Allergieforschung Akademienmitglied Prof. Dr. R. Rössle.

Zu korrespondierenden Mitgliedern wurden gewählt:
von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die Akademienmitglieder Prof. Dr. H. Ertel und Prof. Dr. H. Stille sowie das korrespondierende Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. W. Schubart.

Anlässlich ihres 80. Geburtstages wurden die Akademienmitglieder Prof. Dr. L. Justi und Prof. Dr. K. Kegel mit dem Ehrentitel

"Hervorragender Wissenschaftler des Volkes" ausgezeichnet.

Gemäß Beschluß der Klasse für Chemie, Geologie und Biologie bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin wurde Frau Prof. Dr. K. Boll-Dornberger für den Vorsitz des zu bildenden Nationalkomitees für Kristallographie der Deutschen Demokratischen Republik benannt.

Das Institut für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, in dem u.a. babylonisch-assyrisch-hethitische Keilschrifturkunden bearbeitet werden, lud für die Monate Juli/August Dr. Mary Boyce und Herrn John Harries, Großbritannien, zur wissenschaftlichen Mitarbeit ein.

Im Monat Juli wird Prof. Selim Hassan, Kairo, in der Abteilung für Ägyptologie am Zettelmateriale des Ägyptischen Wörterbuches arbeiten.

Die Kommission für kernphysikalische Forschung der Deutschen

Akademie der Wissenschaften zu Berlin besteht auf Beschluß des Präsidiums aus den Akademiemitgliedern Prof. Dr. M. Volmer, Prof. Dr. W. Friedrich, Prof. Dr. H. Bertsch, Prof. Dr. G. Hertz, Prof. Dr. K. Lohmann sowie Herrn Prof. Dr. H.-J. Born, Dr. H. Wittbrodt, Dr. G. Richter und Dr. G. Otterbein. Vertreter des Amtes für Kernforschung und Kerntechnik ist Herr Dr. B. Winde, Sekretär der Kommission Dipl.-Phys. K. Krebs.

Prof. Dr. Hans Holm Bielfeldt, ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ist als Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik in das Internationale Komitee der Slavisten berufen worden. Dem Komitee gehören u.a. an: Prof. Dr. Viktor Winogradow (UdSSR), Prof. Dr. Alexander Belić (Jugoslawien), Prof. Dr. André Mazon (Frankreich), Akademiemitglied Prof. Dr. Max Vasmer (Deutsche Bundesrepublik).

Eine der Hauptaufgaben des Komitees ist die Vorbereitung des großen Internationalen Slavisten-Kongresses, der 1958 in Moskau stattfinden wird.

Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin nahm den Schriftentausch mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz auf. Ein Schriftentausch besteht bereits mit 640 Institutionen in 50 Ländern.

Am 28. Juni 1956 begann in Hannover die 125-Jahrfeier der Technischen Hochschule. Nationalpreisträger, Akademiemitglied Prof. Dr. Serge von Bubnoff überbrachte eine Glückwunschatadresse der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die der tiefen Überzeugung Ausdruck verleiht, daß die deutschen Wissenschaften auch weiterhin mannigfache Anregungen aus der Lehr- und Forschungsarbeit der Hannoverschen Technischen Hochschule erhalten werden und daß die freundschaftlich-wissenschaftliche Verbundenheit gelehrter Institutionen ein Beitrag auf dem Wege zur Wiedervereinigung unseres deutschen Vaterlandes ist.

Anlässlich ihrer 125-Jahrfeier verlieh die Technische Hochschule Hannover Prof. Dr. Serge von Bubnoff den Titel eines Doktors der Naturwissenschaften ehrenhalber. Prof. Dr. Serge von Bubnoff nahm diese Ehrung insbesondere im Hinblick auf die Einheit der deutschen Wissenschaft dank-

bar an.

Auf Vorschlag des wissenschaftlichen Rates des Instituts für Griechisch-Römische Altertumskunde bestätigt das Präsidium die Wiederaufnahme von Arbeiten am Griechischen Münz-Werk. Mit der Leitung dieser Arbeiten wurde Herr Prof. Dr. Arthur Suhle von der Humboldt-Universität zu Berlin betraut.

Das Plenum der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ernannte die Nationalpreisträger Dr. G. Bilkenroth und Dr.-Ing. J. Nelles gemäß § 15 des Statuts zu Professoren.

115 Studentinnen und Studenten leisten ihr diesjähriges Berufspraktikum vom 16. 6. bis 28. 7. 1956 an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, davon 72 in gesellschaftswissenschaftlichen Instituten, 43 in naturwissenschaftlichen. Die überwiegende Zahl, 81 Studenten, kommen von der Humboldt-Universität zu Berlin, die Uni-

versitäten Rostock und Greifswald sind mit je 9 Studenten, Jena mit 7, Leipzig mit 5 und Halle mit 4 Studenten vertreten.

Am 29. Mai 1956 wurde das Institut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie in Jena in Anwesenheit des amtierenden Präsidenten Prof. Dr. Dr. h.c. W. Friedrich und des wissenschaftlichen Direktors Dr. H. Wittbrodt offiziell von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin übernommen.

"Einführung in die Kernphysik" heißt eine neue Sendereihe des Deutschlandsenders, die ab 23. Juli jeden Montag um 23.05 Uhr zu hören sein wird. Die Reihe eröffnet Nobelpreisträger Prof. Dr. G. Hertz mit vier Vorlesungen über allgemeine Grundlagen der Atomphysik. Prof. Hertz, der Direktor des Physikalischen Instituts der Karl-Marx-Universität Leipzig ist und im vergangenen Jahr mit dem Nationalpreis I. Klasse ausgezeichnet wurde, spricht über das Plancksche Wirkungsquantum, die Physik

der Elektronenhülle, den Aufbau der Atomkerne und über natürliche und künstliche Radioaktivität. Die anschließenden Vortragsreihen über Kernreaktionen, Kernreaktoren und die Anwendung radioaktiver Isotope werden von Dr. G. Richter, Direktor des Akademieinstituts Miersdorf, Prof. Dr. H. J. Born, Leiter des Arbeitsbereiches angewandte Isotopenforschung des Instituts für Medizin und Biologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und dem Direktor des Zentralinstituts für Kernphysik, Prof. Dr. Barwien, gehalten.

Die Vorträge richten sich besonders an wissenschaftlich interessierte Hörer und sollen zur weiteren Beschäftigung mit den aktuellen Problemen der Kernphysik anregen.

Die Zeitschrift "Science News Journal" übermittelte dem amtierenden Präsidenten Prof. Dr. Dr. h.c. W. Friedrich nachstehendes Schreiben, das wir als Beispiel für die weitverzweigten Beziehungen unserer Akademie zur Kenntnis geben:

Page Denied

Next 2 Page(s) In Document Denied

Herausgeber: Pressestelle (Dr.H. Wittbrodt, Dr.G. Dunken, Chr.Stempel),
Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin
W 8, Jägerstr. 22/23

Verlag: Akademie-Verlag G.m.b.H., Berlin W 8, Mohrenstraße 39,
Fernruf 20 03 86, Postscheckkonto Berlin 35021.

Das Mitteilungsblatt erscheint monatlich und wird kostenlos an die
Mitarbeiter der Akademie abgegeben. Ein Vertrieb über den Buchhandel
erfolgt nicht.

Lizenz-Nr.: 1244

Gesamtherstellung: Druckerei "Thomas Müntzer", Langensalza.

Es wird gebeten, Beiträge, Vorschläge, Wünsche und Kritiken an die
Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin W 8, Jäger-
straße 22/23, Pressestelle, Fernruf 20 04 81, App. 548, zu richten.